

Methodischer Leitfaden

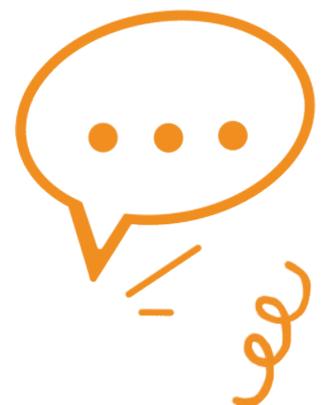
für den Sozialkunde-, Medien- & Politikunterricht
Sekundarstufe I und Sekundarstufe II



SCHULEN,
DIE DIE WELT
VERÄNDERN



INŠTITÚT ● ● ● ●
PRE ● ● ● ● ● ●
AKTÍVNE ● ● ● ● ● ●
OBČIANSTVO ● ●



Methodischer Leitfaden

für den Sozialkunde-, Medien- & Politikunterricht
Sekundarstufe I und Sekundarstufe II

INŠTITÚT ● ● ● ●
PRE ● ● ● ● ● ● ●
AKTÍVNE ● ● ● ●
OBČIANSTVO ● ●

Methodischer Leitfaden

für den Sozialkunde-, Medien- & Politikunterricht
Sekundarstufe I und Sekundarstufe II

© Inštitút pre aktívne občianstvo, o.z. (Institut für aktive Bürgerschaft), 2021

Úzka 31, 900 42 Dunajská Lužná – Nové Košariská
+421 949 183 693
info@ipao.sk
www.ipao.sk

Autor*innenkollektiv: Jana Feherpataky-Kuzmová, Erich Mistrík, Paul Kindji, Arnold Kiss, Dávid Králik, Filip Struhárik
Fachlicher Garant: Erich Mistrík
Konsultationen: Elena Gallová Kriglerová, Martin Kríž
Preklad do nemeckého jazyka vyšiel s podporou Goetheho inštitútu Slovensko

Illustrationen und Umschlag: Sylvia Smatanová
Graphisches Layout: Michaela Lehrhauptová, Marek Orihel

“Die größte Schwäche der Demokratie ist, dass sie mit einem aktiven und bewussten Bürger steht und fällt.”

Lehrerin der Sozialkunde

Wozu dieses Buch?

Häufig beklagen viele Menschen in der Slowakei, dass die Bürger*innen der Slowakischen Republik zu passiv seien. Ebenso häufig beschwerten wir uns, dass die Schule die Kinder nicht auf eine aktive Bürger*innenschaft im Erwachsenenalter vorbereiten würde.

Was aber bedeutet es, ein aktiver Bürger oder eine aktive Bürgerin zu sein? Sicherlich nicht nur die Teilnahme an den Wahlen, die durchaus ein wichtiger Bestandteil der Zivilgesellschaft sind. Ein aktiver Bürger/eine aktive Bürgerin beschränkt sich jedoch nicht nur auf den regelmäßigen Gang zur Wahlurne, sondern tut dies mit einem reflektierenden Bewusstsein und einer kritikfähigen Grundhaltung. Wenn er/sie nämlich zwischen den Wahlen das Verhalten seiner gewählten Vertreter*innen verfolgt, wenn er/sie vor der Wahl die gesellschaftspolitischen Perspektiven und Versprechungen der verschiedenen Wahlprogramme gegeneinander abwägt, wenn er/sie das politische Leben auf sein/ihr alltägliches Leben bezieht – dann wird er/sie seine/ihre Wahlentscheidung durchdenken, sie nicht nur von emotionalen Aspekten und von seiner/ihrer Sympathieempfindung gegenüber einzelnen Kandidat*innen abhängig machen, sondern seinen/ihren Wunsch nach Teilhabe an der demokratischen Gesellschaft belegen und damit eine wichtige Verantwortung für die Bürgerschaft wahrnehmen. Er/sie wird aktiver sein als jemand, der – ohne nachzudenken – aufgrund unreflektierter emotionaler Impulse wählen geht.

Der Mensch wird dann zu einem aktiven Bürger/einer aktiven Bürgerin, wenn er sich für öffentliche Angelegenheiten interessiert und sich um sie auch zwischen den einzelnen Wahlen kümmert – und wenn sein Interesse in ein persönliches Engagement am Gesellschaftsleben mündet. Für eine vollwertige und bewusste Bürgerschaft genügt es nicht, aus dem Hintergrund das Geschehen um sich herum und die Entwicklung der Gemeinschaft dieser Demokratie zu kommentieren, sondern je nach den eigenen Möglichkeiten aktive Beiträge zur Gestaltung zu liefern. Für die einen kann es das Engagement in einer örtlichen Vertretung sein, z. B. in kommunalen Vereinen und Parteien oder Institutionen und Organisationen, für die anderen das Bemühen beispielsweise in einer Sitzung der Hausgemeinschaft sachlich mitzureden und zu Lösungen für alltägliche Probleme beizutragen. Oder für viele Menschen kann die Erkenntnis von der eigenen persönlichen Verantwortung für die Zukunft und den Erhalt unserer Welt Anlass sein, z. B. eine konsequente Mülltrennung zu verfolgen oder ihr Mobiltelefon nicht ständig gegen die neueste Version einzutauschen.

Der Fantasie und dem Engagement der Bürgerinnen und Bürger sind dabei keinerlei Grenzen gesetzt. Eine unzählige und bunte Vielfalt an aktiver Teilhabe ist möglich – so bunt und vielfältig, wie auch wir Menschen nun mal sind. Schule und Unterricht erreichen aller höchstens nur eine Reflexion über die Möglichkeiten gesellschaftlichen Engagements, beschränken sich dabei aber meist auf theoretische Erklärungen und Zusammenhänge der vielfältigen Aspekte einer demokratischen Zivilgesellschaft. Einen wirklichen Beitrag zum Erwerb von Kompetenzen für eine echte aktive Teilhabe und für die Entwicklung einer Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung in der Demokratie leistet der traditionelle Unterricht in Schule dagegen kaum. Dabei könnte Schule dies nicht nur im Fach Sozialkunde, sondern auch in anderen Fächern leisten. Sogar das Alltagsleben in der Schulgemeinschaft kann Kinder und heranwachsende Jugendliche zum aktiven Eintreten für die zivilen Interessen aller und für demokratische Ziele anregen und anleiten.

Dieser Leitfaden will dazu beitragen, dass Schulen in der Slowakei bei ihren Schüler*innen die Entwicklung eines Verständnisses von der Notwendigkeit bürgerlichen Engagements zum Erhalt unserer demokratischen Gesellschaft fördern, indem sie die zivilgesellschaftlichen Kompetenzen beim Schüler/bei der Schülerin entwickeln und ausschärfen. Er bietet praktische Übungen für die Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements. Die Unterrichtseinheiten beinhalten Möglichkeiten zur Motivierung der Schüler*innen, ermuntern sie zu selbständigen Gedanken über die Gesellschaft, zwingen sie zur Reflektion und Selbstreflexion. In den Unterrichtseinheiten müssen sich die Schüler*innen unbequemen Fragen stellen – Fragen, die sie aus der alltäglichen Passivität und Antriebslosigkeit herausreißen. Sie zwingen die Schüler*innen, erstmals und regelmäßig über ihre Ansichten und Standpunkte nachzudenken und nach und nach die unkalkulierbaren Folgen einer ausschließlich passiven Bürgerschaft zu erkennen und so die Vorteile eines aktiven Engagements im Leben unserer Gesellschaft zu entdecken.

Der Leitfaden will die Zivilgesellschaft nicht „lehren“, denn das käme dogmatischer Indoktrinierung gleich. Es ist allgemein bekannt, dass ein solcher Ansatz nicht funktionieren kann, sondern stattdessen sogar schadhaft wäre. Der Leitfaden will dagegen vielmehr eine Anleitung für eigene Untersuchungen wie eine Anregung zum Experimentieren, zum Lernen durch eigene Erfahrung geben.

Damit wir unsere Demokratie erhalten, brauchen wir selbstständig denkende, verantwortliche Bürger*innen, die aufmerksam zuhören, sich bemühen den anderen zu verstehen, mit Hilfe von Argumenten diskutieren und mit offenem Geist und Herzen jeglichen Dogmatismus und Populismus ablehnen und ideologische Verführungen aufdecken und hinterfragen: Bürger*innen, die bereit sind, ihren persönlichen Einsatz in das Gesellschaftsleben zu investieren.

Erich Mistrík

INHALT

Wozu dieses Buch?.....	5
Wie benutze ich diesen Leitfaden?.....	9

Zivilgesellschaft

Warum überhaupt wählen gehen? Und wen wählen?.....	13
Welche Vorteile beschert uns die Demokratie? Oder: Wie würden wir ohne Demokratie leben?.....	15
Totalitarismus? Nein, danke!.....	17
Politisches Theater.....	19
Die Bedeutung von Regeln als Prävention gegen das Chaos: Warum sind allgemeingültige Vorschriften notwendig?.....	20
Ich – Bürger*in einer gesellschaftlichen Ordnung: meine Rechte, Pflichten und Verantwortung.....	21
Ich kenne meine Rechte.....	23
Community: Demokratie bedeutet nicht nur, etwas zu bekommen, sondern auch aktiver Teil von etwas zu sein.....	25
Wann, wenn nicht jetzt? Wo, wenn nicht hier? Wer, wenn nicht wir?.....	28
Entscheide, ob auch du ein Held/eine Heldin sein willst.....	30
Auf ein Wort mit vorbildhaften Menschen.....	32
Unsere Stadt/Unsere Gemeinde.....	33
In was für einer Welt lebst du?	35
Die Communities in meinem Umfeld und ich.....	36
Simulationsspiel zur Haushaltspolitik.....	38

Kritisches Denken

Wer bin ich?.....	41
Wie bunt sind wir?.....	43
Moralische Dilemmata: Wie würdest du dich verhalten/entscheiden, wenn...?.....	45
Die Maslowsche Bedürfnispyramide in jeder und jedem von uns.....	47
Meinungsvielfalt: Keine Meinung ist Gesetz.....	49
Der Geschmack der Macht.....	52
Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des Anderen beginnt.....	54
Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen.....	55
Bedeutende Frauen, über die wir in der Schule nichts lernen.....	57

Medienkompetenz

Wie Medien funktionieren.....	59
Soziale Medien und soziale Blasen.....	61
Aufdeckung von grundlegenden Manipulationsmethoden.....	63
Manipulation, Lügen oder Halbwahrheiten.....	65
Populismus – Oder: Wissen wir, was populär ist?.....	67
Wie erkenne ich Populismus?.....	71

Rücksichtnahme

Jede/r von uns ist anders, aber wir alle sind gleichwertig.....	80
Etikettierung.....	82
Vorurteile und Stereotype.....	84
Privilegien.....	86
Mit wem will ich wohnen?.....	87
Zusammenleben verschiedener Kulturen.....	88
Religiöse Vielfalt.....	90
Migration in unserem Land (Alternative für die 6. – 8. Klasse Sekundarstufe I).....	92
Migration in unserem Land (Alternative für die 9. Klasse Sekundarstufe I und höher).....	94
Kenne ich die Menschen in meiner Umgebung? – Ein Multigenerationenprojekt.....	96
Schicke es weiter!.....	98
Was kann Schule außerdem leisten, um junge Menschen zu aktiven Bürger*innen zu motivieren?.....	101
Oft gestellte Fragen.....	104

Wie benutze ich den Leitfaden?

Liebe Lehrerinnen, liebe Lehrer,

Sie halten den methodischen Leitfaden „Schulen, die die Welt verändern“ in Händen. Sein Anliegen ist es, für Sie ein Hilfsmittel und für Ihr engagiertes Bemühen eine Inspiration zu sein, in und außerhalb von Unterricht die zivilgesellschaftlichen Kompetenzen Ihrer Schülerinnen und Schüler zu initiieren und zu entwickeln.

Obwohl das Fach Sozialkunde/Politik (einschließlich des gesellschaftswissenschaftlichen Seminars, der Medienerziehung, der Ethik oder ähnlichen Fächern) ein etabliertes Unterrichtsfach im Sekundarbereich I und II ist, wird unseres Erachtens weder der Entfaltung von kritischem Denken und Bürgerbewusstsein noch dem Enthusiasmus von Kindern und Jugendlichen, ihrer Medienkompetenz oder ihrer Fähigkeit auf respektvolle Weise mit menschlicher Vielfalt umzugehen, genügend Aufmerksamkeit gewidmet. Es handelt sich dabei um Schlüsselkompetenzen für aktive Bürger*innen, die für ein Leben in demokratischen und offenen, für jede und jeden zugänglichen Gesellschaften außerordentlich notwendig sind.

Aus diesem Grund haben wir uns zur Kooperation mit einer Gruppe von Experten und Expertinnen entschlossen, um gemeinsam für Ihren Unterricht einen Sammelband von Unterrichtseinheiten zu relevanten aktuellen gesellschaftlichen Themen zu erstellen. Diese Einheiten orientieren sich an den curricularen Rahmenrichtlinien und Zielen der genannten Unterrichtsfächer, berücksichtigen aber auch die Standards zur Leistungsbeurteilung für Schüler*innen im Rahmen der Anwendung innovativer und freier Methoden. Damit machen sie den Prozess der Erziehung und Bildung, der zum Erreichen dieser Standards führt, effektiver und lebendiger. Alle Übungen sind so entworfen, dass sie ohne großen Aufwand motivierend und lehrreich im schulischen sowie außerschulischen Alltag realisierbar sind.

Der Leitfaden widmet sich vier übergeordneten Themenfeldern:

- 1. Gesellschaftliches Bewusstsein von Verantwortung für das Gemeinwohl und von den Kernelementen eines demokratischen Staates sowie ziviles Engagement,**
- 2. Kritisches Denken und Erkenntnistheorie,**
- 3. Medienkompetenz,**
- 4. Toleranz, Rücksichtnahme, Empathie und Vielfalt.**

Wenn Sie den Leitfaden lesen, werden Sie bemerken, dass die Unterrichtseinheiten nach dieser Struktur geordnet sind. Trotz dieser eher induktiven Herangehensweise, fördern alle Übungen die Kompetenzen und Fertigkeiten der Schüler*innen in mehreren Bereichen gleichzeitig. Damit haben Sie die Wahlfreiheit, jede Übung dafür zu nutzen, die Fähigkeiten und Leistungen jedes einzelnen zu steigern. Außerdem ist es möglich, die Übungen miteinander zu verbinden und zu kombinieren.

Die Übungen im ersten Teil des Leitfadens sind vor allem für den Unterricht bestimmt. Inhalt und Methoden der Übungen bieten eine Einführung in die unterschiedlichen Themen. Darüber hinaus können Sie sich bei der Anwendung dieser Übungen an den Interessen und Fähigkeiten Ihrer Schüler*innen orientieren und einen aktuellen, auch schul- oder klassenspezifischen Kontext berücksichtigen. Im zweiten Teil des Leitfadens finden Sie Instrumente, die Impulse für konkretes zivilgesellschaftliches Engagement Ihrer Schüler*innen in ihrer schulischen Umgebung, in der Gemeinschaft oder in der Gemeinde setzen. Die Übungen richten sich dabei nicht nach dem

üblichen Stundenplan oder der Stoffverteilung, sondern bieten sich für den davon unabhängigen Einsatz im Verlauf des gesamten Schuljahres auch in Form von fach- und klassenübergreifenden Einheiten an; in die nicht nur Ihre Schüler*innen, sondern ebenfalls Kolleg*innen oder die ganze Schulfamilie einbezogen werden können.

Jede Unterrichtseinheit im ersten Teil des Leitfadens bietet eine übersichtliche Beschreibung und Spezifikation:

- die Ziele der Übungen,
- Zielgruppe,
- Zeit, die für ihre Realisierung notwendig ist, bzw. Informationen darüber, welcher Ort für die Übung empfehlenswert ist,
- die für die Umsetzung geeigneten Methoden,
- Hilfsmittel bzw. Materialien, die für die Umsetzung notwendig sind,
- der Verlauf der Übungen einschließlich Anleitungen für die Führung einer Diskussion/Reflexion,
- ein Vorschlag für eine Evaluierung der Übung durch die Schüler*innen, falls sich dies anbietet.

Dieser Aufbau ermöglicht eine leichtere Orientierung in der einzelnen Unterrichtseinheit und vereinfacht die Planung sowie Durchführung.

Keine Aktivität im Unterricht erfüllt ihre Ziele, wenn die Schüler*innen sie nicht reflektieren. Deswegen ist die Reflexion ein wichtiger Bestandteil aller Aktivitäten – gewöhnlich mit einer Dauer von 10 bis 15 Minuten. Wir empfehlen nicht nur die Kerninhalte zusammenzufassen. Wenn die Schüler*innen tatsächlich über die Tätigkeit nachdenken, so ist es wichtig, dass sie sich ihre Gefühle und Erfahrungen während der Übung vergegenwärtigen.

Sie sollen selbst die Schlüsselaspekte des Themas benennen können, damit sie die Bedeutung der Übung und des behandelten Themas selbst einschätzen und beurteilen lernen. Wir schlagen vor, der Reflexion reichlich Zeit einzuräumen. Diese müssen Schüler*innen unbedingt unter Anleitung und Moderation der Lehrkraft machen, die sich selbst mit ihren eigenen Reflexionsgedanken zurücknehmen sollte.

Für den Abschluss einiger Übungen schlagen wir sporadisch auch die Beurteilung durch die Schüler*innen vor. In der abschließenden Evaluierung zeigen wir verschiedene Wege auf, auf welche Art und Weise eine Lehrkraft ihren Schüler*innen ein Feedback darüber geben kann, wie sie gearbeitet haben. Gegebenenfalls können die Schüler*innen ihre Aktivitäten anschließend auch selbst auswerten und beurteilen. Das Ziel der vorherigen Reflexion ist die Evaluierung der inhaltlichen Aspekte und Ziele einer Übung. Das Ziel der abschließenden Evaluierung ist die Auswertung davon wie die Schüler gearbeitet haben.

Die Reflexion und die abschließende Evaluierung hängen selbstverständlich auch von der jeweiligen Schülergruppe ab. Wir rechnen damit, dass jede Lehrkraft geeignete Wege für ihre Klasse finden kann.

Der Leitfaden liefert keine zusätzlichen „richtigen“ Lösungen, weil wir der Meinung sind, dass die meisten gesellschaftspolitischen Fragestellungen nicht eindimensional mit „richtig“ oder „falsch“ beantwortet werden können und dürfen, sondern dass es notwendig ist, sie sehr sensibel mit den Schüler*innen in Form einer Diskussion, gegenseitigen Zuhörens, Fragens, Empfindens und eigener Reflexion zu suchen. Wir empfehlen außerdem, den Schüler*innen dieses Vorgehen zuvor zu vermitteln und sie eher zu einem Dialog zu ermutigen,

als sich auf eine einseitige Antwort festzulegen. Manchmal kann es am wertvollsten und am interessantesten sein, die Schüler*innen zu beobachten – bei der Entwicklung eigener emotionaler Positionen, eigener Vorstellungen, beim Einfluss unterschiedlicher Faktoren, beim Erleben und Fühlen während einer Übung und bei der Entstehung von Wertvorstellungen und kritischen Denkweisen.

Wir sind überzeugt, dass zur erfolgreichen Förderung aktiven Bürger*innensinns auch unter den Heranwachsenden ein demokratisches und offenes Klima in der ganzen Schulfamilie beiträgt. Wir würden uns freuen, wenn die Aktivitäten und Instrumente, die dieser Leitfaden bietet, durch Ihre eigenen Variationen gleichsam zu einer angenehmen Atmosphäre in Ihrer Schule zu neuen, kreativen, auch fächerübergreifenden Kooperationen beitragen. Bürgersinn und gesellschaftliches Engagement können auf diese Weise als ein unbewusstes, aber allgegenwärtiges Querschnittsthema implementiert werden, an dem alle partizipieren können! – Mehr kann man sich nicht wünschen!

Wir danken Ihnen für Ihr Vertrauen und wünschen Ihnen viel Kreativität sowie Mut, und mithilfe dieses Leitfadens große Zufriedenheit mit Ihrer täglichen Arbeit.

Autor*innenteam des Instituts für aktive Bürgerschaft

1. Kapitel

ZIVILGESELLSCHAFT

Warum überhaupt wählen gehen? Und wen wählen?

Ziele

- Kritisches Denken pflegen
- Notwendigkeit von Informiertheit zum Treffen verantwortlicher Entscheidungen erkennen

Zielgruppe

Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Offene Fragen + Debatte, Rollenspiel möglich

Zeit und Raum

90 Minuten + nach Bedarf (ideal vor Wahlen zu Schülerparlamenten und -räten)

Hilfsmittel

-

Verlauf der Unterrichtssequenz

1. Der Pädagoge/Die Pädagogin gibt eine Einführung in das Phänomen und die Notwendigkeit alltäglicher Entscheidungen und Entscheidungsprozesse: Was wir tagsüber auswählen (Kleider, Schulmaterial, Urlaub, Freunde), beurteilen wir anhand verschiedener Kriterien. Anschließend wählen wir eine der verfügbaren Alternativen oder wir verzichten auf eine Entscheidung und damit auf eine Wahl, falls uns keine der Alternativen als geeignet erscheint. – Wann können wir, müssen wir, sollten wir wählen?
2. Der Pädagoge/Die Pädagogin lenkt die Debatte auf die Wahl der Vertreter*innen zum Schüler*innenparlament, in kommunalen Räten und in staatlichen Wahlinstanzen.
3. Die Pädagogin/Der Pädagoge erläutert den Schüler*innen die Notwendigkeit, sich vor einer Wahlentscheidung die Zeit zu nehmen, um die Wahlprogramme, die Aussagen und die daraus ableitbaren Werthaltungen und Ziele eines Politikers/einer Politikerin sowie seiner/ihrer Partei zu erfahren und zu verstehen. Ebenso sollte sich ein Wähler/eine Wählerin informieren, welche Zuständigkeiten und Kompetenzen dem zu wählenden Organ bzw. Gremium zugeordnet werden. Letztlich sollte also ein Wähler/eine Wählerin eine Entscheidung auf Grundlage größtmöglicher Informiertheit und Aufgeklärtheit treffen können. Einige Wähler*innen entscheiden sich aufgrund persönlicher Vorlieben oder aufgrund Wahlversprechen der Politiker*innen. Dies ist eine sehr unzuverlässige und keine objektive Informationsquelle. Hilfreich kann hierbei der Verweis auf die eigenen Wahlentscheidungen bei der Besetzung eines neuen Schüler*innenparlaments oder Schüler*innenrats sein.
4. Die Lehrkraft ermutigt die Schüler*innen mithilfe von gezielten Fragestellungen zu eigenen Vorschlägen und eigener Argumentation:
 - *Warum und nach welchen Kriterien wähle ich einen Menschen in ein politisches Amt, in dem dieser anschließend erfolgreich meine Interessen vertreten soll?*
 - *Welche Pflichten, Verantwortung, Rechte, Privilegien und Kompetenzen wird der Kandidat/die Kandidatin, den/die ich wähle, in seiner/ihrer Position haben?*
 - *Welche Qualifikationen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sollte ein Kandidat/eine Kandidatin besitzen, damit er/sie mich überzeugend und kompetent repräsentieren kann? Welche moralischen Werte sollte er/sie vertreten? Kann ich seine/ihre Stärken und seine/ihre Schwächen erkennen und in ihrem jeweiligen Ausmaß einschätzen? Wird ein Kandidat/eine Kandidatin trotzdem einen Großteil meiner Vorstellungen erfüllen? Wie kann ich die Bedeutung und Gewichtung meiner unterschiedlichen Anforderungen und Ansprüche an einen Kandidaten/eine Kandidatin als Entscheidungsinstrument heranziehen?*
 - *Für welchen Zeitraum besetzen wir ein Wahlamt? Wie können wir – als Wähler*innen – nach einer Wahl die Handlungen und Entscheidungen unserer Mandatsträger*innen weiterhin kontrollieren und beeinflussen? Warum ist dies wichtig?*
5. Die Schüler*innen fassen ihre Erkenntnisse und Argumente zusammen, z. B. in Form einer Wandzeitung im Klassenzimmer.

6. Wichtig ist, dass der Pädagoge/die Pädagogin den Schüler*innen das Risiko einer niedrigen Wahlbeteiligung durch Gleichgültigkeit vieler Wähler*innen erklärt: Nichtwähler*innen erhöhen schließlich die Chancen andernfalls weniger erfolgreicher Kandidat*innen, denen sie in Wirklichkeit ihre Stimme niemals gegeben hätten. Deswegen ist die Wahlbeteiligung zugleich ein Akt ziviler Verantwortung.

7. Am Ende dieser Lernübung fordert die Lehrkraft die Schüler*innen auf, den Grundgedanken der gesamten Übung zusammenzufassen bzw. zu erläutern, was sie gelernt haben und welche neuen Zusammenhänge ihnen bewusst geworden sind. Das Ziel ist, das Interesse der Schüler*innen für eine bürgerliche Partizipation an gemeinschaftlichen und öffentlichen Angelegenheiten zu wecken und zu fördern.

Für ältere Schüler*innen kann die Lehrkraft auch eine Reihe von Politiker*innenaussagen vorbereiten (z. B. mit Hilfe von www.demagog.sk), um ihre Wahrhaftigkeit, Wirklichkeitsnähe usw. zu beurteilen.

Statt durch eine Diskussion kann die Übung auch in Form eines Rollenspiels umgesetzt werden – mit anschließender Probewahl und Diskussion.

Evaluierung

Mündliche Evaluierung, Bewertung anhand der Beteiligungen in den Diskussionsphasen.

Welche Vorteile beschert uns die Demokratie? Oder: Wie würden wir ohne Demokratie leben?

Ziele

- Demokratiewerte festigen
- Die Bedeutung des politischen Systems für unser Leben klären
- Auswirkungen und Bedingungen undemokratischer Strukturen und Regierungen für das eigene Leben begreifen
- Diskussions- und Argumentationsfähigkeiten entwickeln

Zielgruppe

Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Verlauf des Unterrichts

1. Der Pädagoge/Die Pädagogin fordert einen Schüler/eine Schülerin auf (am besten eine/n Freiwillige/n), er/sie möge in vier bis fünf Sätzen seinen/ihren Tagesablauf von früh bis abends schildern.
2. Anschließend analysiert der Pädagoge/die Pädagogin gemeinsam mit den übrigen Schüler*innen diese kurze Schilderung unter der Fragestellung, welche der alltäglichen Dinge, Entscheidungen, Umweltbedingungen und Erlebnisse von der Politik der gewählten Vertreter*innen in Parlament und Regierung beeinflusst wurden bzw. darauf fußen. – z.B. die Freiheit, aus einer großen Zahl an Kleidungsstücken auswählen zu können, ans Internet angeschlossen zu sein, zu einer beliebigen Zeit aus dem Haus zu gehen, aber auch Normen für den Gebäudebau oder die Breite der Gehsteige, Geschwindigkeitsbegrenzungen, Helmpflicht für Radfahrer*innen, Lehrpläne, usw.
3. Anschließend wird durch folgende Fragestellungen zur Diskussion aufgefordert. Während der Diskussion hält die Lehrkraft die Schüleräußerungen und -beiträge an der Wandtafel (Smartboard) in Form eines Stichwortclusters (Mind Map) fest. Warum und nach welchen Kriterien wähle ich einen Menschen in ein politisches Amt, in dem dieser anschließend erfolgreich meine Interessen vertreten soll?
 - *Welches sind die Demokratieprinzipien, die es uns ermöglichen unser Leben bequem zu leben? (Welche Bedeutung haben Gewaltenteilung, Rechtsstaatlichkeit, Wahlen denn wirklich für ein „bequemes Leben“. Und warum nicht auch bequem in einer gut funktionierenden Diktatur leben?) Welche Qualifikationen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sollte ein Kandidat/eine Kandidatin besitzen, damit er/sie mich überzeugend und kompetent repräsentieren kann? Welche moralischen Werte sollte er/sie vertreten? Kann ich seine/ihre Stärken und seine/ihre Schwächen erkennen und in ihrem jeweiligen Ausmaß einschätzen? Wird ein Kandidat/eine Kandidatin trotzdem einen Großteil meiner Vorstellungen erfüllen? Wie kann ich die Bedeutung und Gewichtung meiner unterschiedlichen Anforderungen und Ansprüche an einen Kandidaten/eine Kandidatin als Entscheidungsinstrument heranziehen?*
 - *Wie sieht das Gegenteil von Demokratie aus? Welche Aspekte weisen undemokratische Regimes auf? Worauf müssten wir uns bei einer solchen Systemänderung in unseren alltäglichen üblichen Lebensweisen und Bedürfnissen einstellen?*
 - *Welche Freiheiten bietet uns eine demokratische Ordnung? Welche Einschränkungen würden demgegenüber mit einem diktatorischen Regime einhergehen/folgen? Wie würde es die Schwächeren, Kranken, Minderheiten einschränken, benachteiligen oder beeinträchtigen?*
 - *Weshalb lohnt es sich, die Demokratie zu schützen und mit Leben zu füllen? Welche Möglichkeiten haben wir, dies zu tun?*

Methoden und Formen

Diskussion, Brainstorming, kurze Geschichten

Zeit und Raum

45 Minuten + Hausarbeit (mit der Möglichkeit einer Präsentation in der nächsten Unterrichtsstunde)

Hilfsmittel

Wandtafel, 2 Farbstifte/-kreiden zum Schreiben

4. Der Pädagoge/Die Pädagogin reflektiert zusammen mit den Schüler*innen die Schlussfolgerungen aus der Stunde. Zur Reflexion helfen auch die Anmerkungen aus der erstellten MindMap. Der Pädagoge/Die Pädagogin kann die Stichworte ebenfalls in Verknüpfung mit widerstrebenden Wertvorstellungen und mit demokratischen/undemokratischen Prinzipien stellen, um auf dieser Grundlage mit den Schüler*innen debattieren zu können, ob wir in einer Demokratie leben oder nicht.
5. Es ist empfehlenswert, den Schüler*innen in der darauffolgenden Unterrichtsstunde oder als Hausaufgabe folgende Aufträge zu geben:
 - a) Erstellung eines Plakats (DIN A3 oder größer), in dem sie das Leben und die alltäglichen Situationen in demokratischen und undemokratischen Systemen vergleichen,
 - b) ein DIN A3 Plakat (oder größer) zu erstellen, in dem sie in Form zentraler Kernaspekte und -aussagen aufführen, wie sie selbst die Demokratie als Heranwachsende und später als Erwachsene verbessern können.

Evaluierung

Positiv aktive Schüler*innen beurteilen, die Aktivität der ganzen Klasse reflektieren.
Das Verständnis der Schlüsselmomente bei der Ausarbeitung der Hausaufgabe bewerten.

Totalitarismus? Nein, danke!

Ziele

- Grundlegende Unterschiede zwischen totalitären und demokratischen Ordnung erkennen lernen

Zielgruppe

8. – 9. Klasse (Sekundarstufe I), Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Vergleich, Analyse, Anwendung, Erleben

Zeit und Raum

3 x 45 Minuten, Klassenzimmer

Hilfsmittel

Kurze Beschreibung der Merkmale, Textblatt mit kurzer Beschreibung totalitärer Regime und einer demokratischen Ordnung (siehe Anlage)

Verlauf der Unterrichtseinheit

1. Erste Unterrichtsstunde: Einführung in das Thema und Planung der Übungsstunden Die Lehrkraft erteilt den Schüler*innen den Auftrag, sich Gedanken und Notizen darüber zu machen, was die beiden konträren politischen Systeme Demokratie und Totalitarismus in Gegenüberstellung voneinander unterscheidet. Der methodische Verlauf der Unterrichtsstunde wird in zwei Abschnitte unterteilt. Die Schüler*innen werden zunächst in Arbeitsgruppen (zu je vier bis fünf Schüler*innen nach Ermessen der Lehrkraft). Jede Gruppe muss zunächst Merkmale der Demokratie und des Totalitarismus erarbeiten. Anschließend wird erklärt, wie man Demokratie und Totalitarismus im Unterricht anwenden kann. Für die Vorbereitung erhält jede Gruppe 20 Minuten Zeit. Anschließend präsentieren die Gruppen vor den übrigen Schüler*innen und der Lehrkraft ihre Ergebnisse.

2. Zweite Unterrichtsstunde: Totalitärer versus demokratischer Live-Unterricht!

Die Lehrkraft führt die Stunde (das Thema ist beliebig, z. B. über das Buch „Der kleine Prinz“) auf zwei Arten: 20 Minuten „totalitäre Stunde“ und 20 Minuten „demokratische Stunde“. Beide Teile der Unterrichtsstunde bereitet die Lehrkraft durch die Synthese aus Gruppenergebnissen und Beiträgen der Schüler*innen der vorherigen Unterrichtsstunde (also aus der Stunde „Einführung in das Thema und Planung der Übungsstunden“, siehe oben) vor.

3. Dritte Unterrichtsstunde: Debatte und Reflexion

Die Klasse teilt sich in zwei Hälften, wobei die eine Hälfte die Argumente für die Demokratie und die zweite diejenigen für den Totalitarismus sucht (bei der Suche nach Argumenten werden die grundlegenden Prinzipien des Debattierens eingehalten, ggf. zuvor eingeübt). Es folgt eine Debatte, in deren Rahmen beide Parteien den jeweils eigenen Standpunkt mit Argumenten untermauern und das zu vertretende Staatssystem als das Bessere loben.

4. Anschließend erfolgt eine Reflexion, die der Pädagoge/die Pädagogin mit Fragen unterstützt, z. B.: Welches sind die Demokratieprinzipien, die es uns ermöglichen unser Leben bequem zu leben? (Welche Bedeutung haben Gewaltenteilung, Rechtsstaatlichkeit, Wahlen denn wirklich für ein „bequemes Leben“. Und warum nicht auch bequem in einer gut funktionierenden Diktatur leben?)

- Welche Erfahrungen und Empfindungen hattet ihr im demokratischen Unterricht?
- Welche Erfahrungen und Empfindungen hattet ihr im totalitären Unterricht?
- Welcher von beiden hat dich mehr angesprochen und warum?
- Welche Schwächen konntest du im demokratischen Unterricht ausmachen?
- Welche sind die Stärken der Demokratie?

Evaluierung

Die Qualität der Argumente dafür oder gegen Demokratie und Totalitarismus.

Anlage

Ausgewählte grundlegende Merkmale des Totalitarismus:

vom Staat erzwungene und vorgegebene alternativlose Ideologie; eine politische Gruppierung (in der Regel eine extreme Minderheit) regiert ohne Legitimität; Polizeikontrolle; Nutzung von Polizeieinheiten zur Einschüchterung und Repression; zentrale Staatsführung (und/oder wirtschaftlicher Zentralismus); Abschottung der Gesellschaft/des Staatsvolkes; keine Pressefreiheit, keine Meinungsvielfalt und -freiheit, Zensur.

Ausgewählte grundlegende Merkmale der Demokratie:

Gleichheit vor dem Gesetz – jede/r Bürger*in im Staat ist vor dem Gesetz gleich und kann in eine öffentliche Funktion gewählt werden; Pluralität – der Bürger kann seine Vertreter*innen in freien, geheimen und gleichen Wahlen bestimmen (politisches Subjekt); zeitliche Machtbeschränkung – gewählte Vertreter*innen sind immer nur auf bestimmte Zeit gewählt; eine Verfassung und ein bürgerliches Gesetzbuch sowie Rechtsstaatlichkeit (Willkürverbot); Gewaltenteilung und unabhängige Kontrollorgane der Macht - getrennt in: die Exekutive (Regierung), die Legislative (Parlament/Gesetzgebung) und Judikative (unabhängige richterliche Gewalt); Die Regierungsmehrheit und ihre Politik erfährt, durch die Verfassung verbrieft, eine verpflichtende Kontrolle durch Opposition, Medien, Rechtsprechung und Verbände; Mehrheitsprinzip – es gilt, worüber die Mehrheit entscheidet; Minderheitenschutz.

Politisches Theater

Ziele

- Den Wert der Demokratie hervorheben und vermitteln
- Kritisches Denken entwickeln

Zielgruppe

Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Gruppenarbeit, Rollenspiel

Zeit und Raum

15 – 45 Minuten

Hilfsmittel

-

Verlauf der Unterrichtseinheit

1. Die Lehrkraft bildet Arbeitsgruppen (je 3-5 Schüler*innen oder nach eigenem Ermessen), und stellt jeder Gruppe die Aufgabe, in Form eigener Theaterszenen eine politische Ordnung oder eine Regierungsform darzustellen (demokratische: direkte Demokratie, repräsentative Demokratie; undemokratische: Polizeistaat, totalitärer Staat, autoritäres Regime, Diktatur, Unrechtsregime, kommunistisches Regime, Macht einer Person/Dynastie usw.).

2. Die Schüler*innen lösen die Regierungsform für jede Gruppe aus. Anhand von Anleitungen der Lehrkraft studiert jede Schülergruppe in dieser Unterrichtsstunde die Charakteristiken und Praktiken „ihrer“ Regierungsform, erwägt ihre Vor- und Nachteile, Chancen und Risiken (z. B. SWOT-Analyse) und bis zur nächsten Unterrichtsstunde bereitet jede Gruppe eine kurze Theaterszene vor, die eine typische Situation, die im selbstgewählten System entstehen kann, veranschaulicht. Die Schüler*innen können ihre Ideen mit der Lehrkraft besprechen. Es ist sinnvoll, wenn sie den Verlauf der Theaterszene schon während der ersten Stunde vorbereiten, in der ihnen das Thema mitgeteilt wird.

3. In der weiteren von der Lehrkraft festgelegten Unterrichtsstunde spielt jede Gruppe die vorbereitete Theaterszene vor und präsentiert verbal anhand einer kognitiven Karte (Mind Map) Ideologie, Praktiken und eine kurze SWOT-Analyse des Regimes. Zum Schluss diskutieren die Schüler*innen darüber, was sie gesehen haben, und im Idealfall auch über die Notwendigkeit der Einhaltung von demokratischen Werten und Prinzipien unserer Gesellschaft, aber ebenso über die Unvollkommenheit der Demokratie.

Sie arbeiten u. a. heraus, mit welchen Instrumenten in den einzelnen politischen Systemen die Macht erhalten oder wie Bürger*innen kontrolliert und in ihren Grundrechten eingeschränkt werden können.

Die Bedeutung von Regeln als Prävention gegen das Chaos: Warum sind allgemeingültige Vorschriften notwendig?

Ziele

- Zusammenhang und Verhältnis zwischen den öffentlichen Institutionen und unserem Leben verstehen
- Bedeutung von Partizipation hervorheben
- Notwendigkeit von Regeln für das Zusammenleben erkennen
- Bedeutung demokratischer Instanzen für ein freies Leben in Verantwortung

Zielgruppe

7. – 9. Klasse der Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Teamarbeit, Präsentationen

Zeit und Raum

45 Minuten

Hilfsmittel

Verschiedene Ausschnitte aus den allgemein verbindlichen Vorschriften der Gemeinde oder der Stadt

Verlauf der Unterrichtseinheit

1. Vorbereitung auf die Unterrichtsstunde: Ausschnitte aus thematisch verschiedenen, allgemein verbindlichen Vorschriften der Gemeinde oder der Stadt, eventuell der Gemeinden, aus denen die Schüler*innen stammen, die „strategische“ Themen (z. B. Budget, Wahlen zum Stadtparlament u. ä.) und/oder „alltägliche“ Themen betreffen, damit die Schüler*innen intuitiv aus eigener Betroffenheit ihre Bedeutung, Relevanz und die Verknüpfung mit ihrem realen Alltagsleben begreifen können.
2. Die Lehrkraft teilt die Schüler*innen in Arbeitsgruppen (je 3-5 Schüler*innen oder nach eigenem Ermessen) ein, jede Gruppe bekommt durch Verlosung einen Ausschnitt aus den allgemein verbindlichen Vorschriften.
3. Die Schüler*innen haben 10 Minuten Zeit, den Ausschnitt durchzulesen, ihn zu verstehen, sich eventuell mit der Lehrkraft zu beraten, eine kurze Interpretation vorzubereiten bzw. Vorschläge für die Verbesserung der allgemein verbindlichen Vorschrift(en) zu machen. Alternativ kann diese Aufgabe zuhause vorbereitet werden, wobei die Schüler*innen in diesem Fall eine gemeinsame Arbeitsphase außerhalb des Unterrichts für die Bewältigung und Lösung der Aufgabe finden sollten.
4. Die Lehrkraft unterstützt die Schüler*innen darin, sich in der Teamarbeit Aufgaben zu teilen, damit sie Zeit sparen. Dadurch üben sie auch die Arbeit im Team und die dafür notwendige Disziplin in der Kommunikation.
5. Nach der Beendigung der Gruppenarbeit stellen die einzelnen Teams ihre Themen und die Ergebnisse ihrer Arbeit den anderen Schüler*innen ggf. mithilfe der Steuerung durch die Lehrkraft vor. Danach diskutieren sie über die Möglichkeiten einer Verbesserung von Regeln des Zusammenlebens.
6. Nach dem Abschluss der Übung fordert die Lehrkraft die Schüler*innen zur Reflexion auf. Gemeinsam sollen sie die Bedeutung verbindlicher Regeln in Form von Gesetzen erschließen, um dieses Erkenntnis als wesentliches Merkmal demokratischen Bewusstseins aufzunehmen.

Eine Alternative kann die Analyse von Gesetzestexten sein, die Arbeit mit der Publikation von Via Iuris „Wie ein Gesetz geboren wird“ oder die Simulation einer Sitzung eines Kommunalparlaments oder des Nationalrates der Slowakischen Republik bei der Verabschiedung allgemein verbindlicher Vorschriften, von Gesetzen, Verordnungen u. ä.

Ich - Bürger*in einer gesellschaftlichen Ordnung: meine Rechte, Pflichten und Verantwortung

Ziele

- Erkennen, dass der Mensch als Teil einer Gemeinschaft nicht nur unbegrenzte Freiheit und Rechte besitzt, sondern auch Grenzen der Freiheit des anderen achten und Verantwortung tragen sowie Pflichten erfüllen muss
- die Fähigkeit zum Diskutieren und Argumentieren entwickeln

Methoden und Formen

Brainstorming, individuelle Arbeit mit 15 + 45 Minuten

Hilfsmittel

Pyramide der aktiven Bürgerschaft (siehe Anlage), Schere, Klebstoff

Zielgruppe

7. – 9. Klasse der Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Verlauf der Unterrichtseinheit

1. Die Lehrkraft verteilt Kopien mit der „Pyramide der aktiven Bürgerschaft“ (s. u.) und fordert die Schüler*innen auf, jede/r einzelne solle ihre/seine Rechte, Pflichten und Verantwortlichkeiten auf allen „Ebenen“ der Gesellschaft im Zusammenhang mit der eigenen Rolle als künftiges erwachsenes Mitglied herausarbeiten:

- zu Hause bzw. in der Familie,
- in der Schule,
- in der Gemeinde, der Stadt bzw. in der örtlichen Gemeinschaft,
- im Staat,
- in der Gesellschaft als Ganzes

Die Ergebnisse sollen die Schüler*innen als Stichworte in der Pyramide festhalten.

2. Die Schüler*innen analysieren anschließend Quellen zu Fragen nach Rechten, Pflichten und Verantwortung: Wo sind unsere Rechte und Pflichten niedergeschrieben und enthalten? Wer legt sie fest? Können wir selbst an ihrer Entstehung, Veränderung, Anwendung teilhaben und wie können wir über sie verfügen? Welche Aspekte würden wir ändern? Welche lebensnahen Beispiele kennen wir aus unserem Alltag?

3. Die Schüler*innen diskutieren anschließend darüber, wie sie sich in den einzelnen Rollen als Bürger*in äußern können und welcher Unterschied zwischen passivem und aktivem Zugang (des Bürgers/der Bürgerin) besteht.

4. Am Schluss eröffnet die Lehrkraft ein kurzes Brainstorming und fordert die Schüler*innen auf, ihre eigenen Ansichten dazu zu äußern:

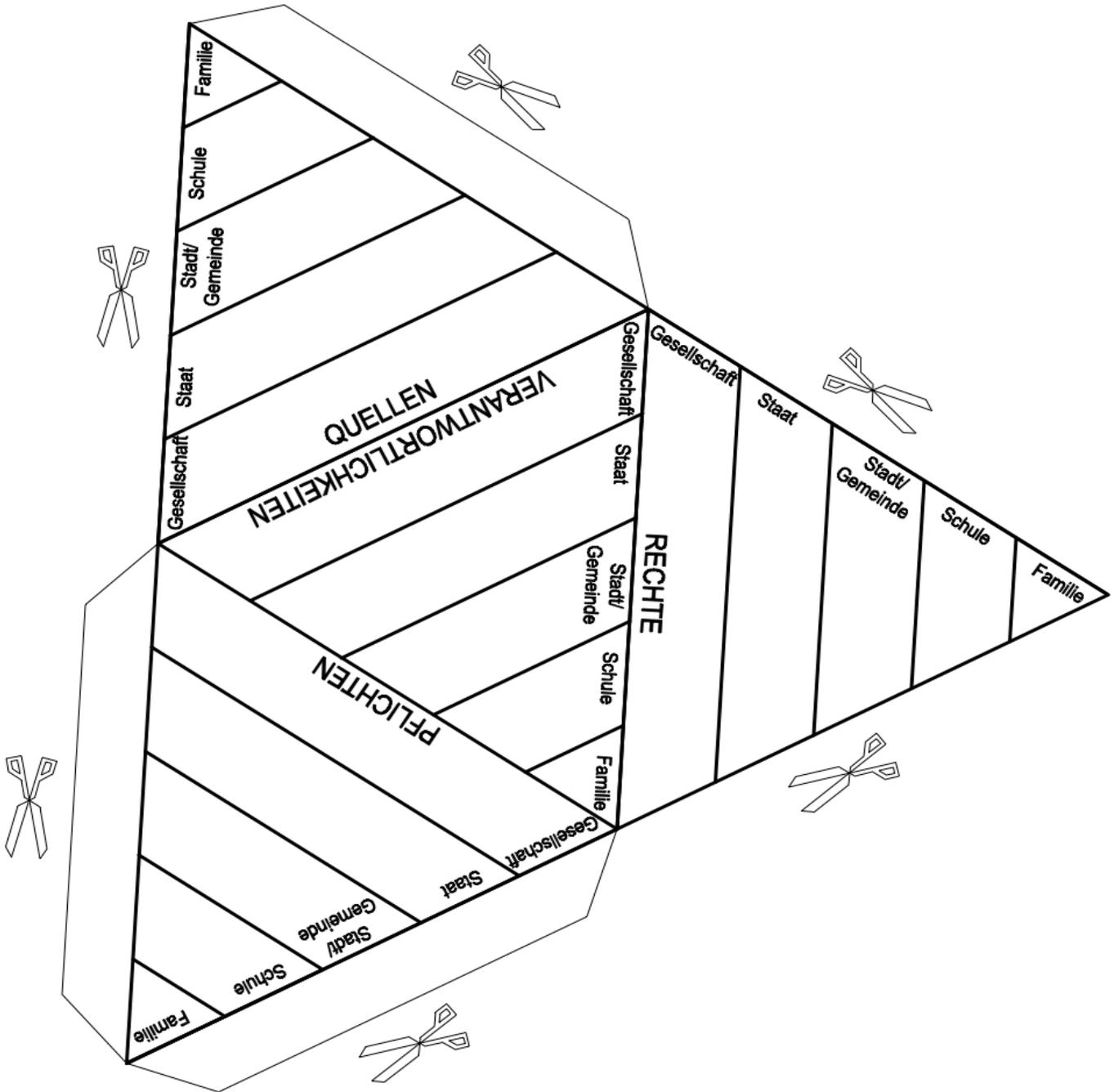
- Wie ist das Verhältnis zwischen Rechten, Pflichten und Verantwortlichkeiten bei jeder/jedem von uns? Und warum können die einen ohne die anderen Kriterien (nachhaltig) nicht erfolgreich bestehen?
- Was bedeutet es, „eine Bürgerin/ein Bürger zu sein“?

5. Als eine Ergänzung der Übung können die Schüler*innen nach konkreten Verankerungen von Rechten in juristischen Dokumenten suchen und dadurch ihnen bislang unbekannte, konkrete Rechte kennenlernen.

Die Ergebnisse können in einen Artikel für die Schülerzeitung münden und auf diesem Weg auch weitere Schüler*innen dazu anregen, über die Notwendigkeit von Rechten, Pflichten und Verantwortlichkeiten nachzudenken. Die Arbeit mit der Pyramide oder die Vorbereitung auf sie kann auch als Hausaufgabe vergeben werden.

PYRAMIDE EINER AKTIVEN BÜRGERSCHAFT

Nach Anleitung deiner Lehrerin/deines Lehrers fülle einzelne Felder der Pyramide aus. Danach schneide die Pyramide entlang der beschrifteten Bereiche aus und falte deine eigene Pyramide der aktiven Bürgerschaft. Wie du das machst, erklärt dir deine Lehrerin/dein Lehrer.



Ich kenne meine Rechte

Ziele

- Schüler*innen mit den Menschenrechten bekannt machen
- Teamarbeit verbessern

Zielgruppe

Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Impuls durch so genannte Schneeball-Methode, Diskussion, Argumentation, Mini-Projekt

Zeit und Raum

45 Minuten + Option zur Verlängerung auf 90 Minuten

Hilfsmittel

DINA4-Blatt mit kurzer Zusammenfassung des Themas Menschenrechte (siehe Anlage) – Stückzahl gemäß berechneter Zahl der Gruppen zu je x Mitglieder, DINA4 3 Bögen, Farbstifte

Verlauf der Unterrichtseinheit

1. Die Lehrkraft fordert die Schüler*innen auf, sich in den folgenden drei Minuten darüber Gedanken zu machen und anschließend auf dem Blatt Papier stichwortartig zu notieren, welche Menschenrechte ihrer Ansicht nach grundlegende und zentrale Bedeutung für sie selbst haben. Die Schüler*innen sollen dabei erst einmal aus ihrem eigenen Erfahrungs- und Wissensschatz heraus unter folgender Fragestellung Ideen und Aussagen zusammentragen: Welche Rechte und Bedingungen benötige ich, um als freier und glücklicher Mensch in einer Gemeinschaft leben zu können?
2. Anschließend fordert die Lehrkraft die Schüler*innen auf, sich in den nachfolgenden zwei bis fünf Minuten mit der jeweiligen Nachbarin/dem jeweiligen Nachbarn über „ihre/seine Rechte“ auszutauschen und sie gemeinsam zu notieren.
3. Im dritten Schritt fordert die Lehrkraft die Schüler*innen auf, Vierergruppen zu bilden und in den darauffolgenden 15 Minuten folgende Arbeitsschritte zu vollziehen:
 - a) Gemeinsam ein DIN-A3-Plakat erstellen (die leeren DIN A3 Bögen verteilt die Lehrkraft),
 - b) Das Plakat wird in zwei Hälften geteilt, in einem Teil werden alle Rechte aufgeschrieben, die ihnen in den beiden Diskussionen eingefallen sind, im zweiten Teil werden alle offiziell anerkannten Menschenrechte von einem Spickzettel notiert, den sie von der Lehrkraft bekommen haben:
 - c) Jedem der zitierten Rechte (in beiden Teilen) sollen sie ein einfaches Bild (Piktogramm) zuordnen
 - d) Gemeinsam in der Gruppe sollen sie mindestens 3 Argumente finden, warum es für alle Menschen richtig und wichtig ist, sich auf eine allgemein gültige Erklärung der Menschenrechte berufen zu können.
 - e) Bevor mit dem Arbeiten begonnen wird, müssen die Aufgaben verteilt werden.
4. Die Übung wird mit den Präsentationen aus den einzelnen Gruppen fortgesetzt. Jede Gruppe stellt sich mit ihrem Plakat vor die Klasse und stellt kurz (in ungefähr 2 Minuten) drei Argumente vor, warum es gut ist, dass es eine allgemein gültige Erklärung der Menschenrechte gibt. Nach dem Ende der Übung können Plakate an einer Wandtafel oder an den Seitenwänden ausgestellt werden.
5. Die Schüler*innen setzen sich in einen Kreis. Es folgt eine Reflexion, in der die Lehrkraft mit Frageimpulsen unterstützt, z. B.:
 - Welche zentralen Menschenrechte kennen wir?
 - Warum ist es wichtig, sie zu kennen und sie umzusetzen?
 - Wie zufrieden bin ich mit meiner heutigen Leistung/Arbeit? Was würde mir helfen, damit ich in Zukunft besser arbeiten kann?
 - Wie habe ich mich heute gefühlt? Was würde mir helfen, damit ich mich demnächst besser fühle?
 - Wie haben wir heute die Rollen im Team aufgeteilt? Waren alle damit zufrieden? Wie könnte man es verbessern, damit wir beim nächsten Mal die Aufgaben im Team besser/präziser/schneller/gelungener bewältigen können?

Die Übung kann auf 2 Unterrichtsstunden erweitert werden, wenn in der ersten Stunde die Schritte 1 – 3 umgesetzt werden. Selbstverständlich kann jede von ihnen gründlicher sein, als in der Beschreibung oben angegeben ist. Die zweite Stunde widmet sich somit den Schritten 4 und 5 sowie der Evaluierung.

Evaluierung

Ist es der Gruppe gelungen, die Auflage im Zeitlimit zu erfüllen? ja/nein/teilweise. Die Argumente, die die besondere Bedeutung einer allgemein gültigen Erklärung der Menschenrechte begründen, sind: ausgezeichnet/durchschnittlich/schwach. Beherrschen die Schüler*innen einen Großteil zentraler Menschenrechte und Freiheitsrechte? ja/nein/einige.

Anlage

1. Jeder Mensch ist frei und alle Menschen müssen gleich behandelt werden.
2. Alle Menschen sind gleich, ohne Unterschied der Hautfarbe, des Geschlechts, der Religion oder der Sprache.
3. Jeder Mensch hat das Recht auf Leben, und zwar in Freiheit und Sicherheit.
4. Niemand hat das Recht, einen anderen Menschen zu misshandeln oder hat kein Recht ihn zu foltern.
5. Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
6. Die Gesetze sind für alle gleich, sie müssen für alle Menschen gleich angewandt werden.
7. Jeder hat einen Anspruch auf einen Rechtsbeistand, falls seine Rechte nicht respektiert werden.
8. Niemand darf willkürlich festgenommen, in Haft gehalten oder des eigenen Landes verwiesen werden.
9. Jeder Mensch hat ein Recht auf ein gerechtes und öffentliches Verfahren vor dem Gericht.
10. Jeder muss als unschuldig gelten, solange seine Schuld nicht nachgewiesen ist.
11. Niemand hat das Recht, irgendein Recht dieser Erklärung aufzuheben.

Community: Demokratie bedeutet nicht nur, etwas zu bekommen, sondern aktiver Teil von etwas zu sein.

Ziele

- Gemeinsam eine Projektskizze für die eigene Schule schaffen
- Die Durchführbarkeit des Projekts für die eigene Schule kritisch beurteilen
- Sich bewusst werden, dass wir zusammen mehr erreichen können als allein
- Bedürfnisse anderer Menschen kennen und respektieren lernen
- Angemessene Kommunikation in der Gruppe erlernen, um gemeinsam zu einem Konsens zu finden

Methoden und Formen

Gruppenarbeit, individuelle Arbeit, Diskussion, Gestaltung und kritische Analyse von Behauptungen, Projektarbeit

Zeit und Raum

2 x 45 Minuten

Hilfsmittel

DIN A4-Blätter

Zielgruppe

8. – 9. Klasse der Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Verlauf der Übung

1. Die Lehrkraft erklärt kurz, was eine Community ist. Als Impuls kann sie den bekannten Ausspruch John F. Kennedys zitieren: „Frage nicht, was der Staat für dich tun kann, sondern was du für den Staat tun kannst.“
2. Lehrkraft und Schüler* innen erarbeiten gemeinsam Diskussionsgrundlagen und Fragestellungen, z. B.:
 - Was ist eine Community? Wie kann ich Teil einer Community werden?
 - Was kann ich für meine Community tun?
 - Ist es von Bedeutung, dass ich eine Community beachte und an ihren Abläufen und Regeln teilhabe?
 - Was kann ich für meine Community erreichen und was kann mir meine Community geben?
 - Welche Fertigkeiten kann meine Community in mir entfalten?
3. Es folgt ein Brainstorming: Die Schüler*innen schreiben auf, zu welcher Internet-Community und zu welcher Offline-Community sie gehören, z. B. Familie, Wohnbereich, Freunde, Schule, Sportklub, andere Klubs und Interessensgruppen, Peergroups, verschiedene Online-Communities u. ä.
4. Die Lehrkraft fordert die Schüler*innen auf, die Communities, zu denen sie gehören, zu charakterisieren:
 - Welches sind die Merkmale meiner Community?
 - Wie kann ich Mitglied werden?
 - Wie lauten die Regeln und Sanktionierungen/Konsequenzen?
 - Welche Vorteile und Nachteile hat sie (für mich)?
 - Welchen Sinn und welche Ziele hat die betreffende Community?
 - Was bringt mir diese Community?
 - Welche Vorteile (Chancen) und Nachteile (Risiken) von Communities für die Gesellschaft/den Staat gibt es?

Die Schüler*innen beurteilen und bewerten die Mitgliedschaft in Communities.

5. Die Schüler*innen bilden Gruppen – entweder allein nach eigenen Präferenzen (z. B. aufgrund von gemeinsamen Interessen, Freundschaften, Sportarten u. ä.) oder zufällig mit Hilfe der Lehrkraft. Sie wählt die geeignetste Aufteilung der Schüler*innen gemäß Klassendynamik und zur besten Entfaltung.

6. Jede der Schülergruppen, die sich nun bereits eine „Community“, nennen können, bekommt folgende Aufgabe zur Bearbeitung: Was könnte die Gruppe für die Schule bzw. für die „Community der Schule“ im Rahmen ihrer realen Möglichkeiten tun? D.h. sie sollen sich etwas ausdenken und ein Projekt für die eigene Schule entwerfen. Die Lehrkraft unterstützt die Schüler*innen, damit sie motiviert sind, bleibt dabei aber auch realistisch. Jeder Beitrag und jedes Ergebnis werden als Erfolg gewertet.

7. Dem Punkt Nr. 5 kann eine Profilierung von kleinen Schüler-Communities vorangehen. Die Lehrkraft hilft mit ergänzenden Fragen:

- *Welche Veränderungen möchtet ihr im schulischen Umfeld erreichen?*
- *Wer hat welche Position in der Community (wie sind die Rollen und Kompetenzen verteilt)?*
- *Ist es notwendig, eine Leitung für die Community zu bestimmen?*
- *Wollt ihr Community-Regeln festlegen?*

Im Falle einer solchen Unterstützung ist es notwendig, dass die Schüler*innen ihre Standpunkte, Schritte und Entscheidungen begründen – Antworten wie „nur so“ oder „weiß nicht“ reichen nicht aus.

8. Wenn die Lehrkraft zu dem Schluss kommt, dass die einzelnen „Communities“ (Schülergruppen) bereit sind, stellt sie ihnen die nachfolgende Aufgabe für ihr Community-Projekt. Die Schüler*innen können das Projekt in der Unterrichtsstunde bearbeiten oder gemeinsam als Hausaufgabe. Wie jedes Projekt, so sollte auch dieses beinhalten:

- a) Projektname
- b) Projektziele
- c) Begründung der Projektwahl
- d) Projektstruktur oder die vorgesehene Struktur für die Ergebnissicherung
- e) Beschreibung der Verteilung von Verantwortlichkeiten im Team
- f) Beschreibung von Aktivitäten bzw. Schritten, mit denen das Projekt umgesetzt wird, und ihre zeitliche Verteilung (Details sind notwendig!)Projekt-Outputs
- g) Formen der Projektwerbung
- h) Finanzierung bzw. alternative Finanzierung (Es ist sinnvoll, das Budget einzuschränken, damit die Schüler*innen lernen, sich in realen Grenzen zu bewegen. Sollte die Lehrkraft jedoch die freie Kreativität der Schüler*innen zulassen wollen, so sollte sie das Budget nicht einschränken).

9. Im nächsten Schritt präsentieren die Schüler*innen ihre Projekte. Die anderen beobachten und werten aus: – sie bemühen sich, die Stärken und Schwächen der Projektpräsentation respektvoll zu benennen, und stellen ergänzende Fragen an die Präsentator*innen. Sie bemühen sich dabei, nicht persönlich zu werden, aber so konkret wie möglich. Die Lehrkraft unterstützt sie dabei und überwacht ihre Objektivität.

10. Die Lehrkraft ergänzt die Fragen der Schüler*innen mit eigenen Fragen und weist auf ungelöste Probleme hin, z. B.:

- *Auf welche Probleme seid ihr als Team gestoßen?*
- *Wie habt ihr sie gelöst oder wie würdet ihr sie in Zukunft lösen?*
- *Worin seht ihr die Stärken des Projektes?*

11. Es folgt eine Reflexion, die die Praxisnähe der erworbenen Fertigkeiten und Informationen auswertet: Sind die Schüler*innen der Meinung, die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten in der Praxis gut nutzen zu können?

12. Abschließend sollte die Lehrkraft die Schüler*innen fragen, ob die vorgestellten Projekte auch von einer einzelnen Person allein umgesetzt werden könnten oder ob für ihre Umsetzung eine Gruppe bzw. eine Community nötig ist?

13. Hausaufgabe: Die Schüler*innen führen eine Untersuchung in ihrer näheren Umgebung durch: Welche Non-Profit-Communities sind dort aktiv? Was machen sie? Welches sind ihre Ziele? In diesem Punkt führt diese Projektübung nahtlos zur nächsten Lernübung:
„Wann, wenn nicht jetzt? Wo, wenn nicht hier? Wer, wenn nicht wir?“ (S. 27)

Mögliche Erweiterung der Übung:

Falls einige Projekte umsetzbar sind, kann die Lehrkraft die Entfaltung von Schülerideen so unterstützen, dass sie ihnen hilft, verschiedene Stiftungen mit dem Wunsch nach Kooperation oder Förderung anzusprechen (finanzielle Unterstützung des Projektes). Die Schüler*innen könnten auf diese Art und Weise womöglich die Erfahrung machen, dass ihre Ideen nicht „nur auf dem Papier“ verbleiben, sondern dass es Menschen gibt, die sie in der gemeinnützigen Arbeit unterstützen.

Evaluierung

Die Lehrkraft verfolgt die Aktivität der Schüler*innen und einzelner Gruppen und bemüht sich dabei, dass alle gleichermaßen aktiv sind. Die Lehrkraft beurteilt die Schülerprojekte, ihren Nutzen für die Gesellschaft und für den Einzelnen. Sie drückt jeder kleinen oder großen Idee für die Schule und die schulische Community ihre Wertschätzung aus.

Wann, wenn nicht jetzt? Wo, wenn nicht hier? Wer, wenn nicht wir?

Ziele

- Probleme in der Gesellschaft identifizieren, sie (SEHEN) wollen, Lösungen suchen (WOLLEN) und die Probleme lösen (HANDELN)
- Auswirkungen und Bedingungen undemokratischer Strukturen und Regierungen für das eigene Leben begreifen
- Schüler zu einer aktiven Haltung führen, wenn Dinge in unserer Umwelt nicht funktionieren

Methoden und Formen

Brainstorming, Diskussion, Energizer (siehe Anlage), Coaching (siehe Anlage)

Zeit und Raum

45 Minuten

Hilfsmittel

DIN A4-Blätter, Federn

Zielgruppe

9. Klasse Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Verlauf der Unterrichtseinheit

1. Die Lehrkraft gewinnt die Aufmerksamkeit der Schüler*innen für die Übung durch eine motivierende Einführung (sie erzählt die folgende Geschichte mit eigenen Worten, bemüht um eine dramatische Erzählweise). Witz vom Thunfisch: Ein Kerl, der auf einem Bau arbeitet, holt jeden Tag während der Mittagspause ein Sandwich mit Thunfisch aus der Tasche und schimpft furchtbar über den Gestank und darüber, wie eklig er das Sandwich findet und dass es ihm nicht schmeckt. Er fügt viele vulgäre Schimpfwörter hinzu, die ich lieber nicht wiederhole. Nach einiger Zeit können es seine Kollegen nicht mehr aushalten und sagen zu ihm: „Hör mal, sage doch deiner Frau, sie soll dir ein anderes Sandwich mitgeben, mit Käse oder Schinken, nur nicht mit Thunfisch.“ Der Kerl seufzt und sagt: „Das wird wohl nicht gehen. Ich mache mir das Sandwich selbst.“ In der Slowakei haben wir eine beliebte Sportart: „Wir schimpfen darauf, dass alles schlecht ist.“ Aber nur wenige von uns stehen auf und versuchen das Problem, auf das sie schimpfen, auch zu lösen. Heute werden wir gemeinsam probieren, wie es funktionieren kann, dass wir uns ein Sandwich zubereiten, was uns hinterher auch schmeckt...!
2. Die Lehrkraft teilt die Schüler*innen in Gruppen von 4-5 Mitgliedern oder erteilt ihnen den Auftrag, sich beliebig zu verteilen.
3. Es folgt Gruppenarbeit: Die Schüler*innen diskutieren in Gruppen darüber, welche Probleme sie aktuell in der Gesellschaft, der Stadt, der Schule, der Klasse oder in anderen Zusammenhängen wahrnehmen, wobei das Ergebnis der Diskussion eine Liste mit aktuellen Problemen in der Gesellschaft sein soll. Aus diesen wählt die Gruppe ein Problem, das sie im Rahmen der Gruppenarbeit bearbeiten will.
4. Die Lehrkraft realisiert mit den Schüler*innen einen sog. Energizer (siehe Anlage).
5. Mit Hilfe der Coaching-Technik „Zauberfrage“ (siehe Anlage) veranlasst die Lehrkraft die Schüler*innen in den Gruppen dazu, dass sie ihre Vorstellung von einem idealen Zustand oder Moment beschreiben, indem jegliche Probleme abwesend sind und sich aufgelöst haben.
6. Anschließend fordert die Lehrkraft die Schüler*innen auf, per Brainstorming mögliche Lösungen der Problemsituation, die sie gewählt haben, zu suchen. Zuerst sucht die Gruppe Lösungen, ohne Rücksicht auf mögliche Einschränkungen zu nehmen, später diskutiert sie realisierbare Möglichkeiten. Das Endergebnis soll eine Liste aller Lösungsmöglichkeiten sein, die je nach ihrem Realisierungsgrad gekennzeichnet bzw. aufsteigend sortiert werden.

7. Den letzten Abschnitt dieser Übung bilden die Gruppenpräsentationen. Die Lehrkraft fordert einzelne Schüler*innen auf, ihren Mitschüler*innen folgendes zu präsentieren und zu erklären:
- *verschiedene Probleme, die sie während der Diskussion identifiziert haben, und die eine Lösung verlangen, Wer hat welche Position in der Community (wie sind die Rollen und Kompetenzen verteilt)?*
 - *das Problem, welches sie als Gruppe lösen wollen ; Wollt ihr Community-Regeln festlegen?*
 - *das Ideal eines problemfreien Zustands (Ergebnis der Technik „Zauberfrage“),*
 - *einige mögliche Lösungen, die während des Brainstormings entstanden sind – mehr oder weniger „realistisch“.*
8. Die abschließende Reflexion kann die Lehrkraft mit Hilfe folgender Fragen stimulieren:
- *Welche von den vier Teilen der Gruppenarbeit hat mir am meisten Spaß gemacht? Warum?*
 - *Wie reagiere ich im Alltag auf Probleme und nicht zufriedenstellende oder vermeintlich nicht veränderbare Situationen?*
 - *Warum sollte gerade ich Probleme lösen?*

Evaluierung

Die Lehrkraft kann beurteilen:

- Die Qualität des identifizierten Hauptproblems oder der anderen Probleme (gesamtgesellschaftliche Probleme, in der Schule, in der Klasse u. ä.),
- Bearbeitung des idealen Zustandes (Ergebnis der Technik „Zauberfrage“),
- Durchführbarkeit der Lösungsvorschläge.

Anlage

Coaching-Technik „Zauberfrage“

Die Lehrkraft setzt folgenden mündlichen Impuls: „Stellt euch vor, dass über Nacht ein Wunder geschieht und alles genauso wird, wie es sein soll. Das Problem, das ihr zuvor wahrgenommen hattet, ist plötzlich über Nacht verschwunden, es existiert nicht mehr und die Situation fühlt sich daher für euch nun ideal an. Beschreibt, was in einem solchen Szenario geschieht! Was erscheint euch alles anders?“

Die Beschreibung wird im Präsens formuliert, ohne Konjunktiv, ohne Negation, z. B. sagen wir nicht „die Beamten nehmen keine Schmiergelder“, sondern „die Beamten verhalten sich ehrlich“.

Energizer „Baustein“

Das Ziel von Energizer ist es, den Geist der Schüler*innen in einen Zustand zu versetzen, dass er beginnt, kreativ zu arbeiten bzw. aus den traditionellen Denkformen auszusteigen (sog. out-of-the-box-thinking).

Die Lehrkraft verfährt wie folgt:

1. Sie fordert die Schülerinnen auf, im Rahmen jeder Gruppe jeweils innerhalb einer Minute drei Möglichkeiten zu nennen, wofür ein Baustein angewendet werden kann. Nach dem Ende des Zeitlimits teilt jede Gruppe ihre Vorschläge laut mit.

2. Anschließend fordert die Lehrkraft die Schüler*innen auf, sie sollen versuchen, im Rahmen jeder Gruppe innerhalb von zwei Minuten weitere sechs Möglichkeiten vorzuschlagen, wofür ein Baustein angewendet werden kann. ACHTUNG: Die Vorschläge dürfen mit keinem Vorschlag aus der vorherigen Runde oder mit Vorschlägen einer anderen Gruppe identisch sein. Nach dem Ende des Zeitlimits teilt erneut jede Gruppe jeweils ihre sechs neuen Vorschläge laut mit.

3. Im letzten Schritt fordert die Lehrkraft die Schüler*innen auf, dass sie im Setting ihrer eigenen Gruppe versuchen sollen, innerhalb von erneuten drei Minuten weitere neun Möglichkeiten vorzuschlagen, wofür ein Baustein angewendet werden kann. ACHTUNG: Diese Vorschläge dürfen ebenfalls weder mit einem Vorschlag aus den vorherigen zwei Runden noch mit Vorschlägen anderer Gruppen identisch sein. Nach dem Ende des Zeitlimits teilt wieder jede Gruppe ihre neun neuen Vorschläge laut mit.

Entscheide, ob auch du ein Held/eine Heldin sein willst!

Ziele

- Den Impuls des Wegschauens erkennen
- Begreifen, dass ich jedem hilflosen Menschen ohne Unterschied der Person helfen sollte, wenn ich ihn leiden oder in Gefahr sehe und ich die Möglichkeit dazu habe.
- Sich klar werden, warum es eine Verpflichtung und Notwendigkeit ist, zu helfen, wenn die Würde eines Menschen verletzt wird.

Methoden und Formen

Video, Diskussion, Rollenspiel außerhalb des Unterrichts

Hilfsmittel

Ein Video, in dem der sogenannte „Impuls des Wegschauens“ (engl. bystander effect) angezeigt wird

Zielgruppe

Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Verlauf der Unterrichtsstunde

1. Die Lehrkraft stellt als Impuls die folgende Frage, die anschließend die Schüler*innen beantworten sollen: „Wer würde einem Unbekannten auf der Straße helfen, dem es offensichtlich schlecht geht?“ Danach kann sie auf konkrete Beispielsituationen eingehen und z. B. fragen: „Ihr seht, wie jemand angeschossen wurde...“, „Ihr seht jemanden, der sich den Kopf hält und blutet...“, „Ihr hört jemanden um Hilfe schreien...“ – „Was unternimmt ihr?“
2. Die Lehrkraft teilt die Schüler*innen in Gruppen von 4-5 Mitgliedern oder erteilt ihnen den Auftrag, sich beliebig zu verteilen.
3. Wenn die Lehrkraft feststellt, dass sich die Mehrheit der Schüler*innen meldet und die meisten von ihnen behaupten, dass sie helfen wollen, skizziert sie die Gegenfrage:
 - „Was könnte uns daran hindern, jemandem zu helfen?“ – Es folgt eine kurze Diskussion.
 - „Habt ihr selbst bereits eine Situation erlebt, in der ihr gespürt oder gar gewusst habt, ihr solltet eigentlich jemandem helfen, ihr habt es aber nicht getan?“ – Erneut folgt eine kurze Diskussion das Ideal eines problemfreien Zustands (Ergebnis der Technik „Zauberfrage“).
4. Nach den Beiträgen der Schüler*innen zeigt die Lehrkraft ein Video. Anschließend beginnt die Lehrkraft ein Gespräch mit den Schüler*innen darüber, was sie gesehen haben, was passiert ist und warum die Menschen so reagiert haben, wie sie reagierten. Ziel der Lehrkraft ist es, den Schüler*innen das Phänomen des „Impulses des Wegschauens“ (wie oben als Alternativvorschlag) vor Augen zu führen, so dass sie dieses Phänomen begreifen und verinnerlichen.
5. Die Lehrkraft befragt die Schüler*innen, was gemacht werden kann, damit es nicht zu diesem Effekt bzw. dieser Teilnahmslosigkeit kommt: „Was können wir ganz konkret in solchen alltäglichen Situationen tun, damit eine solche Teilnahmslosigkeit nicht mehr eintritt?“
6. Schüler*innen sammeln verschiedene Ideen, die Lehrkraft kann ihnen mit eigenen Vorschlägen helfen:
 - Auf öffentlichen Plätzen darauf achten, was um uns herum geschieht, und auf verschiedene Situationen vorbereitet sein (bei jüngeren Schüler*innen das Vorbild eines bekannten Superhelden heranziehen).
 - Sobald etwas Schlimmes geschieht, nicht auf jemanden warten, sondern zu der Person hingehen, der geholfen werden muss und fragen, ob und wie man helfen kann, oder auch ungefragt erste Hilfe leisten.

- *Nicht schreien „Ruft die Polizei/den Krankenwagen!“, sondern ganz konkret jemandem diese Aufgabe übertragen: Sie, im blauen Hemd, rufen Sie bitte den Krankenwagen/die Polizei!“ oder eine Freundin/einen Freund auffordern, die/der einen begleitet.*

Es gibt eine Menge von Verhaltensweisen, deren Nennung oft ganz selbstverständlich aus der Diskussion hervorgeht.

7. Anschließend fordert die Lehrkraft die Schüler*innen auf, sich in Gruppen zu je 4 bis 5 Mitgliedern zusammenzufinden. Die Aufgabe jeder Gruppe ist es, sich zwei kurze Szenen auszudenken und sie vorzuführen: eine, die den Effekt des Vorbeigehens zeigt, und die zweite, in der dieser Effekt durchbrochen wird. Die Lehrkraft gibt den Schüler*innen ungefähr 10 Minuten Vorbereitungszeit, wobei sie darauf achten sollte, dass tatsächlich alle Schüler*innen einer Gruppe an der Vorbereitung beteiligt sind. Eventuell unterstützt sie die Gruppenarbeit mit geeigneten Frageimpulsen.

8. Nach der Vorbereitungsphase führen die Gruppen ihre Szenen vor. Je nach den zeitlichen Rahmenbedingungen können alle Gruppen oder nur einzelne Freiwillige die Szenen vorführen.

9. Am Ende der Unterrichtsstunde lässt die Lehrkraft einige Schüler*innen mündlich zusammenfassen und reflektieren, was sie gelernt haben.

Mögliche Erweiterung der Aktivität außerhalb des Unterrichts:

Die Schüler*innen können den Effekt des Vorbeigehens auch in ihrer Stadt, auf ihrer Straße an sich selbst testen. Dazu bilden sie eine Gruppe von etwa 10 Schüler*innen, darunter 8 Beobachter*innen, eine/r nimmt die Rolle eines „Läufers“/einer „Läuferin“ ein und eine/r wird zum/r Schauspieler*in. Der Schauspieler/Die Schauspielerin spielt an einem beliebigen, stark frequentierten Ort eine Szene, in der ihr/ihm schlecht wird und er/sie umfällt (er/sie kann z. B. an einem Baum/einem Verkehrszeichen/an einer Wand zusammenbrechen). Dabei ist es wichtig, auf die persönliche Sicherheit zu achten. Zu diesem Zweck sollte das Experiment ggf. unter pädagogischer Aufsicht durchgeführt werden. Die übrigen Schüler*innen beobachten aus der Ferne unauffällig die Vorbeigehenden, wobei sie zählen, wie viele Menschen den/die Schauspieler*in anschauen, und dabei die Zeit messen. Sobald eine/r der Vorbeigehenden stehen bleibt, bedankt sich der Schauspieler/die Schauspielerin bei ihm/ihr. Die Aufgabe des Läufers/der Läuferin ist es, rasch zu erscheinen und dem/r Hilfsbereiten zu erklären, dass es sich um ein soziales Schülerexperiment handelt. Er/Sie soll denjenigen/diejenige für seine/ihre Hilfsbereitschaft loben – weil er/sie bemerkt hat, dass jemand Hilfe braucht, während andere Passant*innen nur vorübergegangen sind. Dies kann mehrmals am gleichen Ort wiederholt werden, falls dieser genug frequentiert ist.

Im Rahmen der Erweiterung dieser Aktivität können Schüler*innen auch einen Erste-Hilfe-Kurs absolvieren.

Evaluierung

Die Lehrkraft beurteilt die Schüler*innen gemäß ihrer Beteiligung in der Diskussion und ihrer Aktivität bei der Vorbereitung und Umsetzung der Szene. Sie würdigt auch die Aktivität der Schüler*innen außerhalb des Unterrichts.

Auf ein Wort mit vorbildhaften Menschen

Ziele

- Zur zivilen Teilhabe, zu Mut und zu Zusammengehörigkeit inspirieren
- Bildung und Formulierung eigener Ansichten unterstützen

Zielgruppe

Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Interview, Arbeit im Terrain

Zeit und Raum

45 Minuten

Hilfsmittel

Mobiltelefon mit Diktier-App bzw. Stift und Papier

Verlauf der Unterrichtseinheit

1. Die Lehrkraft fordert die Schüler*innen auf, solche Menschen in ihrer Umgebung zu identifizieren, die sie für „gute Bürger*innen“ oder „aktive Bürger*innen“ halten und die für sie (aber auch für uns alle) zu einem Vorbild und zur Inspiration werden könnten. Es ist dabei wichtig, dass diese Bürger*innen keine kontroversen politischen Themen in die Diskussion einbringen. Deshalb achtet die Lehrkraft darauf, dass die Schüler*innen politisch aktive Personen, die z. B. öffentlich irgendeine Partei unterstützen, nicht berücksichtigen.
2. Anschließend wendet sich jede/r Schüler*in an ihre/seine zu befragende Person (die Anfrage wird sie/er im Fall einer Ablehnung wiederholen oder sie/er spricht weitere Personen an) und insgesamt führt sie/er mit zweien von ihnen ein kurzes Interview. Die Wahl kann mit der Lehrkraft besprochen werden, es ist jedoch nicht unerlässlich.
3. Die Lehrkraft klärt die Schüler*innen darüber auf, wie wichtig es ist, sich auf das Interview vorzubereiten. Dabei sollen sie offene, nicht geschlossene Fragen vorbereiten. Und sie sollen das gesamte Szenario des Gesprächs planen und durchdenken. Für die Dokumentation oder die Speicherung des Inhalts sollten sie sich ein Mobiltelefon mit einer Diktier-App oder Schreibzeug und Papier beschaffen. Sie sollten sich für das Treffen mit den zu Befragenden anständig kleiden, sie zu Beginn des Gesprächs informieren, dass das Gespräch aufgenommen wird. Weiterhin müssen sie die Interviewpartnerin/den Interviewpartner über den Zweck und die anschließende Nutzung informieren bzw. mit ihr/ihm nach Bedarf eine Autorisierung vereinbaren.
4. Entweder bearbeiten die Schüler*innen in Vereinbarung mit der Lehrkraft nach Beendigung aller Gespräche die Abschriften der Gespräche oder teilen in einer anderen Form die interessantesten Momente und Gedanken mit ihren Mitschüler*innen während des Unterrichts mit oder veröffentlichen sie in einem Artikel der Schülerzeitung.
5. Während der anschließenden Reflexion beschreiben die Schüler*innen gemeinsam, was es im Sinn der von ihnen Befragten aber auch ihrer eigenen Meinung nach bedeutet, ein „guter Bürger/eine gute Bürgerin“ zu sein. Sie diskutieren und suchen nach eigenen (idealtypischen) Beispielen ihres zukünftigen zivilgesellschaftlichen Verhaltens, an denen sie sich orientieren können.

Evaluierung

Die Lehrkraft bewertet die Schüler*innen gemäß ihrer Beteiligung an der Diskussion und nach ihren Aktivitäten bei der Vorbereitung und Umsetzung der Szene. Sie würdigt auch die Aktivität der Schüler*innen außerhalb des Unterrichts.

Unsere Stadt/Unsere Gemeinde

Ziele

- Die Bedeutung öffentlicher Institutionen für unser Leben begreifen. Bildung und Formulierung eigener Ansichten unterstützen
- Die Wirksamkeit eigenen Engagements für das öffentliche Leben als Schlüssel für Veränderung erkennen.

Zielgruppe

Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Gruppenarbeit

Zeit und Raum

45 Minuten oder 90 Minuten

Hilfsmittel

Haftzettel , DIN A4-Blätter

Verlauf der Unterrichtseinheit

1. Die Lehrkraft skizziert das Thema in Form einer kurzen Darstellung der Aufgaben und der Kompetenzen örtlicher bzw. städtischer Vertretungen und Institutionen und des Bürgermeisters/der Bürgermeisterin bzw. des Primators/der Primatorin der Gemeinde oder der Stadt.

2. Anschließend werden Haftzettel an die Schüler*innen verteilt, auf die sie schreiben sollen, was ihrer Meinung nach für das Leben in der Gemeinde wichtig ist (z. B. Straße, Geschäft, Schule, Kirche, Bushalt-estelle, Sportplätze, gemeinschaftliches und kulturelles Leben u. ä.). Anschließend kleben sie sie an die Tafel. Fehlende Ideen ergänzen die Schüler*innen in Zusammenarbeit mit der Lehrkraft.

3. Die Lehrkraft teilt die Schüler*innen in Paare oder kleine Gruppen ein, denen sie je ein leeres Blatt Papier gibt. Die Schüler*innen unterteilen das Blatt in zwei Hälften. Auf die eine Hälfte schreiben sie, was ihnen in ihrer Gemeinde gefällt, auf die zweite Hälfte, was ihnen nicht gefällt bzw. was nicht funktioniert oder besser funktionieren könnte. Ihre Vorschläge können sie auch an die Tafel schreiben, damit die anderen Mitschüler*innen sie sehen.

4. Die Schüler*innen diskutieren mit Unterstützung der Lehrkraft darüber, was ihnen in der Gemeinde nicht gefällt und was besser funktionieren könnte, sie erstellen eigene Verbesserungsvorschläge. Zwei Freiwillige protokollieren die konstruktiven Vorschläge, die sie dann anschließend in Form eines Briefes dem Bürgermeister/der Bürgermeisterin, dem Oberbürgermeister/der Oberbürgermeisterin der Gemeinde oder einer/m anderen Vertreter*in der örtlichen bzw. städtischen Ämter zustellen können.

5. Es ist wichtig, am Ende der Unterrichtseinheit reichlich Zeit für eine gründliche Reflexion einzuplanen.

6. Zum Schluss hebt die Lehrkraft die Bedeutung und den Einfluss des zivilgesellschaftlichen Engagements und das Interesse von Bürger*innen an öffentlichen Angelegenheiten hervor und unterstützt die Schüler*innen in ihrem Interesse und Bemühen, das Geschehen in ihrer Gemeinde oder in ihrer Stadt zu verbessern.

Alternative Erweiterungen der Lerneinheit:

- Die Übung kann mit dem Thema „Unsere Schule“ wiederholt werden.
- Jüngere Schüler*innen können ihre Ideen zeichnen oder malen.
- Eine interessante Parallelübung ist eine Simulation der örtlichen oder städtischen Vertretung zur Vertiefung der Kenntnisse und des Verständnisses ihrer Aufgaben, ihrer Verantwortlichkeiten und ihrer Verpflichtungen, sich gegenüber den aktiven Bürger*innen zu öffnen. Verantwortlichkeit und Verpflichtung sich gegenüber den Bürger*innen und den Bürgeraktivisten zu öffnen. Entweder „tagen“ die Schüler*innen in einer Gruppe oder sie werden auf mehrere Gruppen, die die Vertretung bilden, verteilt. Sie diskutieren ein Problem oder eine Aufgabe und stimmen anschließend über eine Lösung der Situation ab. Die Schüler*innen können in Gruppen gemäß ihrer Meinungsorientierung,

Zugehörigkeit zu fiktiven politischen Parteien oder Lobbygruppierungen verteilt werden. Sie können verschiedene Konfliktsituationen lösen (z. B. erhöhte Kriminalitätsrate, Krisenmanagement bei Überschwemmungen, geplante Auflösung der Grund- oder Mittelschule, der Poliklinik usw.) oder alljährliche Routineplanung (z. B. Haushalt, Planung der Gemeindeentwicklung im nächsten Jahr usw.) oder andere Fragen je nach Erfahrungsschatz und Ideenvielfalt der Lehrkraft und der Schüler*innen behandeln.

- An diese Übung kann der Besuch einer öffentlichen Sitzung oder Versammlung örtlicher oder städtischer Vertreter*innen anknüpfen.

In was für einer Welt lebst du?

Ziele

- Merkmale und Aspekte unserer Identität mit unserer Lebensumwelt erkennen
- Die individuelle Schüler*innenidentität erforschen und definieren lernen

Zielgruppe

7. – 9. Klasse, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Gruppenarbeit, Diskussion. Das Diskussionsformat aus dieser Stunde kann man auch bei anderen Unterrichtsstunden anwenden.

Zeit und Raum

45 Minuten

Hilfsmittel

-

Verlauf der Unterrichtsstunde

1. Die Lehrkraft teilt die Schüler*innen in Gruppen von 3-5 Mitgliedern gemäß Wohnort (Straße, Stadtteil, Gemeinde, Teil der Gemeinde u. ä.) auf. Sollten alle Schüler*innen aus demselben Wohnort sein, unterteilt sie sie in mehrere Gruppen, so besteht die Möglichkeit eines Vergleichs.
2. Die Lehrkraft erteilt den Schüler*innen folgende Aufgaben:
 - a) Denkt an einen Gegenstand, der spezifisch für euren Wohnort ist: Entweder weil es ihn sonst nirgendwo gibt, ihr ihn für wichtig haltet oder weil er bezeichnend für den Charakter eures Wohnorts ist, u. ä.
 - b) Vereinbart in eurer Gruppe, warum ihr gerade diesen Gegenstand gewählt habt.
3. Einzelne Gruppen referieren über ihre Wahl.
4. Die Lehrkraft fragt jede Gruppe bei der Präsentation:
 - *Warum habt ihr gerade diesen Gegenstand gewählt?*
 - *Welche Rolle spielt dieser Gegenstand in eurem Leben?*
 - *Versucht einzuschätzen, ob auch Menschen aus eurem Umfeld denselben Gegenstand gewählt hätten.*
 - *Warum habt ihr ihn gewählt oder warum hättet ihr ihn nicht gewählt?*
5. Die abschließende Reflexion verläuft unter Leitung der Lehrkraft mit folgenden zentralen Fragestellungen:
 - *Wie würde sich euer Alltagsleben verändern, wenn dort dieser Gegenstand nicht wäre?*
 - *Warum würde sich etwas ändern – warum würde sich nichts ändern?*

Die Übung kann durch verschiedene andere Aspekte modifiziert werden, so zum Beispiel mit der Suche nach verschiedenen Besonderheiten des Umfelds – Gegenständen, Bauten, Naturphänomenen, Ereignissen, Menschen u. ä.

Evaluierung

Es genügt Lob für eine aktive Mitarbeit.

Die Communities in meinem Umfeld und ich

Ziele

- Tiefere Kenntnisse und Gedanken über Communities, die im persönlichen Umfeld aktiv sind, erwerben
- Die Fähigkeit entwickeln, verschiedene Aspekte einer Community zu beurteilen, und sich entscheiden, welcher Community man sich als Freiwillige*r anschließen würde
- Eruiieren, was den Schüler*innen das Engagement in einer Community bringen könnte und was sie ihrerseits der Community anbieten könnten

Zielgruppe

8. – 9. Klasse, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Untersuchung, Datenanalyse, Synthese von Kenntnissen, Präsentation, individuelle Arbeit

Zeit und Raum

90 Minuten + Möglichkeit einer Arbeit in einer Community außerhalb des Unterrichts

Hilfsmittel

Internet, PC, Projektor, im Fall von Postern Papierbögen im geeigneten Format und Ausstellungsraum

Verlauf der Unterrichtseinheit

1. Die Lehrkraft erteilt den Schüler*innen folgende Aufgabe: Jede/r soll in ihrem/seinem eigenen Umfeld selbstständig eine Untersuchung der Communities – darunter durchaus auch die Netz-Communities – durchführen, z. B. regierungsunabhängige Organisationen, informelle Verbände, Jugendorganisationen, Interessen- und Freizeitvereinigungen u. ä. Anschließend soll sie/er eine Community auswählen, die ihr/ihm sympathisch ist bzw. die ihr/ihm gefällt.
2. Die Lehrkraft gibt den Schüler*innen mithilfe folgender Fragestellungen Impulse zum Nachdenken:
 - *Kennst du Communities in deiner Umgebung?*
 - *Womit beschäftigen sich die örtlichen Communities?*
 - *Wie funktionieren diese Communities?*
 - *Wie ist ihre Struktur?*
 - *Wie werden sie finanziert?*
 - *Wie kommunizieren sie mit der Öffentlichkeit?*
 - *Welches sind ihre Tätigkeitsfelder? Sind sie in der Gemeinschaft bzw. in der Gesellschaft wichtig?*
 - *Warum und wie sind sie entstanden?*
 - *Wie kann man Mitglied werden?*
 - *Auf was sollte man achten bzw. was alles sollte man erwägen, bevor man sich entscheidet, sich der Arbeit einer Community anzuschließen?*
 - *Welche Kompetenzen hast du, die du in die Community-Arbeit einbringen könntest?*
 - *Welchen Nutzen für dein Leben kannst du aus der Community ziehen?*
 - *Was weißt du über den Freiwilligendienst – ist es wirklich nur manuelle, wenig professionelle Tätigkeit?*
3. Im Rahmen der selbstständigen Arbeit stellen die Schüler*innen fest, womit sich die ausgewählte Organisation bzw. die Gruppierung beschäftigt: Wie macht sie das? Wo und wann? Für wen? Warum tut sie es? Wer sind ihre Mitglieder? Welches sind die Bedingungen für eine Mitgliedschaft? Sie lesen die Statuten und andere, für das Kennenlernen der Organisation notwendige Details. Ggf. kann ein mögliches eigenes Engagement der Schülerin/des Schülers in der entsprechenden Organisation thematisiert werden.
4. Die Schüler*innen können anschließend eine Vertreterin/einen Vertreter oder ein Mitglied der Organisation kontaktieren und sich über die Tätigkeit der Organisation näher und „aus erster Hand“ informieren. Die Lehrkraft kann den Schüler*innen bei der Vorbereitung von Fragen helfen.

5. Die Schüler*innen erarbeiten aus ihren Recherchen und Erfahrungen eine knappe Präsentation (sie kann in einem beliebigen Format sein, mit Hilfe der Wandtafel, einer interaktiven Tafel oder eines Posters), die sie schließlich ihren Mitschüler*innen vorstellen. Auf Basis der vorherigen Anleitung der Lehrkraft charakterisieren sie die ausgewählte Community nicht nur anhand von Fakten, sondern begründen auch, warum sie gerade diese Community oder jene Organisation gewählt haben und warum gerade er/sie Mitglied bei ihr sein sollte. Die Schüler*innen können auch Probleme reflektieren, auf die sie bei ihren Recherchen gestoßen sind. Auch kann eine Schülerin/ein Schüler erklären, weshalb sie/er womöglich im Prozess des Kennenlernens der Organisation ihren/seinen ursprünglichen Standpunkt dazu verändert hat und nun begründen, weshalb sie/er nicht mehr für diese Organisation tätig sein wollen würde.

6. Im Fall der Erarbeitung von Posterpräsentationen bietet es sich an, die Ergebnisse der Schülerarbeiten in den Schulräumen auszustellen, damit auch andere Schüler*innen erfahren können, welche Möglichkeiten es gibt aktiv zu werden und das Leben in der Gesellschaft gemeinsam zu gestalten.

Evaluierung

Die Lehrkraft bewertet die Ergebnisse jedes Einzelnen und seine Standpunkte zu seinen/ihren Erfahrungen und Erkenntnissen: Es ist einfacher zu kritisieren und nichts zu tun, als zu kritisieren und etwas tun.

Simulationsspiel zur Haushaltspolitik

Ziele

- Die Unterschiede zwischen privaten und öffentlichen Ressourcen kennenlernen
- Die Notwendigkeit einer zivilgesellschaftlichen Kontrolle der öffentlichen Ressourcen erkennen können
- Die Funktion einer nachhaltigen Wirtschafts- und Haushaltspolitik verstehen lernen

Methoden und Formen

didaktisches Spiel

Zeit und Raum

45 Minuten

Hilfsmittel

Flipchart oder DIN A3-Bögen, Bohnen

Zielgruppe

7. – 9. Klasse, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Verlauf der Unterrichtsstunde

1. Die Lehrkraft initiiert bei ihren Schüler*innen das Interesse an der Übung mit der Frage, ob sie der Meinung sind, dass öffentliche und private Ressourcen gleichermaßen wirtschaftlich, sparsam und effektiv eingesetzt und genutzt werden oder eher nicht. Wenn die Begriffe den Schüler*innen nicht klar sind, erklärt die Lehrkraft kurz, was beispielsweise dem Staat gehört (z. B. Straßen) und was Privatleuten (z. B. Wohnungen). Eine umfangreichere Diskussion zu diesem Thema ist zu Spielbeginn nicht notwendig, deswegen kann die Lerngruppe auch sofort zum eigentlichen Spiel übergehen.
2. Die Lehrkraft wählt 8 Freiwillige aus. Es wird ein Flipchart-Bogen oder ein DIN A3-Blatt auf den Fußboden gelegt, an dessen vier Seiten sich jeweils ein Schülerpaar hinkniet. Die übrigen Schüler*innen der Klasse hören aufmerksam zu und beobachten den Verlauf des Spiels. Je nach den zeitlichen Möglichkeiten können sie selbst das Spiel in der nächsten Runde ausprobieren.
3. Die Lehrkraft erklärt die Spielregeln:
 - a) Die Lehrkraft wirft die Bohnen aufs Papier.
 - b) Nach einem vereinbarten Signal müssen die Schüler*innen 30 Sekunden abwarten, bis sie nach einem erneuten Signal so viele Bohnen wie möglich aufsammeln dürfen.
 - c) Für jede aufgesammelte Bohne nach Ablauf von 30 Sekunden (Die Lehrkraft gibt wieder ein Zeichen) bekommen die Schüler*innen drei Bonbons oder Ähnliches als Belohnung.
4. Die Lehrkraft versichert sich, dass alle die Regeln verstanden haben, wirft die Bohnen auf das Blatt und gibt den Schüler*innen das Startsignal. Es ist wahrscheinlich, dass sich einzelne Schüler*innen auf die Bohnen stürzen und nicht auf das Ende der 30 Sekunden warten, weil sie Angst haben, für sie würden keine Bohnen übrigbleiben. Die Schüler*innen erhalten ihre Belohnung gemäß der o. g. Regeln.
5. In einem weiteren Schritt teilt die Lehrkraft den Papierbogen in 8 Abschnitte, wobei jede/r der Freiwilligen seinen „Bereich“ zugeteilt bekommt. Jede/r darf die Bohnen nur in ihrem/seinem Bereich einsammeln (Lernaspekt: Respektieren von Eigentumsrechten), bei der Verletzung der Regeln wird die/der betreffende Spieler*in disqualifiziert. Im Fall einer Bohne auf der Grenze entscheidet das Gericht (d. h. die Lehrkraft oder nicht beteiligte Schüler*innen). Die übrigen Spielregeln werden beibehalten.
6. Die Lehrkraft versichert sich, dass Teilnehmer*innen die Regeln verstanden haben, wirft die Bohnen auf das Papier und gibt den Schüler*innen ein Zeichen. Es ist wahrscheinlich, dass keiner der Schüler*innen mit dem Einsammeln der Bohnen beginnt.

7. Nach Ablauf von 30 Sekunden gibt die Lehrkraft ihr erneutes Zeichen. Die Schüler*innen sammeln nun wahrscheinlich die Bohnen auf, die in ihren Bereich gefallen sind, eventuell werden sie um Bohnen an der Grenze streiten. Die Schüler*innen erhalten anschließend gemäß der o. g. Regeln ihre ihnen zustehende Belohnung. Einige Schüler*innen werden vielleicht ihre Bohnen nicht aufsammeln, weil sie erwarten, dass ihr Wert in der Zukunft noch steigen könnte.

8. Es folgt eine Diskussion, die die Lehrkraft mit offenen Fragen lenkt:

- *Was ist geschehen? Warum hat sich das Verhalten der „Eigentümer*innen“ geändert?*
- *Ist es richtig, dass klar definierte Eigentumsrechte und die Existenz von einem/r konkreten, nicht kollektiven Eigentümer*in das Verhalten der Eigentümer*innen bzw. der Eigentumsverwalter*innen ändert?*
- *Welches Verhalten von Menschen beobachten wir in dem einen und in dem anderen Fall (der Staat versus Firmen bzw. Privatpersonen)? Welche Konsequenzen und Korrektivaufgaben ergeben sich daraus für die Rolle und Funktion des Staates?*

9. Es folgt eine abschließende Reflexion, welche die Lehrkraft moderiert und nach Möglichkeit nicht vorzeitig beendet.

2. Kapitel

KRITISCHES DENKEN

Wer bin ich?

Ziele

- Schlüsselereignisse aus dem eigenen Leben identifizieren
- Ihr Maß an Bedeutung für das gegenwärtige Leben vergleichen das Verhältnis des derzeitigen Lebens zur eigenen Vergangenheit analysierendie Wurzeln derzeitiger Emotionen und des Denkens deduzieren
- Die Wurzeln derzeitiger Emotionen und des Denkens deduzieren

Zielgruppe

8. – 9. Klasse, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

didaktisches Spiel
Gestaltung von Portfolios,
Selbstreflexion

Zeit und Raum

4 x 45 Minuten im Laufe ca. 1 Monats

Hilfsmittel

Das Material gestalten die Schüler*innen selbst. Die Portfolios können in Form von Ordnern mit Ausschnitten, Bildern, eigenen Anmerkungen, Fotos oder Zeichnungen oder in Form einer elektronischen Präsentation erstellt werden (PowerPoint, Prezi, Video, Webseite, Timeline auf Facebook, Fotodatei und Kommentare auf Instagram u. Ä.).

Verlauf der Unterrichtseinheit

1. In der ersten Stunde der Sequenz erklärt die Lehrkraft den Schüler*innen die Übung und ihren Verlauf, sie stellt ihnen die erste Aufgabe. In der zweiten und dritten Stunde initiiert sie eine kurze Diskussion über den Arbeitsvorgang und eventuelle Probleme, auf die die Schüler*innen stoßen könnten. Eventuell beantwortet die Lehrkraft aktuelle Fragen der Schüler*innen. In der vierten Stunde der Sequenz werden die Ergebnisse vorgestellt.
2. In der Einführung zur Übung (erste Unterrichtsstunde) erklärt die Lehrkraft den Schüler*innen, was ein Portfolio ist, u. a. anhand eines vorbereiteten Musters.
3. Sie erteilt den Schüler*innen folgende Aufgaben:
 - *Sprecht mit euren Verwandten und mit Menschen aus eurer Umgebung über wichtige oder interessante Ereignisse in ihrem bisherigen Leben.*
 - *Versucht diese Ereignisse auf irgendeine Weise festzuhalten – sucht nach Dokumenten, die sich irgendwie auf diese Ereignisse beziehen, z. B. Zeitschriftenausschnitte, Zeitangaben, Fotos, Bücher u. ä. Wenn ihr keine Dokumente findet, versucht die Ereignisse zu beschreiben oder zu zeichnen, eventuell Fotos oder kurze Videos zu den gegebenen Themen anzufertigen u. ä.*
4. Daraufhin lässt die Lehrkraft die Schüler*innen zwei Wochen lang selbstständig arbeiten. In dieser Zeitphase informiert sie sich über Erfolge und beantwortet Fragen.
5. Nach zwei Wochen (d. h. in der dritten Stunde der Sequenz) erteilt die Lehrkraft den Schüler*innen folgende Aufgaben:
 - *Schaut euch aufmerksam alle Daten und Informationen aus euren Dokumenten, die ihr gesammelt habt, an. Denkt darüber nach, welche von den Ereignissen mehr und welche weniger euer heutiges Leben, euer Denken und Fühlen beeinflussen/beeinflusst haben.*
 - *Ordnet eure gesammelten Daten gemäß dieser Überlegungen von eurer Ansicht nach wichtigsten bis zum unwichtigsten Ereignis.*
 - *Zum Schluss (Anm.: nach der vierten Unterrichtsstunde) schaut euch euer gesamtes Portfolio nochmals an und bemüht euch, die einzelnen Ereignisse nachzuempfinden.*
 - *Beschreibt in einer kurzen Analyse eure Gefühle, die aus dem gesamten Portfolio resultieren und fügt sie am Ende eures Portfolios hinzu.*

6. Die Lehrkraft beauftragt die Schüler*innen mit der Vorbereitung einer kurzen Präsentation (5 Min.) der Hauptpunkte ihres Portfolios für die nachfolgende Stunde. Für die Vorbereitung lässt sie ihnen einige Tage Zeit. Sie unterstützt die Schüler*innen und lässt ihnen großzügig die Freiheit, alle denkbaren Formen und Hilfsmittel zur Erarbeitung und Dokumentation sowie zur Präsentation zu verwenden (siehe Angaben unter „Hilfsmittel“).
7. Die vierte und letzte Stunde ist den Präsentationen der Schüler*innen gewidmet.
8. Die Lehrkraft führt die Abschlussdiskussion mit den Schüler*innen darüber, was unser Leben beeinflusst, was uns formt, was in unseren Leben wichtig war u. ä. Die Unterrichtseinheit findet einen guten Abschluss, wenn die Lehrkraft und die Schüler*innen sich gegenseitig zuhören, mit- und übereinander nachdenken und dabei feststellen, dass sie viel Gemeinsames haben, obwohl für jede/n etwas anderes wichtig und prägend war und ist. Mit einer kleinen Änderung der Aufgabe kann die Übung für jedes beliebige Thema des Politik- oder Sozialkundeunterrichts oder in Zusammenhang mit Themen, die für junge Menschen gerade aktuell sind – Religion, Mode, Social Media usw. – angewendet werden.

Evaluierung

Alle Portfolios, die mehr als einen Aspekt aus der Zeit der Kindheit festhalten, werden positiv bewertet. Eine negative Rückmeldung oder abwertende Beurteilung sollte unbedingt vermieden werden, da Respekt vor der völlig individuellen und subjektiven Wahrnehmung und Bedeutung von Kindheitsereignissen geboten ist.

Wie bunt sind wir?

Ziele

- Unauffällige Unterschiede zwischen Menschen beobachten, wahrnehmen und benennen
- Über Unterschiede zwischen den weniger bedeutenden äußeren Merkmalen eines Menschen im Vergleich mit seinen inneren Überzeugungen, Gefühlen, seinem Denken diskutieren
- Empathiefähigkeit durch die Wahrnehmung anderer Menschen fördern

Zielgruppe

6. – 9. Klasse, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Selbständiges Zeichnen, Fragen und Antworten, Aufteilung in Gruppen, Evaluierung eigener Bewegung in der Klasse

Zeit und Raum

45 Minuten

Hilfsmittel

Zeichnungsbogen oder DIN A4-Blätter für jede/n Schüler* in mit einer Reserve (Schüler*innen werden mit ihren eigenen Federn und Bleistiften zeichnen). Test mit Fragen gemäß der Aufgabe oder nach eigenen Vorstellungen und Erfahrungen

Verlauf der Unterrichtseinheit

1. Die Lehrkraft stellt den Schüler*innen folgende Aufgabe:

Zeichne, was deiner Meinung nach charakteristisch für dich ist! Wodurch unterscheidest du dich von den anderen? Was hast, weißt, kannst nur du? Was ist an dir ungewöhnlich? Alternativ schreiben die Schüler*innen ihre Antworten und Ideen auf ein Blatt.

2. Die Lehrkraft stellt den Schüler*innen außerdem eine Liste mit folgenden Fragen (sie kann die Fragen beliebig variieren und ergänzen, je nachdem wie gut sie ihre Klasse kennt):

- a) Wer mag Kartoffeln?
- b) Wer trinkt gern Tee?
- c) Wer kann abends nicht einschlafen?
- d) Wer trägt gern Tennisschuhe?
- e) Wer hat Geschwister?
- f) Wer hat braune Augen?
- g) Wer ist groß?
- h) Wer geht zum Mittagessen in die Schulkantine?

3. Die Lehrkraft denkt sich weitere Fragen aus, um die größtmögliche Vielfalt an Merkmalen aus dem Alltag der Schüler*innen aufzuzeigen, dabei soll es nur um äußere, weniger auffällige Merkmale einer/s jeden Schülerin/s gehen. Die Antworten werden so sortiert festgehalten, dass ohne Weiteres die Anzahl der Antworten pro Frage ersichtlich wird.

4. Die Lehrkraft wählt einige Merkmale aus und teilt die Schüler*innen in Gruppen nach folgenden Merkmalen: z. B. a) nach ihren Vorlieben beim Essen, b) nach ihrer Augenfarbe, c) nach ihrer Größe u. ä. Die Schüler*innen gruppieren sich bei jeder Teilung anders, es entstehen unterschiedliche Gruppen mit verschiedener Anzahl.

5. Sehr wichtig ist die abschließende Reflexion:

- *Wie habt ihr euch in den verschiedenen Gruppen gefühlt?*
- *Waren in den Gruppen auch Freunde von euch?*
- *Wann und in welcher Gruppe habt ihr euch vollkommen wohl gefühlt? Wann war es am schlimmsten? Und warum?*
- *Schaut an, was ihr zu Beginn der Stunde von euch gezeichnet (aufgeschrieben) habt, und vergleicht es damit, wie ihr euch in den verschiedenen, zufällig gebildeten Gruppen gefühlt habt. Was ist für euch wichtiger? – das, was ihr gezeichnet (aufgeschrieben) habt, oder die Farbe der Augen/Haare/Essensvorlieben u. ä.? Warum empfindet ihr etwas als wichtiger und etwas anderes als weniger wichtig?*

- *Was ist eurer Meinung nach wichtiger bzw. relevanter: Wenn uns andere nach unseren äußerlichen Eigenschaften oder wenn sie uns nach unseren inneren Eigenschaften beurteilen?*

Evaluierung

Zu Beginn der Übung achtet die Lehrkraft darauf, welche Schüler*innen weder zeichnen noch schreiben, und motiviert sie, muntert sie eventuell auf, damit sie mindestens mit einem Wort/einem Satz die Antwort zu der Aufgabe schreiben. Die Lehrkraft macht deutlich, dass niemand diese Zeichnungen/Notizen vor der Klasse veröffentlichen müssen.

Sie bemüht sich darum, dass sich jede/r Schüler*in äußern kann, besonders während der abschließenden Reflexion.

Moralische Dilemmata: Wie würdest du dich verhalten/entscheiden, wenn...?

Ziele

- Moralische Werte, Menschlichkeit und Zivilcourage pflegen
- Menschen mit klaren moralischen Werthaltungen würdigen, Menschen zu moralischem Verhalten inspirieren

Zielgruppe

Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Diskussion, Lernen an Modellsituationen

Zeit und Raum

45 Minuten + auf 90 Minuten verlängern möglich

Hilfsmittel

-

Verlauf der Unterrichtseinheit

1. Die Lehrkraft beginnt die Übung in Form einer kurzen Diskussion mit den Schüler*innen darüber, was sie als moralisch einwandfrei und was sie als moralisch verwerflich erachten. Sie erklärt Prinzipien des angeborenen moralischen Kompasses („Wir wissen, dass es schlimm ist Unrecht zu tun, wenn auch ohne tiefere Erklärung. – Es genügt uns, Trauer und Schmerz von anderen zu sehen.“), der Moral, der Ethik (jüngere Schüler*innen), der Integrität und des sog. „Rückgrats“ (ältere Schüler*innen). Aber auch: Wie ist es zu beurteilen, wenn jemandem all diese Werte und Moralvorstellungen nichts bedeuten?
2. Anschließend beschreibt die Lehrkraft verschiedene modellhafte Situationen, die moralische Dilemmata zeigen, und fordert die Schüler*innen dazu auf, eine Lösung vorzuschlagen und zu diskutieren. Jüngere Schüler*innen können ihre Antworten auf Papier zeichnen oder aufschreiben.
3. Der Fantasie der Lehrkraft sind bei der Suche nach moralischen Dilemmata keine Grenzen gesetzt, eventuell können ihr auch die Schüler*innen selbst helfen. Anspruch und Komplexität der modellhaften Beispielsituationen sollten dem Alter der Schüler*innen angepasst werden.
4. Beispiele alltäglicher Lebenssituationen mit Herausforderungen für moralisches Denken und Handeln:
 - *Du findest auf der Straße ein Portemonnaie mit einem größeren Geldbetrag und mit Dokumenten. Was tust du?*
 - *Im Gedränge beim Busaussteigen stürzt einer der Fahrgäste auf den Boden oder eine Person mit Kinderwagen steigt aus. Was tust du?*
 - *Du stehst mit Freund*innen vor der Tür zu deinem Wohnhaus und du siehst eine Nachbarin kommen, die sich mit viel zu vielen Einkaufstaschen in jeder Hand abmüht. Was tust du?*
 - *Eine Person wird von anderen Kindern verspottet, weil sie keine Markenkleidung trägt, und du bemerkst, wie das Opfer leidet. Was tust du?*
 - *Du hast von einer/m Mitschüler*in ein Heft ausgeliehen, um die fehlenden Notizen abzuschreiben, inzwischen hast du es allerdings verloren. Was tust du? (für jüngere Schüler*innen)*
 - *Du arbeitest als Beamtin/Beamte im Ministerium und während der Erfüllung deiner Arbeitspflichten bist du auf eine verdächtige Finanztransaktion gestoßen oder hast ein korruptes Verhalten entdeckt, worüber du direkte Beweise besitzt. Was tust du?*
 - *In deiner Nachbarschaft quält jemand ein Tier, er misshandelt es regelmäßig, gibt ihm kein Futter und nichts zum Trinken. Ganz offensichtlich kümmert er sich nicht um das Tier. Es ist abgemagert und in katastrophalem Gesundheitszustand, gestresst, apathisch und leidet sichtbar sehr. Was tust du?*
 - *In einem deiner Fächer bekommst du die Aufgabe, ein Essay über ein Thema zu schreiben, über das du nichts weißt. Ein/e ältere/r Mitschüler*in bietet dir an, dass sie/er dir das Essay verfasst (dabei will sie/er ihr/sein eigenes benutzen). Du bezahlst sie/ihn für diesen Dienst und hast ein freies Wochenende. Du gibst das Essay am Montag ab und niemand erfährt etwas. Was tust du? (Geeignet für ältere Schüler*innen).*

5. Beispiele für moralische Dilemmata, die einer tiefergehenden Diskussion (überwiegend mit älteren Schüler*innen) bedürfen:

- *Du bist ein Häftling im Konzentrationslager. Ein zynischer Wächter will deinen Sohn aufhängen, der versucht hat, aus dem Lager zu flüchten und er befiehlt dir, du sollst den Stuhl unter den Beinen deines Sohnes wegziehen. Wenn du es nicht tust, droht er dir, dass er deinen zweiten Sohn, der ebenfalls als Insasse des Lagers inhaftiert ist, töten wird und du weißt, dass er es ernst meint. Was tust du?*
- *Du fährst Auto, es kommt plötzlich an einem Fußgängerweg zu einer unglücklichen Verkettung von Umständen und du wirst in den Unfall verwickelt, bei dem ein Junge am Straßenrand stirbt. Während du aus deinem Auto steigst, läuft der Fahrer des anderen Wagens mit Tränen in den Augen auf dich zu. Er ist überzeugt, selbst den unschuldigen Fußgänger angefahren zu haben. Es gibt zwar keine Beweise dafür, wer der Schuldige ist, aber du bist dir sicher, dass du selbst den Fußgänger getötet hast und nicht der andere Fahrer. Der Schuldige muss für seine Tat bestraft werden. Gestehst du die Tat oder lässt du den anderen – womöglich unschuldigen – Fahrer in Haft nehmen? Was tust du?*

6. Zum Schluss der Übung reflektiert die Lehrkraft gemeinsam mit der Gruppe/Klasse extreme und kontroverse Positionen.

Evaluierung

Die Lehrkraft würdigt die begründeten und nachvollziehbaren moralischen Urteile der Schüler*innen.

Die Maslowsche Bedürfnispyramide in jeder und jedem von uns

Ziele

- Die Bedeutung eigener Bedürfnisse und ihre Prioritätensetzung achten und verstehen lernen
- Erfahren, dass auch andere Menschen Bedürfnisse haben Unterschiede von „höheren“ und „niedrigeren“ Bedürfnissen erkennen

Zielgruppe

Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Verlauf der Unterrichtseinheit

1. In der Einführung simuliert die Lehrkraft (verbal oder mit Hilfe eines kurzen Filmes o. Ä.) eine konkrete lebensbedrohliche Situation (verlassene Insel, Überschwemmung, Hungersnot, Krieg usw.).
2. Sie fordert die Schüler*innen auf, in einem vorgegebenen kurzen Zeitraum 5 Dinge oder geliebte Personen auf ein Blatt Papier zu schreiben, die sie als erste retten und mitnehmen würden, eventuell 5 wichtige Bedürfnisse, die sie in der gegebenen Situation befriedigen wollen würden. Die Lehrkraft versichert den Schüler*innen, dass es keine falschen Antworten gebe, weshalb sie in ihren Erwägungen maximal aufrichtig und realistisch sein sollen.
3. Es folgt eine Diskussion, in der die Schüler*innen nach und nach ihre selbst erkannten Bedürfnisse aufdecken, sie mit ihren Mitschüler*innen vergleichen und diskutieren, Übereinstimmungen und Unterschiede festhalten, sowie begründen, warum für sie die beschriebenen Bedürfnisse besonders wichtig sind. Währenddessen bekommen sie dadurch auch ein Feedback zu ihren „Prioritäten“. Durch die Diskussion und die pädagogische Lenkung können sie neu bewerten, was ihnen im Leben und in kritischen Situationen wirklich wichtig ist.
4. Die Lehrkraft präsentiert oder zeichnet die Maslowsche Bedürfnispyramide an die Tafel und erklärt ihr Wesen und die Hierarchie der menschlichen Bedürfnisse.
5. Wir empfehlen, in der Diskussion auch Krisensituationen anzusprechen, z. B. die Migrationskrise, während der manch einer den Eindruck gewinnen konnte, den Geflüchteten seien ihre Mobiltelefone oftmals wichtiger als Wasser, Nahrung oder ein Dach über dem Kopf.
6. Die Schlüsselfrage der abschließenden Reflexionsrunde kann wie folgt lauten: Was kann jede/r einzelne Schüler*in für sich selbst aus dieser Unterrichtsstunde mitnehmen? Was hat sie/er Neues gelernt und verinnerlicht?

Die Übung kann frei oder mit einer gesteuerten Diskussion fortgesetzt werden: Wie treffe ich richtige Entscheidungen? Wovon lasse ich mich beim Entscheidungsprozess leiten? Erfahre ich überhaupt und wie erfahre ich, ob ich mich richtig entschieden habe oder nicht? Wie kann ich die Verantwortung für meine Entscheidungen übernehmen und tragen? Nach welchen wichtigen und welchen weniger wichtigen Motiven treffe ich meine Entscheidungen? Auf was und auf wen muss ich in welchem Ausmaß Rücksicht nehmen, wenn ich eine Entscheidung treffe? Usw. Es ist wichtig, daran zu erinnern, dass nicht jede/r für sich allein Bedürfnisse hat, sondern auch alle Menschen um uns herum. Manche Menschen sind mit der Erfüllung „niedrigerer“ Bedürfnisse zufrieden (z. B. Mobiltelefon, Internet, Konsum), und benötigen daher nicht die Erfüllung „höherer“ Bedürfnisse, um sich glücklich zu fühlen. Jede/r verdient es, alle Bedürfnistypen erfüllt zu bekommen, vor allem, wenn sie/er es selbst für wichtig hält.

Methoden und Formen

Arbeit mit der Maslowschen Bedürfnispyramide, Debatte

Zeit und Raum

45 Minuten + auf 90 Minuten verlängern

Hilfsmittel

-

Evaluierung

Die Lehrkraft bewertet die Schüler*innen anhand ihres Aktivitätsgrades.

6. Die Lehrkraft führt die Schüler*innen zum Verständnis der Grundfragen:
Wie ist es möglich, dass ich eine Meinung habe? Wie bilde ich sie mir? Womit festige und verbessere ich meine Meinung? Warum verteidige und verbreite ich meine Meinung? Hat jede Meinung denselben Wert? Was für ein Unterschied liegt zwischen einer Meinung und einem Gesetz? Ist es verantwortungsbewusst, auch eine „nicht begründete“ Meinung zu verbreiten? Warum tun Menschen das? Wie kann man dagegen ankämpfen? Ist eine Meinung Verantwortlichkeit? Was ist Verantwortlichkeit?

7. Anschließend fordert die Lehrkraft die Schüler*innen auf, Paare zu bilden. Sie nimmt eine/n Freiwillige/n, um an ihr/ihm anschaulich den weiteren Verlauf der Übung vorzuführen (dieses Beispiel ist nur eine hypothetische Situation):

a) Die Lehrkraft und die/der Schüler*in setzen sich gegenüber. Beide haben ein Blatt Papier vor sich.

b) Die Lehrkraft sagt z. B.: „Ich denke, wir sollten zu Hause keine Haustiere halten, weil dies für sie eine Folter und die Einschränkung ihres Lebens und ihres freien Willens ist.“

c) Sie fordert die/den Schüler*in auf, diese Meinung auf das Blatt zu schreiben und sich in kurzer Zeit zu bemühen, sie zu abstrahieren und zu erschließen, worauf sich diese Meinung stützt – Wie ist ihre Aussagekraft oder Überzeugungskraft, welche Argumente werden benutzt usw.?

d) Dann fragt die/der Schüler*in die Lehrkraft, warum sie dieser Meinung ist. Worauf stützt sie ihre Meinung?

e) Die Lehrkraft: „Weil Tiere Lebewesen sind und als solche die gleichen Rechte wie wir Menschen haben“.

f) Die/Der Schüler*in muss über diese Behauptung nachdenken und sich das Argument, das die Lehrkraft benutzt, genauer anschauen (in unserem Fall: Lebewesen – gleiche Rechte) und ermitteln, wie sie dazu gekommen ist. Worauf stützt sich diese Behauptung?

g) Die Lehrkraft reagiert: „Ich glaube daran, weil Tiere schön sind und so sollte es sein“.

h) Die Lehrkraft fordert die/den Schüler*in auf, sie/er solle seine Behauptung analysieren: Worauf stützt sich der Glaube? Worauf fußt er? Ist diese Behauptung wissenschaftlich belegt? Sie nutzt dabei die Technik der sokratischen Diskursmethode.

8. Das Ziel der Lehrkraft ist es, bei der Schülerin/beim Schüler einen Erkenntnisprozess in Gang zu setzen, in dessen Verlauf die/der Schüler*in begreift, dass es eine unterschwellige „Autozensur“ in der Bildung der eigenen Meinung gibt, so dass Menschen dazu neigen, sie für ein Gesetz zu halten. Das Blatt dient dazu, dass sich die Schüler*innen kleine Notizen darüber machen können, worauf die Meinung der Mitstreiterin/des Mitstreiters basiert. Am Ende versucht der Fragende seine Ansicht zu dieser Meinung zu äußern: Ich bin einverstanden, weil sie legitim ist. Ich bin ein bisschen einverstanden, weil etwas daran ist. Ich kann mich nicht äußern, weil ich über das Thema nicht genügend Informationen habe. Ich denke nicht, dass sie gut und korrekt ist. Ich bin mit ihr nicht einverstanden, weil...

9. Die Lehrkraft kann bei der Simulation auf den Umstand hinweisen, dass verschiedene Faktoren darauf einwirken können, ob sich ein Mensch mit einer Meinung anderer identifizieren kann, und zwar unabhängig von der objektiven Überzeugungskraft und Wahrheit. Das können z. B. Faktoren sein wie Emotionen, kulturelle Hintergründe, wissenschaftliche Perspektiven, Akzeptanz von Rechtsnormen u. a. Es ist wichtig, dass die Lehrkraft die einzelnen Themen an das Niveau der Klasse und an die zur Verfügung stehende Zeit anpasst.

10. Es ist darüber hinaus außerordentlich wichtig, dass die Lehrkraft die Rolle des Rechtsstaates, der Wissenschaft u. ä. hervorhebt: Falls meine eigene Meinung den Rechtsrahmen bzw. den gesellschaftlichen Konsens überschreitet und zu missachten droht, wenn sie sich pseudowissenschaftlicher Thesen oder Ängsten bedient, kann es notwendig sein, sie zu hinterfragen und sie neu zu bewerten.

11. Nach der Vorführung der Modellsituation und der Verankerung von Grundprinzipien der Meinungsbildung fordert die Lehrkraft die Schüler*innen auf, im Rahmen eines Rollenspiels paarweise auf ähnliche Weise ihre Meinungen gegenseitig vorzustellen und zu überprüfen. Während ihrer Arbeit beobachtet und unterstützt die Lehrkraft die Schüler*innen, hört den verschiedenen Diskussionen zu und greift ggf. lenkend ein.

12. Die Behauptungen in der Diskussion können dabei durchaus völlig verschieden und weit hergeholt wirken, z. B. Äpfel sind die beste Obstart, Deutschland ist das beste Land, die Religion ist eine Menschheitsplage, kleine Menschen sind aggressiv u. ä. Jede Behauptung kann im Detail analysiert werden.

13. Zum Schluss fordert die Lehrkraft die Schüler*innen mit Hilfe eines konkreten Beispiels zur Reflexion auf, zu dem sie detaillierte Informationen vorbereitet hat, wobei sie Behauptungen, Fakten, Gefühle, gelernte oder erworbene Informationen u. ä. zusammenfasst, die sie anschließend mit wissenschaftlichen oder statistischen Erkenntnissen gegenüberstellt:

- *Worin besteht der Unterschied?*
- *Welche Argumente oder Informationstypen haben die Schüler*innen evaluiert, erwogen, angezweifelt und wie sind sie weitergekommen?*
- *Zu welchen Veränderungen von Meinungen oder Standpunkten ist es während der Debatte gekommen?*

Evaluierung

Die Lehrkraft bewertet das Niveau der Debatte und die Qualität der Argumente für und gegen die einzelnen Behauptungen.

Der Geschmack der Macht

Ziele

- Kritisches Denken entwickeln
- Bedeutung der Bürgerkontrolle und Partizipation hervorheben und ihre Notwendigkeit für den Erhalt der Demokratie
- Risiken der Machtkonzentration erklären

Zielgruppe

Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Rollenspiel, Präsentation, Diskussion

Zeit und Raum

2 x 45 Minuten

Hilfsmittel

-

Verlauf der Unterrichtsdoppelstunde

1. In der Einführung zur Übung fordert die Lehrkraft die Schüler*innen auf, kurz darüber zu diskutieren, was es bedeutet, Macht zu haben. Ihre Antworten korrigiert sie prinzipiell nicht, damit das Ziel der Übung nicht verraten wird.
2. Die Lehrkraft teilt die Schüler*innen in 3 Gruppen. Jede Gruppe soll sich vorstellen, sie habe gesetzgebende Macht (hier kann kurz ihre Funktion und der entsprechende Gewaltenträger in der Slowakischen Republik – Nationalrat der Slowakischen Republik – erklärt werden). Jede Gruppe soll daraufhin 3 Gesetzesvorschläge ausarbeiten, mit denen sie den Alltag und die Regeln in der Schulklasse verändern will. In der Einführung setzt die Lehrkraft den Schüler*innen keine Grenzen, was die Thematik der Gesetze betrifft. Sie antwortet nur bei Bedarf auf Fragen der Schüler*innen. Es ist wichtig, die Schüler*innen auf geeignete Art (nicht demotivierend) darauf aufmerksam zu machen, dass es sich um ein fiktives Spiel für diese Unterrichtsstunde handelt. Die Gesetze werden nach dem Ende der Stunde nicht mehr gültig sein, weil diese Option weder mit der/dem Schulleiter*in noch mit dem Schulparlament oder Schulrat diskutiert worden sei.
3. Nach dem Ablauf der festgelegten Zeit schreibt ein/e Vertreter*in jeder Gruppe die Vorschläge an die Tafel, damit alle Schüler*innen sie sehen können.
4. Alle 3 Gruppen können gemeinsam nur 3 von diesen insgesamt 9 Gesetzesvorschlägen verabschieden. Eine weitere Aufgabe ist es also, in festgelegter Zeit die Vorschläge der jeweils eigenen Gruppe durchzusetzen, sozusagen Lobbyarbeit für ihre Verabschiedung zu leisten. Die Teilnehmer*innen sollen mit anderen Schüler*innen aus der eigenen oder aus anderen Gruppen verhandeln, welche Gesetze verabschiedet werden sollten, warum und zu welchem Preis. Die Lehrkraft verfolgt die individuellen Diskussionen und macht sich Notizen, die v.a. außergewöhnliche Phänomene und Aussagen betreffen, welche die Schüler*innen in ihren Redebeiträgen aufstellen und welche anschließend Gegenstand einer gemeinsamen Diskussion und Reflexion werden.
5. Die Schüler*innen stimmen schließlich 3 Gesetzesvorschläge ab, die anschließend verabschiedet werden, und zwar in der Art und Weise, dass jede/r Schüler*in 3 Stimmen hat: alle Vorschläge werden untereinander an die Tafel geschrieben. Die Schüler*innen kommen nacheinander zur Tafel und kennzeichnen 3 von diesen Vorschlägen mit einem Strich. Verabschiedet sind die Gesetze, die die 3 meisten Stimmen (Striche) bekommen haben. Die Lehrkraft dankt den Schüler*innen für die Arbeit und Abstimmung und macht sie erneut darauf aufmerksam, dass diese Gesetze nicht verbindlich sind. Nach einer gemeinsamen Diskussion können sie allerdings eine positive Inspiration für die ganze Klasse werden.

6. Es folgt ein sehr wichtiger Moment der Aktivität – eine offene Reflexion über den ganzen Verlauf der Übung, die die Lehrkraft mit folgenden Fragen anstößt:

- *Wie sind die einzelnen Gruppen in der Entscheidungsphase zu ihren eigenen Vorschlägen vorgegangen? Waren sie objektiv und haben sie einzelne Vorschläge nach ihrem Inhalt und ihrem Zweck bewertet oder danach, welche/r Antragsteller*in ihnen sympathischer war?*
- *Wie haben sie die „Macht“ (aus)genutzt, die sie hatten? Haben sie sie auch missbraucht und wenn ja, auf welche Art und Weise?*
- *Welche Argumente haben sie zur Überzeugung ihrer Mitschüler*innen für die eigenen Vorschläge eingebracht? Welche Gegenleistung, welches Zugeständnis haben sie für die Stimmen anderer angeboten?*
- *War das Handeln in jeder Situation ethisch oder haben sie sich unethisch verhalten? Warum?*
- *Haben sie auf das Wohlergehen der ganzen Gruppe Rücksicht genommen oder nur auf den eigenen Vorteil geachtet?*
- *Welche Gesetzesvorschläge haben pro-zivilen und welchen restriktiven Charakter gehabt? Warum? Womit können wir uns im Interesse einer besseren Atmosphäre in unserer Klasse motivieren und inspirieren (lassen)?*
- *Welche Formen, Auswüchse und Wirkungen kann Macht haben? Welche negativen bzw. gefährlichen Erscheinungen kann sie haben?*

7. Die Lehrkraft fasst die Ergebnisse der Aktivität zusammen und erklärt den Schüler*innen, dass die/derjenige, die/der die Macht hat, sie nicht zu seinen eigenen Gunsten missbrauchen dürfe, sie/er trage vielmehr Verantwortung gegenüber denen, die ihr/ihm die Macht gegeben haben – im Fall einer repräsentativen Demokratie gegenüber den Bürger*innen. Bürgerpflicht ist es wiederum, diejenigen, denen die Macht anvertraut wurde, zu kontrollieren und zu verfolgen, wie sie mit der anvertrauten Macht umgehen und nach Bedarf Schlussfolgerungen zu ziehen mit Hilfe von Bürgeraktivitäten (z. B. in öffentlichen Diskussionen, Demonstrationen, Bürgerinitiativen, Wahlen usw.).

Die Übung kann auch mit dem Lesen eines Fragments aus dem gleichnamigen Buch von V. Mňačko oder einer Diskussion über Instrumente, Ausübung und Missbrauch der Macht in der Zeit des Totalitarismus und auch in der Gegenwart ergänzt werden.

Evaluierung

Die Lehrkraft bewertet die aktive Teilnahme an der Diskussion und die Reflexion und das Verständnis für das Wesentliche der Unterrichtseinheit.

Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des Anderen beginnt

Ziele

- Verständnis dafür entwickeln, dass Freiheit und Verantwortlichkeit unteilbar sind
- Verständnis dafür entwickeln, dass Freiheit ohne Regeln eine Anarchie ist, die Schaden kann
- Kreativität und Rollenmanagement im Team entwickeln

Zielgruppe

9. Klasse, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Rollenspiel

Zeit und Raum

45 Minuten

Hilfsmittel

-

Verlauf der Unterrichtsstunde

1. Die Lehrkraft instruiert die Schüler*innen sich auf Sechser-Gruppen aufzuteilen.
2. Den Gruppen erteilt die Lehrkraft den Auftrag, in einer festgelegten Zeit eine 5-minütige Szene zum Thema: „Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des Anderen beginnt.“ vorzubereiten. Die Lehrkraft achtet stets darauf, dass jedes Teammitglied mitmacht.
3. Sie informiert die Schüler*innen außerdem über Evaluierungskriterien für die einzelnen Szenen:
 - *Kreativität,*
 - *Inhaltliche Nähe zur Vorgabe,*
 - *Beteiligung aller Teammitglieder bei der Vorbereitung und auch bei der Vorführung,*
 - *Ausdrucksniveau, Einhaltung des zeitlichen Limits.*
4. Zum besseren Verständnis kann die Lehrkraft ein Beispiel für eine Situation darstellen, in der die Freiheit des Einen mit der des Anderen kollidieren kann, z. B. wenn jemand beim Parken zwei Parkplätze einnimmt und damit jemand anderen einschränkt. Sie kann noch mehr Beispiele liefern, die dann allerdings nicht mehr für die kurze Inszenierung durch die Schüler*innen verwendet werden dürfen.
5. Nach Ablauf der Arbeitszeit stellen die Schüler*innen in ihren Gruppen ihre Szenen den anderen Mitschüler*innen vor.
6. Es folgt eine Reflexion, die die Lehrkraft mithilfe folgender Fragestellungen anregt:
 - *Was fiel mir als erstes beim Thema Freiheit und Verantwortlichkeit ein?*
 - *Welche Regeln galten während der heutigen Stunde? Was würde geschehen, wenn es keine Regeln gäbe – wie wäre die Stunde verlaufen?*
 - *Warum sollte ich Regeln im Zusammenleben mit anderen einhalten?*
 - *Wie war ich in die Vorbereitung und Umsetzung der Szene eingebunden? Entsprach es meinen natürlichen Fähigkeiten und meiner Persönlichkeit?*

Evaluierung

Die Lehrkraft bewertet die Schüler*innen gemäß der im Voraus festgelegten Bewertungskriterien. Man kann engagierte Mitarbeit von Schüler*innen besonders loben und außerordentlich originelle oder zutreffende Ideen und Beiträge würdigen.

Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen

Ziele

- Bewusstsein von der Gleichstellung der Geschlechter festigen
- Gegenseitiges Verständnis zwischen den Geschlechtern bilden

Zielgruppe

Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Spiel, Diskussion

Zeit und Raum

15 – 30 Minuten

Übliches Klassenzimmer, bei Bedarf können Bänke verschoben werden, damit man sich besser bewegen kann

Hilfsmittel

-

Verlauf der Unterrichtsstunde

1. Die Lehrkraft fordert alle Schüler*innen auf, sich vor die Tafel zu stellen. Falls es notwendig ist, werden in der Klasse die Bänke verschoben, so dass alle genug Platz haben und sich vor der Tafel frei bewegen können.

2. Die Lehrkraft erklärt den Schüler*innen, dass sie den Bereich vor der Tafel so nutzen sollen, als ob er in vier Teile geteilt wäre. Auf einer Seite (z. B. am Fenster) befindet sich ein Teil, gekennzeichnet mit „ich stimme vollkommen zu“, nebenan „ich stimme teilweise zu“, es folgt „ich stimme teilweise nicht zu“ und an der entgegengesetzten Seite des Raumes (z. B. an der Tür) ist „ich stimme überhaupt nicht zu“.

3. Die Lehrkraft liest den Schüler*innen vorbereitete Aussagen vor. Wenn sie den Satz ausspricht, wechseln die Schüler*innen den Standort und zeigen damit, ob sie mit dem Satz einverstanden oder nicht einverstanden sind. Die Aussagen befassen sich mit Geschlechterthemen; Stereotypen, Rollenverteilung in der Familie und zwischen den Geschlechtern u. ä., z. B.:

- *Frauen sollten öfters Geschirr abwaschen als Männer.*
- *Frauen machen in unserem Haushalt häufiger den Geschirrabwasch als Männer.*
- *Frauen sollten sich mehr um den Haushalt kümmern als Männer.*
- *Männer dürfen niemals weinen.*
- *Der Mann ist Familienoberhaupt.*
- *Bei uns ist die Mutter das Familienoberhaupt.*
- *Männer verdienen mehr als Frauen.*
- *Männer sollten mehr verdienen als Frauen.*
- *Elternzeit sollten nur Frauen nehmen.*
- *Frauen sollten sich mehr um ihr Aussehen kümmern.*
- *Frauen sollten kein Bodybuilding machen.*
- *Frauen können genauso schimpfen wie Männer.*
- *Jungen sollen nicht mit Puppen spielen.*
- *Männer sollen den Frauen die Tür aufhalten.*
- *Frauen sollen sich nicht provokant und freizügig kleiden.*
- *Zum ersten Date soll immer der Mann die Frau einladen.*

4. Immer, wenn sich die Schüler*innen in der Klasse umgruppieren und mit ihrem Standpunkt Einverständnis oder Missbilligung mit dem vorgelesenen Satz zeigen, kann die Lehrkraft eine Diskussion zwischen den einzelnen Meinungsgruppierungen in der Klasse auslösen, und zwar mit Hilfe von folgenden Beispielfragen:

- *Warum bin ich mit dem Satz einverstanden oder nicht einverstanden?*
- *Ist die Behauptung im Satz gerecht bzw. fair?*
- *Ist es notwendig, etwas zu ändern?*
- *Sehen Jungen einige Aspekte und Aussagen anders als Mädchen?*
- *Warum verstehen sie sich manchmal nicht?*

5. Es folgt eine Reflexion, in der die Lehrkraft die Schüler*innen auffordert zu benennen und begründen, worin Männer und Frauen ihrer Meinung nach gleich sind, wo sie gleichberechtigt sind und worin ihre Unterschiede bestehen. Sie sollen darüber nachdenken, welche Ungleichheiten und Unterschiede natürlich sind und welche ungerecht und nicht gerechtfertigt sind.

Evaluierung

Die Lehrkraft würdigt das Bestreben der Schüler*innen, Stereotype im Verständnis von Geschlechterrollen ausfindig zu machen und zu benennen sowie ihr Bemühen ein Aufbrechen solcher Stereotype zu bewirken.

Bedeutende Frauen, über die wir in der Schule nichts lernen

Ziele

- Mit Hilfe überraschender Geschichten inspirieren
- Werte in Bezug auf die Geschlechtergerechtigkeit festigen

Zielgruppe

Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Debatte, Dokumentarfilm zeigen

Zeit und Raum

45 Minuten

Hilfsmittel

Facebookseite aus dem Dokumentarzyklus „Erste“, im Falle der Realisierung der dritten Unterrichtsphase: Projektor und Lautsprecher

Verlauf der Unterrichtsstunde

1. Die Lehrkraft fordert die Schüler*innen auf, sie sollen bedeutende (historische oder gegenwärtige) Persönlichkeiten nennen. Sie schreibt die Namen, die ihr die Schüler*innen diktieren an die Tafel. Nach ungefähr 30 Nennungen hebt sie die Namen der genannten Frauen farbig hervor. Wahrscheinlich sind es deutlich weniger Frauennamen. Die Lehrkraft fragt die Schüler*innen, welche Gründe sie in einem solch einseitigen Ergebnis zu Gunsten der Männer sehen. Die Antworten sollte sie auf einem Blatt Papier notieren.
2. Die Lehrkraft hält eine Einführung zur Frage der gesellschaftlichen Anerkennung von Frauen und deren Stellung im Vergleich zu Männern, zur Geschlechtergleichstellung und zur gegenseitigen Geschlechteranerkennung. Diese Aktivität dient durchaus einer eindeutigen Positionierung und damit als Impuls zur Darstellung des tradierten Musters von Frauenschicksalen und hat daher auch das Potenzial, das Selbstbewusstsein und den Selbstwert von Mädchen in der Klasse positiv zu beeinflussen.
3. Die Lehrkraft zeigt den Schüler*innen ausgewählte Teile des Dokumentarzyklus „Erste“ und/oder eventuell einen anderen Film über erfolgreiche Frauen (je nach Verfügbarkeit). Es folgt eine Diskussion:
 - *Wodurch haben sich diese Frauen Verdienste an gesellschaftlichen, technischen oder anderen Entwicklungen erworben?*
 - *In welcher Zeit haben sie gelebt, welche Hindernisse mussten sie überwinden?*
 - *Welchen persönlichen oder professionellen Hürden sind sie wahrscheinlich begegnet?*
 - *Inwiefern sind die Geschichten inspirierend? Was sollten wir aus ihnen lernen oder im Gedächtnis behalten?*
4. Zum Schluss der Unterrichtsstunde gibt die Lehrkraft noch Zeit für eine Reflexion, wobei sie die Schüler*innen nach neuen Ansichten und Inspirationen zum Thema befragt. Sie stellt die Frage nach den Ergebnissen dieser Übung.

Die Übung kann während der Diskussion durch einen Gast ergänzt werden.

3. Kapitel

MEDIENKOMPETENZ

Wie Medien funktionieren

Ziele

- Journalistische Arbeit verstehen
- Kritisches Denken verstehen
- Nach Wahrheit streben und sie bewahren

Zielgruppe

9. Klasse, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Spiel, Diskussion

Zeit und Raum

30 – 45 Minuten

Hilfsmittel

Kärtchen mit den Bezeichnungen von Tätigkeiten, die Journalisten bei der Vorbereitung des Materials zu ihrer Berichterstattung ausüben, konkret: Themenwahl; Recherchieren und Erschließen von Grundinformationen; Kontaktaufnahme zu Informant*innen; Ansprechen der „anderen Seite“; Erwerb von Informationen; Prüfung von Informationen mithilfe unabhängiger Quellen; Verfassen des Artikels; darauf achten, dass keine private Meinung des Journalisten in den Text einfließt; Nennung von Informationsquellen im Artikel; Interessenskonflikte zugeben, wenn es notwendig ist; Kürzung des Artikels; ein geeignetes und nicht manipulatives Foto zum Artikel hinzufügen; Artikelkontrolle durch den Editor; Entfernen von Mängeln, die der Editor im Artikel entdeckt hat; Sprachkorrektur des Artikels; Veröffentlichung des Artikels; Bekanntgabe einer Berichtigung, falls im Artikel ein inhaltlicher Fehler veröffentlicht worden ist.

Verlauf der Unterrichtsstunde

1. Die Lehrkraft gibt die Kernfragen der journalistischen Arbeit vor:
 - *Welche sind ihre Grundprinzipien und was bedeuten sie (Wahrhaftigkeit, Sachlichkeit, Unparteilichkeit, Objektivität)?*
 - *Welche Fragen sollte ein Medienbericht beantworten (wer, wo, wann, wie, warum)?*
 - *Welche Unterschiede bestehen zwischen einem Bericht und einem Kommentar?*
2. Die Lehrkraft teilt die Klasse in Gruppen zu je 5-6 Schüler*innen auf, eventuell auch in andere Gruppengröße, wenn sie dies für angebracht hält. In jeder Gruppe verteilt sie einen Satz gemischter Kärtchen mit den berufstypischen Tätigkeiten von Journalist*innen. Sie fordert die Schüler*innen auf, die Kärtchen zu lesen und sie in der Gruppe so zu ordnen, wie sie aufeinander folgen sollen.
3. Während die Schüler*innen arbeiten, geht die Lehrkraft durch die Gruppen und hilft ihnen eventuelle Hürden und Konflikte zu lösen. Wenn es notwendig ist, erklärt sie den Schüler*innen, dass sich in spezifischen Situationen die Reihenfolge der Tätigkeiten verändern kann. Man kann also keine definitive Reihenfolge festlegen, die immer gilt. Manche kleinen Abweichungen sind daher zulässig und später können die Schüler*innen darüber diskutieren.
4. Wenn alle Gruppen fertig sind, schauen sich die Schüler*innen gemeinsam ihre Ergebnisse an und diskutieren über eventuelle Unterschiede in der Reihenfolge. Die Lehrkraft schreibt die Tätigkeiten in der Reihenfolge an die Tafel, auf die sich die Klasse geeinigt hat. Die Lehrkraft stellt den Schüler*innen ergänzende Fragen, z. B., warum einzelne Tätigkeiten in der Berichterstattung von Bedeutung sind.
5. Anschließend fordert die Lehrkraft einzelne Schüler*innen auf, an der Tafel Tätigkeiten durchzustreichen, die ein/eschlechte/r Journalist*in nicht einhalten muss, also ein/e Journalist*in, die/der Lügen, Halbwahrheiten, nicht bestätigte Tatsachen und Konspirationsansschuldigungen verbreitet. Immer, wenn ein/e Schüler*in irgendeine Tätigkeit durchstreichen will, muss sie/er erklären, warum sie/er dies tut und warum es falsch ist, wenn Journalist*innen diese Tätigkeit auslassen. Dazu die Fragestellung: Was kann schlechten Journalismus verursachen?

6. Im Rahmen der abschließenden Reflexion versuchen die Schüler*innen gemeinsam mit der Pädagogin/ dem Pädagogen festzulegen, was ein Mensch beim Lesen eines Artikels beachten und wie er sich eine Meinung bilden sollte. Daneben benennen sie Aspekte und Kriterien, wann die Leserin/der Leser sehr aufmerksam sein sollte und wann sie/er erkennt, dass die Journalistin/der Journalist nicht gründlich genug recherchiert hat.

Soziale Medien und soziale Blasen

Ziele

- Die Funktionsweise von Facebook verstehen
- Die eigene „soziale Blase“ kennenlernen

Zielgruppe

Sekundarstufe II (nur für eine Klasse geeignet, in der alle aktiv auf Social Media Kanälen sind)

Methoden und Formen

Analyse des eigenen Verhaltens auf Facebook, Diskussion, Brainstorming

Zeit und Raum

30 Minuten
Hausarbeit + Evaluierung während der Unterrichtsstunde

Hilfsmittel

Alle Schüler*innen müssen aktiv Social Media benutzen und Zugang zum Internet haben

Verlauf der Unterrichtsstunde

1. Die Lehrkraft gibt den Schüler*innen eine Aufgabe: Sie sollen zu Hause eine Liste von Facebook-Seiten anfertigen, die sie „geliked“ haben (d. h. deren Fans sie sind. Diese Liste ist in ihrem Profil oder nach der Anmeldung bei der Adresse www.facebook.com/pages/?category=liked zugänglich). Als Hausaufgabe sortieren die Schüler*innen ihre „gelikten“ Seiten in die unten angegebenen Kategorien (siehe 2. Schritt) und gestalten eine Tabelle, die die Zahl der Seiten in den einzelnen Kategorien und eine Gesamtsumme von Facebook-Seiten, deren Fans sie sind, enthält.

2. Die Tabelle enthält folgende Kategorien (eventuell können weitere nach Bedarf hinzugefügt werden): Politik; Kultur; Unterhaltung und Witze; Sport; Hobby; Lebensstil und Freizeit; Persönlichkeit oder Celebrities; Marke oder Firma; slowakische Medien; ausländische Medien; Wissenschaft und Bildung. Jede Facebook-Seite darf nur in einer der Kategorien enthalten sein. Wenn sie also inhaltlich an der Grenze von mehreren Kategorien liegt, ordnet sie die/der Schüler*in der ihrer/seiner Meinung nach geeignetsten von ihnen zu.

3. Die Lehrkraft beauftragt die Schüler*innen, für die nächste Unterrichtsstunde eine Tabelle mit elf Zeilen vorzubereiten (im Falle der Hinzufügung weiterer Kategorien, mit entsprechend mehr Zeilen zu versehen). In zehn Zeilen stehen die einzelnen Kategorien und die Zahl der Seiten, zu denen sie gehören. In die elfte Zeile wird die Summe aller Seiten eingetragen. Die Lehrkraft weist die Schüler*innen auch darauf hin, dass die Bearbeitung dieser Aufgabe und die Sortierung der Seiten länger als erwartet dauern kann – einige Schüler*innen haben womöglich nur einige wenige gelikte Seiten, einige könnten auch hunderte haben ohne sich dessen bewusst zu sein.

4. In der nächsten Unterrichtsstunde eröffnet die Lehrkraft eine Diskussion über die von den Schüler*innen gelikten Seiten:

- *Wie hoch ist die Zahl? Erscheint diese den Schüler*innen hoch oder niedrig?*
- *Haben sie ein „Like“ (d. h. „gefällt mir“) während der Kategorisierung bei einigen Seiten gelöscht? Welche Seiten sind dies? Warum wollen sie keine Fans mehr sein?*
- *Welche Kategorien dominieren? Welche sind unter den Schüler*innen nicht sehr populär?*
- *Haben Schüler*innen auch Seiten gelikt, die keine Unterhaltung oder Hobbies zum Thema haben, sondern die ihnen bei der Ausbildung, der Selbsterkenntnis, in ihrem weiteren Studium oder ihrer Karriere helfen können? Welche sind dies? Können sie irgendwelche Seiten ihren Mitschüler*innen empfehlen?*
- *Wissen die Schüler*innen, dass ihnen Facebook nicht alle Beiträge ihrer Freunde präsentiert, sondern nur diejenigen, von denen das System meint, dass sie für den/der jeweiligen Benutzer*in besonders interessant sind? Wissen sie, dass Facebook darüber entscheidet, was ihnen gefallen könnte, was sie erfahren sollten, mit wem sie Kontakt haben sollten?*

5. Es folgt eine Reflexion, die die Lehrkraft mit den Schüler*innen in Form von Brainstorming durchführt, unter der zentralen Fragestellung, wie man die Facebook-Nutzung verbessern könnte:
- *Was können Schüler*innen tun, damit ihnen Facebook außer Unterhaltung auch praktische Informationen fürs Leben oder die Verbesserung ihres Alltags bietet?*
 - *Welche Facebook-Seiten können für sie in ihrem weiteren Studium, ihrer Karriere oder bei Aufnahmeprüfungen für die Hochschule nützlich sein?*
 - *Welche Vorteile bringt die Beachtung von ausländischen Seiten?*
 - *Was kann noch getan werden, damit Schüler*innen noch mehr Benefits von Facebook erhalten?*

Das Ergebnis der Unterrichtsstunde kann in einer weiteren Hausaufgabe münden, mit dem Ziel, einige Ideen in die eigene Facebook-Seite zu implementieren. In der nächsten Stunde können Schüler*innen vortragen, welche Einstellungen ihrer Facebook-Seite sie verändert haben und weshalb.

Aufdeckung von grundlegenden Manipulationsmethoden

Ziele

- Kritisches Denken und Verständnis entwickeln
- Die Fähigkeit fördern, einen Text und seine Informationen hinsichtlich des Wahrheitsgehaltes zu prüfen und zu hinterfragen

Zielgruppe

9. Klasse, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Analyse eines Mustertextes, Diskussion

Zeit und Raum

45 Minuten

Hilfsmittel

Kopien des Mustertextes (siehe Anlage). Man sollte so viele Kopien haben, dass jede/r eine eigene erhält oder mindestens eine Kopie für eine Gruppe von Schüler*innen.

Verlauf der Unterrichtsstunde

1. Die Lehrkraft teilt die Schüler*innen in Gruppen von je 3-4 Mitgliedern auf.
2. Die Lehrkraft verteilt jeder/jedem einzelnen Schüler*in oder den Gruppen Kopien des Mustertextes (siehe Anlage). Die Schüler*innen erhalten die Aufgabe: Lest aufmerksam den erfundenen Bericht. Denkt darüber nach, warum der Artikel nicht der Wahrheit entspricht. Richtet die Aufmerksamkeit speziell auf die unterstrichenen Textpassagen und diskutiert mit euren Mitschüler*innen darüber, warum der Autor diese Passagen im Text verwendet hat.
3. Es folgt eine Reflexion, in der die Lehrkraft die Schüler*innen mit Fragen unterstützt:
 - *Wie habt ihr herausgefunden, dass der Bericht falsch ist?*
 - *Wodurch habt ihr bemerkt, dass die Informationen falsch sind?*
 - *Welchen Sinn ergibt der Text, zu welchem Ziel führt er die/den Leser*in?*
 - *Könnt ihr euch an Beispiele erinnern, als ihr einen Online-Text gelesen habt und dadurch motiviert wurdet, etwas zu kaufen?*

Anlage

Mustertext aus einer fiktiven Seite

Quelle: www.pravdaosveta.sk/zdravie/davajte-si-pozor-na-vodu Autor: admin

Achtet darauf, was ihr trinkt, damit es euch nicht tötet!

Auch herkömmliches Wasser aus der Wasserleitung kann euch und euren Kindern ernsthafte Krankheiten bescheren.

Ein Glas reines Wasser. Das ist das, was viele Menschen jeden Tag nach dem Aufwachen zu sich nehmen. Dabei wissen sie nicht, wie sehr sie sich damit schaden. Sie ahnen nicht, dass reines Wasser nicht ganz sauber ist. H₂O aus der Wasserleitung ist eigentlich ein Cocktail verschiedener Stoffe und einige von ihnen sind wortwörtlich ein Gift.

Diese Stoffe werden absichtlich dem Wasser beigemischt mit dem Ziel, das Wasser auch dann „mängelfrei“ zu halten, wenn es zu uns durch alte und rostige Rohre gelangt. Schon in den Sechzigern des vorigen Jahrhunderts haben Wissenschaftler*innen die Wirkung dieser Stoffe auf den menschlichen Körper untersucht. Die Ergebnisse waren eindeutig. Zwar schadet ein Glas Wasser unserem Körper nicht, aber der Langzeitkonsum verursacht Migräne, Muskelschmerzen, Asthma, Hautprobleme, Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Krebs.

Selbstverständlich: Wenn ihr einen pharmazeutisch studierten Arzt oder wissenschaftliche „Fachleute“ fragt, so lachen sie euch aus und behaupten, dass dies Unsinn sei. In Kanada wird über dieses Problem jedoch schon lange diskutiert. Die Tageszeitung Ontario Tribune informierte neulich über Forschungsergebnisse der Kant-Universität in Toronto, denen zufolge man die Zahl von Menschen, die an den Folgen von langfristigem Konsum „reinen“ Wassers gestorben sind, auf Abertausende schätzt.

Die Zahl der Opfer steigt jedes Jahr und das Problem betrifft nicht nur das Wasser aus der Wasserleitung, sondern auch das in Flaschen abgefüllte Wasser. Dies ist nachvollziehbar, denn wir wissen sehr gut, dass das Wasser in Flaschen noch mehr Chemie enthält.

Doch anstatt dass Politiker*innen, Fachleute und Medien auf dieses Problem hinweisen, geschieht genau das Gegenteil. Früher wurden wir informiert, der Mensch solle täglich mindestens zwei Liter Wasser trinken. Heute erscheinen immer mehr Artikel darüber, dass die Mindesttagesdosis drei, vier, sogar auch sechs Liter Wasser sein müsse. Warum? Jeder vernünftige Mensch weiß, dass die mit Wasser, Mineralwasser und Getränken handelnden Firmen großes Geld verdienen und sie ihre Gewinne noch steigern wollen.

Die Chemie-Expertin Vivian Ann Flinth von der genannten kanadischen Universität weist darauf hin, dass Chemikalien im Wasser besonders Kindern, jungen Menschen und Rentnern schaden. Verantwortungsbe- wusste Eltern sollten für ihre Kinder das Wasser filtern. Viele herkömmliche Filter entfernen aber nur grobe Verunreinigungen und Bakterien. Deswegen empfiehlt die Expertin spezielle Filter aus Aktivkohle. Mehrere solche Filter findet ihr auch in unserem E-Shop.

Manipulation, Lügen oder Halbwahrheiten

Ziele

- Kritisches Denken und verstehendes Lesen entwickeln
- Argumentieren trainieren
- Die Fähigkeit fördern, einen Text und seine Informationen hinsichtlich des Wahrheitsgehaltes zu prüfen und zu hinterfragen

Zielgruppe

9. Klasse, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Rollenspiel, Diskussion

Zeit und Raum

30 – 45 Minuten

Hilfsmittel

Kärtchen mit Aufgaben

Verlauf der Unterrichtsstunde

1. Die Lehrkraft gibt eine Einführung in die Problematik der Manipulation in den und durch die Medien und bittet die Schüler*innen, mit eigenen Worten zu erklären, was Manipulation bedeutet und wie sie sich äußert. Sie initiiert eine Diskussion darüber, wann wir lügen, Halbwahrheiten erzählen oder die Tatsachen schönfärben.

2. Die Lehrkraft verteilt jeder/m Schüler*in ein Kärtchen, auf dem eine Kommunikationssituation vorgegeben wird, die sie/er bewältigen und lösen soll, zum Beispiel:

- *Die/Der Schüler*in soll sich bei der Lehrkraft entschuldigen, weil sie/er keine Hausaufgabe hat.*
- *Das Kind soll den Eltern erklären, warum es gestern nicht in der Schule war.*
- *Der Junge/das Mädchen erzählt dem Partner/der Partnerin, warum er/es will, dass sie sich trennen.*
- *Die Polizeisprecherin/Der Polizeisprecher erklärt, warum die/der Gefangene aus dem Gefängnis geflohen ist.*
- *Die Politikerin/Der Politiker erklärt der Öffentlichkeit, warum es notwendig sei, die Steuern zu erhöhen.*
- *Die Reporterin/Der Reporter erklärt der Öffentlichkeit, woher sie/er das Geld für sein neues Auto erhalten hat.*
- *Die Reporterin/Der Reporter will die Zuschauer*innen überzeugen, dass sich die/der betreffende Politiker*in bereichert.*
- *Die Inhaberin/Der Inhaber eines konspirativen Mediums erklärt, warum alle professionellen Medien lügen.*
- *Die Journalistin/Der Journalist liefert in seinem Artikel eine von niemandem bestätigte Information.*
- *Die Inhaberin/Der Inhaber eines Ladens erklärt, warum sie/er verdorbene Nahrungsmittel verkauft hat.*
- *Die Produzentin/Der Produzent von alkoholischen Getränken will in der Werbung zeigen, dass Alkohol sexy ist.*
- *Die Autobahnbauplanerin/Der Autobahnbauplaner erklärt, warum die Autobahn doppelt so teuer wird wie geplant.*
- *Die Trainerin/Der Trainer erklärt, warum sein/ihr Team verloren hat.*
- *usw.*

3. Die Lehrkraft fordert die Schüler*innen auf, zwei Optionen vorzubereiten, mit denen sie die Situation auf ihren jeweils eigenen Kärtchen kommunikativ lösen wollen. Es genügen dabei ein bis drei Sätze für jede Option. Am wichtigsten ist, dass sie bei der ersten Option Manipulationen, Lügen, Ausreden, Halbwahrheiten und Schönreden der Realität benutzen. Einige Aussagen können sie aufblähen oder flüchtiger formulieren. In der zweiten Option bemühen sich die Schüler*innen, die Informationen möglichst ehrlich, aufrichtig und wahrheitsgemäß zu vermitteln.

4. Die Schüler*innen haben zwei Optionen, wie sie die Informationen des Kärtchens vermitteln können. In einigen Fällen kann die Lehrkraft auch andere Schüler*innen auffordern, weitere Optionen zu finden, um die entsprechende Situation zu verarbeiten und darzulegen. Die Schüler*innen können sich auch äußern,

wie sie sich fühlen, wenn sie die Wahrheit sagen und wie sie sich fühlen, wenn sie lügen.

5. In der abschließenden Reflexion initiiert die Lehrkraft unter den Schüler*innen eine Diskussion unter folgenden Fragestellungen:

- *Wann wird Manipulation, Lüge, Halbwahrheit eingesetzt?*
- *Wann werden irgendwelche Fakten schöngefärbt, verschwiegen, übertrieben?*
- *Warum sagen Menschen manchmal nicht die volle Wahrheit?*
- *Wie können wir das Verbiegen der Wahrheit erkennen?*
- *Was kann man tun, damit niemand den Lügen und Unwahrheiten Glaube schenkt?*
- *Was kann und sollte man tun, wenn jemand entdeckt, dass wir nicht die volle Wahrheit gesagt haben?*

Populismus – Oder: wissen wir, was populär ist?

Ziele

- Populismus und populistische Parolen und Aussagen erkennen
- Aussagen und Einstellungen interpretieren und bewerten
- In der Gruppe kommunizieren und für ein gemeinsames Ziel Zusammenarbeiten
- Fähigkeiten zur Präsentation von Gruppenarbeitsergebnissen entwickeln

Zielgruppe

8. – 9. Klasse, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Gruppenarbeit und individuelle Arbeit, Diskussion, Gestaltung und kritische Analyse von Aussagen

Zeit und Raum

45 Minuten

Hilfsmittel

selbstklebendes Papier, Tafel, Schreibutensilien, Lautsprecher, 2 Quizzesätze (zweiter Satz – siehe Anlage), Video: <http://bit.ly/populizmus>

Verlauf der Unterrichtsstunde

1. Die Lehrkraft unterteilt die Schüler*innen nach eigenem Ermessen in Gruppen. Sie verfolgt die Beteiligung und Mitarbeit einzelner Schüler*innen und bemüht sich, darauf zu achten, dass alle gleichermaßen aktiv sind.
2. Anschließend verteilt sie sechs verschiedene Aussagen an die Gruppen (auf Kärtchen oder an die Tafel geschrieben, damit die Schüler*innen über die Aussagen nachdenken können). Danach sollen die Schüler*innen notieren, welche Aussage ihnen gefällt bzw. mit welcher sie einverstanden sind. Beispiel:
 - a) Wir sichern Arbeit für jeden.
 - b) Deutschland nutzt die Wirtschaft der Europäischen Union aus.
 - c) Die Lösung des Arbeitslosigkeitsproblems verlangt die Zusammenarbeit aller kompetenten Institutionen, wobei sich die Ergebnisse erst im Verlauf von einigen Jahren einstellen.
3. Die Schüler*innen verfassen gemeinsam in ihrer jeweiligen Gruppe eine eigene Definition gemäß ihres eigenen Verständnisses von Populismus. Anschließend präsentieren sie ihre Definitionen in der Klasse.
4. Im Anschluss daran stellt ihnen die Lehrkraft die offizielle Definition von Populismus vor: Die Manipulation von Menschen durch geschickt gestellte Fragen, populäre Versprechen und Gefälligkeiten (Brot und Spiele) im Namen eines gemeinsamen Vorteils zur Festigung persönlicher Macht. (Quelle: Buch – Grundlagen der Staatswissenschaft).
5. Die Gruppen reflektieren in einer kurzen moderierten Diskussion, wie sehr ihre Definitionen mit der allgemeingültigen Definition übereinstimmen.
6. Die Lehrkraft zeigt den Schüler*innen ein kurzes Video über Populismus (siehe Angaben im Infokasten), mit dessen Hilfe die Schüler*innen anschließend ihre Definitionen präzisieren. Sie reflektieren das Video und untersuchen, ob sie die genannten praktischen Beispiele kennen.
7. Die Lehrkraft erteilt den Schüler*innen die Aufgabe, zu versuchen, auf selbsthaftenden Blättern kurze populistische und nicht populistische Aussagen oder Parolen zu schreiben, die sie dann an die Tafel kleben. Jede/r Schüler*in sollte mindestens eine Aussage finden, wobei die Aussagen nicht zwingend einen politischen Charakter haben müssen. Die Lehrkraft liest sie danach vor und die Schüler*innen bemühen sich zu argumentieren, einschließlich Begründung, warum eine ausgewählte Aussage als populistisch bezeichnet werden kann oder warum nicht.
8. Die Lehrkraft bittet die Gruppen die populistischen Aussagen zu konstruktiven Aussagen umzuformulieren.

9. Der letzte Schritt der Übung ist ein Quiz bzw. ein Test zum Erkennen von populistischen Aussagen. Die Lehrkraft kann zu diesem Zweck die vorbereiteten Aussagen in der Anlage verwenden, sie ergänzen oder eigene Aussagen je nach Bedarf oder Interesse der Schüler*innen verfassen. Man kann das Quiz auch auf den Beginn der nachfolgenden Übung zum Thema Populismus verschieben.

10. Beim reflektierenden Abschluss der Unterrichtsstunde unterstützt die Lehrkraft die Schüler*innen darin, dass sie gemeinsam den Unterschied zwischen einer populistischen und einer nicht populistischen bzw. einer konstruktiven Aussage unterscheiden können. Die Diskussion kann sich auch auf unterschiedliche Verwendungen von populistischen Aussagen konzentrieren und deren Risiko für die Gesellschaft thematisieren.

- Was ist Populismus?
- Welche sind die Merkmale des Populismus?
- Wie kann ich Populismus erkennen?
- Welche Folgen hat erfolgreicher Populismus für eine Gesellschaft?

Möglichkeit für eine Hausaufgabe: Die Schüler*innen bekommen den Auftrag, bis zur Folgestunde einen Artikel, die Beschreibung einer Situation oder eines Spruchs auszuwählen und vorzubereiten, von dem die/der Schüler*in oder die Schülergruppe (die Aufgabe kann auch in der Gruppe bearbeitet werden) meinen, dass er in gewissem Maß populistisch sei. Die Hausaufgabe kann als Überleitung und Einführung für die nächste Stunde über Populismus dienen.

Evaluierung

Die Lehrkraft bewertet positiv den aktiven Ansatz der Schüler*innen. Mit der Vergabe einer ähnlichen Aufgabe zu Beginn und zum Schluss der Unterrichtseinheit ist es möglich, den Wissenszuwachs der Schüler*innen quantitativ zu evaluieren.

Anlage

Beispiele von Aussagen

Achtung: die Quellen der einzelnen Aussagen oder andere Textteile können abgeschnitten werden, damit die Neutralität gewahrt bleibt. Die Texte wurden inklusive Fehlern und fehlender Geschlechtsbezeichnungen unverändert übernommen.

A. „Anständige Bürger der Slowakei müssen immer öfters über lächerlich niedrige Strafen für Täter, die abscheuliche Straftaten begangen haben, den Kopf schütteln. Es passiert nämlich oft, dass der Staatsanwalt aus unterschiedlichen Gründen keine Lust hat, sich mit anspruchsvoller Ermittlungsarbeit zu beschäftigen. Deshalb einigt er sich lieber mit dem Beschuldigten auf ein Schuldgeständnis und das Strafmaß. Das bedeutet, dass der Täter im Tausch für eine niedrigere Strafe die Tat freiwillig gesteht. Dieses Handeln mit den Instrumenten des Strafrechts bringt beiden Seiten einen Vorteil und hat oft auch einen Korruptionshintergrund – der Staatsanwalt hat weniger Arbeit und der Täter bekommt eine niedrigere Strafe. Die auf diese Weise vereinbarten Strafen sind oft wortwörtlich eine Beleidigung für die Opfer. Ein absoluter Höhepunkt der Ungerechtigkeit ist jedoch, wenn der geschädigte Bürger (Opfer der Straftat) gegen die Höhe der vorgeschlagenen Strafe keine Rechtsmittel geltend machen und keinen Widerspruch einlegen kann, während der Täter der Straftat selbst (der Kriminelle) gegen die Höhe der Strafe in Berufung gehen kann.“

Quelle: Gesetzesantrag Kotleba ĽSNS

B. „Wir überwachen jeden Muslim, der sich auf dem Gebiet der Slowakischen Republik befindet,“ sagte heute der Vorsitzende der slowakischen Regierung Róbert Fico in einer Diskussionsendung des Fernsehsenders TA3. Er hat damit auf Maßnahmen seiner Regierung nach den Terroranschlägen in Paris vom vergangenen Freitag hingewiesen. Er sagte aber nicht, dass sie jeden Radikalen und Extremisten überwachen. Er sagte, sie überwachen jeden Muslim. Er deutet damit an, dass ein Teil der Bürger seines eigenen Staates eine Bedrohung darstellt. Dies aber weder auf der Basis einer Gerichtsentscheidung, noch aufgrund einer Beschuldigung durch die Polizei, sondern weil sie ein anderes Religionsbekenntnis haben. Der Premier hat damit öffentlich den Mythos über die Slowakei als einem demokratischen und freien Land zerstört. Der große Bruder beobachtet Sie, hat Róbert Fico den slowakischen Bürgern mitgeteilt. Diesmal noch nicht alle. Diesmal hat er sich entschlossen, nur die Muslime unter die Lupe zu nehmen. Morgen kann es eine andere religiöse, politische Gruppe oder eine andere Meinungsgruppe sein. Früher oder später kann es jeden treffen.“

Quelle: <http://islamoline.sk/2015/11/stanovisko-islamskej-nadacie-na-slovensku-k-sokujucemu-vyroku-pred-sedu-vlady-monitorovani-vsetkych-slovenskych-muslimov/>

C. Macron sprach am Donnerstag in der französischen Stadt Amiens nach dem Besuch der Fabrik der Gesellschaft Whirlpool, die nach Polen verlagern werden soll, mit der regionalen Tageszeitung La Voix du Nord. Er kündigte darin an, dass er, falls er zum Präsidenten gewählt werde, die Verhängung von EU-Sanktionen gegen Polen unterstützen werde, weil Polen „alle EU-Regeln verletze“ und Steuerunterschiede zu seinen Gunsten ausnutze.

Quelle: <http://www.topky.sk/cl/11/1625791/Polsko-utoci-na-Macrona-jeho-vyroky-su-cistym-populizmom>

D. Die Autohersteller und Elektronikproduzenten können sich jeder Zeit entschließen, ihre Betriebe ins Ausland zu verlagern. Die slowakische sich daher aus dieser Abhängigkeit befreien und viel mehr auf wirtschaftliche Grundpfeiler stützen, die nicht von heute auf morgen aus der Slowakei abgezogen werden können. Deswegen werden wir die Unternehmenstätigkeit im Sektor Bodenvirtschaft und im Fremdenverkehr steigern. Unsere Felder, Wälder, Kultur- und Naturdenkmäler, Kurorte und Thermalquellen kann uns niemand nehmen. Wenn wir sie wirtschaftlich effektiv nutzen, werden in diesen Bereichen hunderttausende neuer Arbeitsplätze in der Slowakei entstehen.

Quelle: Programm Sme rodina

E. Der Verband der Krankenkassen hält die Erklärung des Premierministers über das „Wegfallen“ von privaten Krankenkassen und die Konzentrierung auf eine staatliche Krankenkasse für unüberlegt und sehr populistisch. „Hier wird „politisches Kapital auf Kosten von privaten Krankenkassen geschlagen, die im Einvernehmen mit dem Gesetz verantwortungsbewusst und konsequent die medizinische Versorgung für 1,8 Millionen Versicherte sichern.“

Quelle: <http://www.pluska.sk/spravy/z-domova/premierove-vyhlasenia-statnej-poistovni-su-populisticke-tvr-dia-sukromne-poistovne.html>

Wie erkenne ich Populismus?

Ziele

- Tiefgreifende Kenntnisse über Populismus erwerben
- Kritisches Denken entwickeln

Zielgruppe

8. – 9. Klasse, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Gruppenarbeit und individuelle Arbeit, Diskussion, Gestaltung und kritische Analyse von Aussagen

Zeit und Raum

45 Minuten

Hilfsmittel

Blätter mit Texten (siehe Anlage), Tafel, Bögen für Poster

Verlauf der Unterrichtsstunde

1. Falls die Schüler*innen eine Hausaufgabe aus der vorherigen Unterrichtsstunde über Populismus bekommen haben s. o., stellen sie nun einzeln oder in Gruppen Artikel vor und begründen, warum es sich ihrer Meinung nach um einen populistischen Artikel, eine populistische Situationsbeschreibung oder einen populistischen Spruch handelt. Die Lehrkraft fordert die Schüler*innen auf, zu versuchen, die Aussagen in eine nichtpopulistische Form umzuwandeln.
2. Die Lehrkraft teilt die Schüler*innen nach ihrem Ermessen in Gruppen auf und verteilt an jede Gruppe Textblätter mit Zeitungsartikeln und zusammenhängenden Fragen (Fragen in der Anlage), wobei jede Gruppe jeden Artikel und jeden Fragensatz bekommt. Bei Interesse kann sie z. B. auch Programme von einzelnen politischen Parteien verwenden.
3. Nach der Beendigung der Gruppenarbeit fordert die Lehrkraft zufällig gewählte Gruppen dazu auf, mündlich zu beschreiben, zu welchen Schlüssen sie bei einigen der Artikel gekommen sind.
4. Die Lehrkraft fordert die Gruppen des Weiteren auf, ein hoch aktuelles Problem (es muss nicht notwendigerweise aus der Politik sein), das in der Gesellschaft oder in ihrer Umgebung aktuell Resonanz findet zu suchen und darüber einen Artikel in populistischem Stil im Umfang von 100-150 Wörter zu schreiben. Es kann sich dabei um ein beliebiges Genre handeln, z. B. auch um den Programmentwurf einer politischen Partei. Die Artikel stellen sie dann den anderen Mitschüler*innen vor.
5. Abschließend eröffnet die Lehrkraft eine Debatte und bittet die Schüler*innen zu erklären:
 - welche Techniken, Worte, Themen u. ä. sie in ihren Artikeln verwendet haben und warum
 - was sie damit erreichen wollten,
 - welche Auswirkungen ihr Artikel wahrscheinlich auf die Gesellschaft oder den einzelnen haben könnte.
6. Um die Situation zu entlasten, sollte man auch eruieren, ob die Schüler*innen den Kern des Problems verstanden haben. Zum Schluss denkt sich die ganze Klasse gemeinsam Überschriften und Illustrationen für ihre Texte aus.
7. Die abschließende Diskussion kann alternativ für eine Reflexion folgender Themenfragen verwendet werden:
 - Ist der Populismus ein leicht erkennbares Phänomen, wenn er in einem solchen Umfang seine Wirkung entfaltet?
 - Muss ich den Kontext kennen, wenn ich Populismus verstehen will?
 - Wie kann ich Populismus und seine Parolen und Aussagen im Alltagsleben erkennen und benennen?
 - Kann Populismus auch eine positive Wirkung haben?
 - Ist Populismus ein Phänomen der Politik oder kommt er auch in anderen Bereichen unseres gesellschaftlichen Lebens vor?

Evaluierung

Die Lehrkraft evaluiert die Gruppenergebnisse. In der anschließenden Debatte beobachtet sie, ob die Schüler*innen Marketingmethoden verwenden bzw. wann sie versuchen das „Produkt“ ohne Rücksicht auf seine Echtheit zu verkaufen.

Anlage

Bericht über der Banalität des Populismus

17. NOVEMBER 2016 16:51

Wenn die Populisten die Massen in Eliten und Volk unterteilen, so spielt man in vier Akten nach dem Szenario voll Hass und Zorn.

Was kann besser für die Verwaltung von öffentlichen Angelegenheiten sein, als dass die Politiker der Stimme des Volkes zuhören? Sollte sich die Politik nicht hauptsächlich darum drehen? Und ist nicht die heutige gesellschaftliche Krise dadurch verursacht, dass angeblich die „Eliten“ dem „Volk“ nicht zuhören? Wer sind diese Eliten? Sind es akademisch gebildete Menschen, Experten in ihrem Fach oder neureiche Handwerker? Und wer ist denn das Volk? Sind es Mütter in Elternzeit, kleine und mittlere Unternehmer, Fließbandarbeiter in den Betrieben? Jeder will ein Bestandteil sein, die anderen seines Volkes schließt er dabei aus. Populistische Politiker teilen die heterogene Masse in Volk und Eliten und schaffen dadurch Konfliktlinien in der Gesellschaft. Die Trennlinien sind eine schädliche populistische Fiktion. Die Realität ist um einiges vielfältiger als eine solch schlichte Fiktion.

Der Populist nutzt zur Erreichung seiner Ziele ein Szenario, das aus Inszenierungen voll von Hass und Zorn besteht. Es wird in drei Akten gespielt:

Erster Akt: „Schauen wir uns die korrumpierten Eliten und das System an, das sie geschaffen haben. Sie verteidigen nur ihre Interessen und hören dem Volk nicht zu! Es handelt sich um ein Komplott! Sie wollen die Welt beherrschen und uns alle versklaven. Sie erlauben niemandem, eine andere Meinung zu haben!“ Diesen ersten Akt wiederholt der Populist reichlich oft, damit er ein Gefühl schafft, dass Eliten und das System für das ganze Unrecht des einfachen Menschen aus dem Volk verantwortlich sind.

Zweiter Akt: „ICH als einziger repräsentiere die Stimme des Volkes. ICH als einziger kann das Volk retten und es von den korrumpierten Eliten befreien. ICH als einziger habe das Recht und auch die Lösung für alle Probleme des Volkes.“ Dieser zweite ist der Schlüsselakt, damit ein Populist Vertrauen im Volk aufbaut und sich eine Identifizierung mit der Ablehnung von allem, was die Elite darstellt, schafft.

Nach einer klaren Kennzeichnung des Feindes – der Eliten und des Systems, steigt der Populist in den dritten Akt ein: „Es handelt sich um eine wichtige Mission – geradezu eine heilige Mission: Unser Volk muss vor den bösen Eliten und vor allem, was diese darstellen, gerettet werden, sonst wird unsere Rasse, unsere Kultur, unsere Zivilisation zugrunde gehen. Ich brauche Ihr Vertrauen – Ihre Stimmen bei den Wahlen, damit wir gemeinsam endlich eine neue Ordnung schaffen können. Das Interesse an den Minderheiten, an der Erfüllung von Regeln, die die Eliten nur für sich und ohne Rücksicht auf unsere Bedürfnisse – geschaffen haben, steht uns schon bis zum Hals. Ich werde ihre Interessen schützen. Wählt mich, ICH dagegen allein werde euch repräsentieren! Wir ändern dieses korrumpierte System, das seine Menschen vergessen hat, wir säubern es von den Eliten.“ Und der Populist bekommt mehr und mehr Stimmen und mehr Raum.

Fakten, die wichtig sind, verschwinden nicht! Der Populismus hat noch nie in der Geschichte konstruktive Lösungen von Problemen angeboten. Aus den Populisten sind aufgeklärte Führer geworden, aus den aufgeklärten Führern Diktatoren und aus den Diktatoren Massenmörder, die Hass und Gewalt nicht nur gegen ihre Opponenten, sondern auch gegen ihr Volk eingesetzt haben!

Die demokratische Abstimmung im Namen von Vox Populi – die Stimme des Volkes ist die Stimme Gottes, bedeutet, dass wir die Stimme respektieren müssen – das heißt – die Mehrheitsentscheidung. Das betrifft jedoch nur die Abstimmung. Die Demokratie bedeutet nicht nur die Anerkennung von Mehrheitsstimmen, sondern auch den Schutz von Minderheiten, die am aktiven öffentlichen Leben nicht teilnehmen können: unsere Kinder, unsere Kranken oder ältere Mitbürger. Sie alle verdienen unseren Schutz, weil sie auch ein Teil des Volkes sind!

Die Populisten kommen beinahe in allen Ländern an die Macht. Es handelt sich um Schlüsselpositionen zur Einhaltung des Weltfriedens, zum Schutz des Planeten und all seiner Bewohner. Wir können ihre wachsende Unterstützung nicht bagatellisieren. Entscheiden wir uns, dass wir niemals Populisten wählen werden. Noch wichtiger aber: Dass wir aktive Bürger werden und uns um unsere Umwelt und Mitmenschen kümmern und vor allem – um unser Volk, das wir tatsächlich sehen und kennen. Vergessen wir nicht, der vierte Akt des Populismus bedeutet – dass der Vorhang fällt und uns alle vernichtet.

Quelle: <https://dennikn.sk/blog/o-banalite-populismu/>

Diskutiere: Bist du mit der Verfasserin des Textes einig, dass einige Politiker*innen diese Art des Populismus anwenden und verbreiten? Warum tun sie es? Warum behaupten einige Politiker*innen über sich, dass sie die Stimme des Volkes verkörpern würden? Wenn die Politikerin/der Politiker von sich sagt, dass sie/er anders und viel besser sei als andere Politiker*innen, wie kann man beweisen, ob sie/er die Wahrheit sagt oder lügt?

Populismus in der Slowakei

21. APRIL 2015 07:30

Obwohl der Termin der Parlamentswahlen noch nicht offiziell bekannt ist, hat der Vorwahlkampf bereits begonnen - wie immer mit voller Entfaltung des Populismus in jeder Facette.

In erster Linie, sollten wir uns klar machen, was dieser Populismus eigentlich ist? In vielen Wörterbüchern können wir folgende Bedeutung finden: „Das Bestreben nach Erwerb der Gunst anderer, unabhängig von der Sache selbst.“

Also werden wir dies aufschlüsseln, um es verständlicher zu machen.

Erstens: „Bestreben nach Gunst“. Vielleicht weiß jeder Mensch, was der Staat für ihn tun kann bzw. sollte, damit es sich in diesem Staat gut lebt. Denken wir nur darüber nach, was wir alle möchten. Das ist jedoch schon eine subjektive Sicht auf das Problem. Trotzdem können wir mit Sicherheit behaupten, dass unter uns mehrere Gruppen von Menschen sind mit ähnlichen Meinungen, Ansichten zur Sache, die Zahl ist dabei nicht bekannt.

Ein guter Populist muss wissen, welche Gruppe die größte ist und welche Gruppe oder vielleicht welche Gruppen er mit seinen Taten bzw. mit seinen Äußerungen am besten anspricht. Es geht ihm doch um das Erwerben aller Gunst.

An dieser Stelle kommen wir zum zweiten Teil der Wortbedeutung und zwar: „unabhängig von der Sache selbst“. Das heißt, unabhängig davon, was die beste und vielleicht auch rationellste Lösung der gegebenen Situation wäre, wählt der Populist diejenige, die ihm die größte Gunst bringt.

Populismus unter den Bedingungen der Slowakischen Republik

Und hier kommen wir zu konkreten Beispielen. Wir wissen sicher alle, welche unsere Meister des Populismus sind, wen wir also wählen sollen.

Und doch, wenn dem Schiffskapitän Wasser in die Schuhe fließt und wir wissen, dass das Schiff untergeht, weil es durch ein zu großes Gewicht auf den Grund gezogen wird – was bleibt dann anderes, als die Passagiere zu überzeugen, dass alles eigentlich in Ordnung ist, dass nichts passiert? Selbstverständlich möchten sie so lange wie möglich „am Ruder bleiben“. Wäre dies nicht so, so würden sie wahrscheinlich sehr schnell Alarm schlagen und den Passagieren sagen, sie sollen sich retten, solange es noch geht. Aber da müssten sie tatsächlich ein guter und gerechter Kapitän sein.

Dass es dem Populismus in der Slowakei sehr gut geht, ist unstrittig. Die Slowaken sind ein stolzes Volk, sogar so stolz, dass sie sich schon an manchen Tagen, von Kopf bis Fuß in die Nationalfarben verhüllen, in ihrer Lieblingskneipe beim Bier und bei Borovička (Wacholder-Schnaps) treffen und sich nach jedem Sieg des Nationalteams brüsten. Das ist eine von wenigen Zeitspannen, während derer Slowaken ihren Nationalstolz zeigen.

Zu denken, dass die Präferenzen der stärksten politischen Kraft im Parlament die Umstrukturierung im Fall von Váhostav irgendetwas ändern würden, ist in diesem Kontext als vollkommen naiv zu bezeichnen.

Warum ist das so? – Wahrscheinlich deswegen, weil der gewöhnliche Mensch keine Ahnung davon hat, was eine Umstrukturierung bedeutet. Deswegen ist es so einfach im Äther Erklärungen über 100 % Entschädigung von Gläubigern zu bringen. Das ist es, was die Menschen wahrnehmen, nicht, dass das Geld dann jeder Steuerzahler in diesem Land begleichen muss oder dass es negative Folgen für die Unternehmer haben wird. Es genügt zu sagen, dass die Entschädigung von allen gleichermaßen und gerecht aufgeteilt kommen werde, um in den Augen der Menschen als furchtloser Kämpfer gegen das Unrecht zu gelten. Schade, dass es in Wirklichkeit nicht so ist.

Vergeblich kommt die Opposition mit Sachlösungen, die am Ende viel mehr helfen würden. Dafür bekommen sie aber keine höheren Prozente bei der nächsten Wahl – und das ist schade und vielleicht auch gleichzeitig ein Fehler. Ein riesiger Fehler, aus dem ein guter Populist so viel Stimmen rausholt, wie nur möglich – Stimmen der gehorsamen Schafe, die ihm nicht nur ihre Stimmen an der Wahlurne geben. Es finden sich sogar solche Schafe, die dieselben Knöpfe vor einer Parlamentsabstimmung drücken. Das ist aber dann nicht mehr nur Populismus, sondern Demagogie, und das ist etwas anderes.

Schafe, Schafe, überall lauter Schafe.

Hier möchte ich zu dem Bild mit dem Schiff und dem Kapitän zurückkehren und es noch weiterentwickeln: Wenn wir uns die Frage stellen, wie es möglich ist, dass die Passagiere sich nicht fragen, warum sie das Schiff noch nicht verlassen haben, warum sie sich nicht retten? Genau deswegen, weswegen ich die schon üblich benutzte Bezeichnung benutzt habe – Sie verhalten sich wie Schafe! Ein gehorsames Schaf hört dem Hirten zu und glaubt ihm. Es hat keinen Grund daran zu zweifeln, dass er es betrügt oder ihm was Böses antun würde, beileibe nicht. Der Hirte füttert es, gibt ihm zu trinken, nimmt es mit auf die Weide und das Schaf muss sich um nichts kümmern und das im Grunde genommen sein ganzes Leben lang. In keiner Weise wird es misstrauisch, wenn sein Hirte es melkt und schert, und so nutzt er es im übertragenen Sinne für seine einseitigen Interessen vollständig aus.

Der komplette Populismus zielt letztlich im Kern auf eine einfache Sache: Den Schafen zu essen und zu trinken geben und sie so unterhalten, dass sie nicht einmal merken, dass sie gemolken werden oder dass ihre Wolle verschwunden ist. Deswegen braucht es so wenig, damit die Kapitäne bis zum letzten Moment am Ruder bleiben können, vielleicht sogar noch länger. Schon im antiken Rom wusste man: Gebt den Menschen Brot und Spiele – und sie werden zufrieden sein!

Wir können uns schon jetzt darauf freuen, dass nach den Wahlen die Erhöhung des Mindestlohns und weitere sozial-populistische Maßnahmen kommen werden. Der Gaspreis für private Haushalte wird gesenkt, und zwar deutlich. Diesen Schritt können wir für das stärkste populistische Ass im Ärmel der jetzigen Regierung ausmachen, und sie spielt es erst aus, wenn es wirklich ernst und eng wird.

Quelle: <https://dennikn.sk/blog/populizmus-na-slovensku/>

Diskutiere: Ist diese Beschreibung des Populismus anders als die vorherige, wenn ja, in welcher Hinsicht? Warum hat der Autor das Bild von den „Schafen“ verwendet? Was weißt du über die Bedeutung dieses Code-Wortes bzw. wo bist du ihm schon begegnet?

Populismus. Was bedeutet dieses Wort eigentlich?

1. MÄRZ 2010 10:50

Der Populismus – manipuliert die Menschen mit geschickten Fragestellungen, populären Versprechen und Gefälligkeiten (Brot und Spiele) auf Kosten des Gemeinwohls und zur Festigung der persönlichen Macht. Dies ist die Definition, zitiert aus dem Buch „Grundlagen der Staatswissenschaft“. Über Populismus erfährt ihr etwas im Kapitel „Autokratische Diktatur“. Populismus wird im Unterkapitel „Volksdiktaturen“ genauer analysiert. Wenden wir diesen Lehrsatz auf die Slowakei an!

Wir müssen uns nicht darüber unterhalten, dass das Wort Populismus ein negatives Phänomen bezeichnet. Mit Freude nutzen es die Journalisten, Blogger, Diskutierende, man kann sagen: Jeder! Die wenigsten Menschen, wenn überhaupt jemand, wissen, was dieses Wort bedeutet. Heutzutage wird es am häufigsten mit der Partei SaS (Freiheit und Solidarität) in Verbindung gebracht, deren Mitglied ich bin. Ich muss offen sagen, dass mich die Bezeichnung als eine populistische Partei als eines ihrer Mitglieder beleidigt.

Es beleidigt mich deswegen, weil ein solches Attribut keine Partei außer SMER verdient hat. Das ist ein glattes Fiasko. Wenn ich nachdenke, muss ich zugeben, dass ich eine kritische Benennung von Populismus im Parteiprogramm oder im Referendum in keinem Punkt finden kann.

Ich beginne mit dem Volksentscheid – 6 Punkte, jeder betrifft ein anderes Budget: Die Aufhebung von Fernseh- und Rundfunkgebühren zur Einführung von Gerechtigkeit. Aufhebung der Immunität von Abgeordneten für ihre Delikte zur Herstellung von Gleichheit. Senkung der Abgeordnetenzahl, um zu sparen. Festlegung des Höchstpreises für Limousinen als Ausdruck gesunden Menschenverstands. Wahlen via Internet im Sinne der modernen Zeit. Die Aufhebung des Rechts auf Antwort - Freiheit. Man könnte selbstverständlich viele weitere solche Punkte aufzählen.

Wenn ich mir diesen Lehrsatz des Populismus anschau – so sehe ich kein Versprechen oder „Brot und Spiele“ in diesen Punkten.

So fahre ich mit dem Parteiprogramm fort, das in einem Blog als „Gemisch von Populismus und Liberalismus“ bezeichnet wurde. Ich muss die liberalen Themen eindeutig aus dem Populismusvorwurf rauswerfen, weil registrierte Partnerschaften, Entkriminalisierung von Marihuana oder die Trennung der Kirche vom Staat eindeutig keine solchen populären Themen zur Überzeugung der Massen in der Slowakei sind. Es bleibt uns also nur ein Gemisch des Populismus. Ich wähle als Beispiel einige Punkte, die bestimmt von Interesse sind. In das Gemisch des Populismus wird bestimmt der Fertigbau der Autobahn D1 eingeordnet – traurig, dass sich die 6. Regierung aus der Ära der Eigenständigkeit der Slowakei lösen wird, indem man plant den Osten mit dem Westen am schnellsten zu verbinden. Ein klares Beispiel des Populismus. Weiterhin ist zweifellos für einige die Verabschiedung des Verfassungsgesetzes populistisch, mit dem die Verpflichtung eingeführt wird, einen ausgeglichenen Haushalt aufzustellen. Was interessieren uns die Beispiele von Island, über Griechenland, bis hin zu den Problemen Portugals usw.? Suliks-SaS ist nur ein Populismusgemisch. Die Reform von Abgaben und des Rentensystems ist wie Salz in der Suppe notwendig für die Slowakei, aber auch nur Populismus, weil sie den Menschen mehr Geld für weniger Bürokratie gibt. So können wir das alles immer weiter fortsetzen. Und ich bin überzeugt, dass die Wähler in jedem Punkt so viel Populismus wie Sand im Meer fänden.

Das Problem, das die Menschen mit SaS haben, ist, dass sich die Partei bemüht, mit einer packenden Agenda die Menschen für sich zu gewinnen. Ob es jemand zugibt oder nicht, sie bemüht sich mit populären (nicht populistischen) Lösungen, Interesse, Neugier und Zustimmung zu wecken. Ohne eine Vorstellung des Programms, der Werte und der Ziele, ginge das schlicht und ergreifend nicht. Die Form, mit welcher die programmatischen Positionen der Öffentlichkeit präsentiert werden, muss spannend sein, sonst gäbe es keine Chance, bei den Wahlen ins Parlament zu geraten und das eigene Parteiprogramm, seine Werte und Ziele, durchzusetzen. Ja, die Macht und die Massen auf seine Seite zu bekommen ist notwendig, nicht nur für die SaS, sondern für jede beliebige andere Partei, die ihr Programm durchsetzen will. Die Art und Weise, wie sie es durchsetzt und wie sie ihre Chancen ergreift, beurteilt jeder Wähler bei den Wahlen.

Wenn ich eine Quintessenz aus all den Äußerungen und Meinungen ziehe, die ich im letzten Jahr im Internet gelesen habe, so komme ich zu dem Ergebnis, dass alles, was Hand und Fuß hat, was zur Verbesserung vorgeschlagen wird, was uns einen Schritt nach vorne brächte, was öffentliche Finanzen sparen würde, was die Freiheit erhöhen würde, was das Leben vereinfachen oder nur glücklicher machen würde, als Populismus bezeichnet wird. Hier spreche ich nicht nur über SaS, ihre Referenzen oder ihr Programm. Es handelt sich hier um ein noch negativeres Phänomen als den Populismus in seiner schlimmsten Ausprägung. Es geht darum, dass viele Menschen ein Problem haben, die Einsichten eines Menschen oder einer Gruppe von Menschen wegen der eigenen Vorurteile anzunehmen. Es geht nicht um das Inhaltliche, sondern um die Person, die diese Einsicht vorbringt. So bekommen die richtigen und vernünftigen Meinungen statt Unterstützung einen Schlag unter die Gürtellinie in Form der Bezeichnung „POPULISTISCH“ = unerwünscht! Bemühen wir uns, gute Ideen zu unterstützen und das Leben in unserem Land zu verbessern! Ganz gleich, ob im Trikot von SaS, KDĽ, SDKU oder einer anderen Partei. Ich selbst werde sicherlich keinen vernünftigen Vorschlag ablehnen, auch nicht aus der Werkstatt von Smer. Mögen sich die Dinge nach vorne bewegen! Es muss unsere ganze Gesellschaft profitieren, nicht nur eine Gruppe von Auserwählten!

Quelle: <https://palencik.blog.sme.sk/c/221133/Populizmus-Co-to-slovo-vlastne-znamena.html>

Diskutiere: Auf welche Weise verteidigt der Verfasser den „Nicht-Populismus“ seiner Partei? Mit welchen Argumenten unterstützt er seine Einstellung? Der Autor benutzt zwei Begriffe: Populismus und Popularität. Welchen Unterschied besteht zwischen ihnen (Wenn es überhaupt einen gibt)? Was verstehst du unter dem Begriff „spannende Form“?

4. Kapitel

RÜCKSICHTNAHME

Jede/r von uns ist anders, aber wir alle sind gleichwertig

Ziele

- Wahrnehmung der Vielfalt als einen allseits bereichernden Wert fördern
- Zu Toleranz und selbstkritischer Arbeit inspirieren

Zielgruppe

Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Positives Feedback

Zeit und Raum

45 Minuten

Hilfsmittel

Kopien der Namensliste in Höhe der Anzahl der Schüler*innen in der jeweiligen Klasse, Schere

Verlauf der Unterrichtsstunde

1. Zu Beginn eröffnet die Lehrkraft eine Debatte zum Thema: Alle Menschen sind verschieden. – Wir finden in der Welt keine zwei Menschen mit den gleichen Eigenschaften. Andererseits haben wir mit unterschiedlichen Menschen (auch mit denen, die wir nicht kennen) etliche Gemeinsamkeiten, schließlich können wir alle etwas gerne leiden, freuen uns über etwas, etwas bereitet uns Kummer usw. Deshalb findet man sicherlich eines Tages einen anderen Menschen, wenn man entsprechend sucht, dessen Persönlichkeit mit der eigenen gut zusammenpasst. Wir haben aber auch Eigenschaften, die anderen Menschen nicht gefallen müssen. Unsere Eigenschaften, Fähigkeiten, unser Verhalten können jedoch entwickelt und verbessert werden. Dadurch erhalten wir die Möglichkeit, andere, vielleicht auch bessere Menschen zu werden, uns besser zu verstehen u. v. m.
2. Anschließend instruiert die Lehrkraft die Schüler*innen: Jede/r bekommt ein Blatt Papier, auf dem die Namen der Mitschüler*innen aufgeschrieben sind. Die Aufgabe jeder Schülerin/jedes Schülers ist es, sich zu jeder/jedem Mitschüler*in folgendes zu notieren:
 - 2 seiner/ihrer Eigenschaften, die jeweils besonders ins Auge fallen,
 - 2 Dinge, die er/sie an ihm/ihr nicht mag,
 - 1 Aspekt/Merkmal, in dessen Zusammenhang er/sie empfiehlt, dass die/der andere etwas verändern sollte, damit er/sie ein besseres Leben hat, oder im Leben mehr erreichen kann – etwas, was er/sie besser kann.
3. Es ist wichtig, dass die Lehrkraft die Aufgabe dergestalt formuliert, dass die Schüler*innen die Kritik nicht als negativ und verletzend oder verunsichernd empfinden, sondern als etwas, das ihnen mit guter und ehrenwerter Absicht von anderen empfohlen wird und das sie zur Verbesserung inspirieren soll. Die Lehrkraft kann diese Situation außerdem zur Erklärung des Prinzips eines Feedbacks nach dem Motto „Plus – Minus – Plus“ anwenden, bei dem wir das Feedback „verpackt“ in eine positive Beurteilung vergeben, damit es für den Beurteilten akzeptabler wird.
4. Die Schüler*innen dürfen weder ihre Beurteilungen unterschreiben noch gezielt nachsehen, was die/der jeweils andere Schüler*in schreibt.
5. Der Aufgabe kann sich auch die Lehrkraft unterziehen, womit sie selbst die hohe Bedeutung einer konstruktiven Kritik unterstreicht und geeignete Methoden ihrer Aufnahme sowie durchaus auch der Annahme von Lob demonstriert.
6. Wenn die Schüler*innen das Feedback für alle Mitschüler*innen auf einem Blatt Papier fertig geschrieben haben, zerschneiden sie das Papier in Teile mit den einzelnen Namen und dem dazugehörigen Feedback und legen diese auf das Lehrer*innenpult. Wenn alle Papierschnipsel auf dem Pult liegen, verteilt sie die Lehrkraft den Empfänger*innen und gibt ihnen einige Minuten Zeit, den Inhalt zu lesen und darüber nachzudenken. Falls es notwendig ist, konsultiert sie individuell spezifische Schüler*innenreaktionen.

7. Im letzten Schritt, der mit einer Reflexion verbunden werden kann, diskutiert die Lehrkraft mit den Schüler*innen darüber, wie sie sich fühlen, was sie überrascht, erfreut oder inspiriert hat, ob sie mit dem Feedback einverstanden sind u. ä.
8. Die Lehrkraft kann die Stunde mit einem Gedanken darüber beenden, dass es für uns und für unsere Umgebung nützlich sei, wenn wir uns bemühen, gegenüber anderen Menschen empathisch zu sein, uns um gegenseitiges Verständnis bemühen, uns gegenseitig verstehen und uns unterstützen, mehr zuhören als selbst monologisieren, helfen usw. Falls Schüler*innen auch dann noch die geäußerte Kritik schwer ertragen sollten, ist es wichtig, nach der Stunde ein persönliches Gespräch unter vier Augen anzubieten.

Etikettierung

Ziele

- Verstehen, wie Vorurteile und Stereotypen entstehen
- Stereotypisierung und Stereotype
- Wahrnehmung von Menschen überwinden
- Toleranz und Respekt für Vielfalt entwickeln

Zielgruppe

Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Rollenspiel

Zeit und Raum

30 + 30 Minuten + bei Umsetzung des Punkts Nr. 7 einige Tage

Hilfsmittel

Etiketten mit verschiedenen leicht pejorativen Überschriften, die Vorurteile, gezielte Beleidigungen, menschliche Schwächen oder Unterschiede präsentieren, z. B. „Blondine“, „Idiot“, „Gutmensch“, „Schwarzer“, „Streber“, „Langer Lulatsch“ u. ä.

Verlauf der Unterrichtseinheit

1. Die Lehrkraft kommt in die Klasse und beginnt ohne Erklärung, den Schüler*innen Etiketten mit nicht sehr schmeichelhaften Titeln auf ihre Kleider zu kleben. Sie versieht alle Schüler*innen der Klasse auf diese Art und Weise mit einem Label. Eventuell überraschtes Gemurmel ignoriert sie.
2. Anschließend regt die Lehrkraft mit Hilfe von Fragen eine aktive Schülerreflexion an:
 - *Wie fühlen sich die Schüler*innen angesichts der herabsetzenden Bezeichnungen? Ist es ein angenehmes oder ein unangenehmes Gefühl?*
 - *Wie empfinden sie es, dass sie jemand ohne Grund mit solchen Worten bezeichnet?*
 - *Wie entstehen solche pejorativen Bezeichnungen?*
 - *Basieren sie auf tatsächlichen Eigenschaften der betroffenen Person oder auf Vorurteilen?*
 - *Beurteilen auch sie selbst auf diese Weise Menschen in ihrer Umgebung? Warum und warum nicht?*
 - *Waren sie oder ihre Familie auch schon einmal eine Zielscheibe von Gespött?*
 - *Was verrät ein solches Verhalten? Warum ist es gefährlich?*
3. Bei dieser Übung ist es notwendig, dass die Schüler*innen tatsächlich ihr eigenes Erlebnis und ihr Gefühl des Unrechts, der Beschämung u. ä. nachempfinden und schildern.

Deswegen darf die Debatte auch zu „härteren“ oder „sensibleren“ Themen führen. Es ist auch außerordentlich wichtig, dass die Schüler*innen verstehen, dass die Etikettierungen kein objektives Bild der Wirklichkeit spiegeln, sondern ausgedachte Bezeichnungen nach Willkür einer dritten Person sind.

4. Die Lehrkraft zeigt Parallelen zu den größten Verbrechen gegen die Menschlichkeit auf, die aus Rassismus oder aus einer anderen Form von Hass in der modernen Geschichte (Zweiter Weltkrieg, Bürgerkrieg in Jugoslawien u. ä.) hervorgebrochen sind, am besten unter der Verwendung von historischen Bildern und mit Unterstützung des Geschichtslehrers wie mit aktuellen Beispielen, die Versuche belegen, Rechte und Freiheiten von Minderheiten in der Slowakei einzuschränken.

5. Ein Bestandteil der Reflexion, am besten gemeinsam mit den Schüler*innen, sind die Erklärungen der Begriffe Stereotyp und Vorurteil und der Hinweis, dass in manchen Fällen der stereotypisierte Mensch oder eine Gruppe von Menschen tatsächlich Merkmale erfüllen, die man Stereotyp nennt. Es ist nicht gut zu verallgemeinern (so wie es die Lehrkraft beim Betreten der Klasse zur Illustration und Provokation getan hat). Die Lehrkraft unterstützt mit folgenden Fragen:

- *Was sind Vorurteile und Stereotype? Wie entstehen sie und wer erschafft und verbreitet sie?*
- *Welche Vorurteile und Stereotype sind die gängigsten (eventuell im Zusammenhang mit welcher Gesellschaftsgruppe)?*

- *Über wen haben Menschen Vorurteile?*
- *Wie fühlen sich und was erleben Gruppen, die zur Zielscheibe von Vorurteilen geworden sind?*
- *Welche sind die eigenen Erfahrungen der Schüler*innen mit Stereotypisierung? Waren sie irgendwann selbst Opfer?*

Eine Erweiterung dieser Unterrichtseinheit kann die Einführung von mehrtägigen Einschränkungsregeln gegen ausgewählte „Minderheiten“ in der Schule sein, z. B. dürfen „Blondinen“ nur die Toilette im 3. Stock benutzen, „die Schwarzen“ dürfen im Speisesaal nicht mit anderen am Tisch sitzen u. ä. Die Debatte und die Reflexion mit den Schüler*innen wird dann anschließend wiederholt und ist ebenso notwendig. Die Schüler*innen können aus diesem Erlebnis eine kurze Reportage vorbereiten, z. B. in Form von Interviews mit den Teilnehmer*innen des Experiments oder einer eigenen Betrachtung in der Schulzeitschrift. Als ein Zusatz zur Aktivität empfehlen wir auch den Film „Die Welle“ (2008).

Vorurteile und Stereotype

Ziele

- Eigene Vorurteile und Stereotype identifizieren
- Ihre Nützlichkeit oder Schadhaftigkeit für das alltägliche Leben beurteilen
- Mögliche Quellen von Vorurteilen und Stereotypen ableiten und Anlässe für ihre Entstehung nennen

Zielgruppe

7. – 9. Klasse, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II (bei Vereinfachung von Aufgaben kann die Aktivität auch in der 6. Klasse genutzt werden)

Verlauf der Unterrichtsstunde

1. Vorbereitung für die Unterrichtsstunde: die Lehrkraft sucht im Internet verschiedene Fotos aus der Serie „Material World“ (dt. Materielle Welt) des Autors Peter Menzel heraus. Sie zeigen Familien, die in verschiedenen Ländern zur Mittelschicht gehören. Auf die Bitte des Fotografen hin haben sie ihr ganzes Eigentum vor ihre Wohnstätte gebracht. Auf der Internetseite des Fotografen wählt er beliebige Länder, wobei immer das erste Foto im Album des betreffenden Landes das komplette Eigentum der ausgewählten Familie zeigt. Beim Fotografieren haben sie in den Vordergrund oder an einer herausragenden Stelle zwischen sich das positioniert, was für sie den größten Wert hat. Die ausgewählten Fotos benötigt die Lehrkraft in gedruckter und auch in elektronischer Form.
2. Die Lehrkraft unterteilt die Schüler*innen in Gruppen zu je 3-5 Mitgliedern.
3. Jede Gruppe bekommt ein gedrucktes Foto zusammen mit den Grundinformationen wie die Fotos entstanden sind (siehe Punkt 1 der Aktivität).
4. Die Schüler*innen bekommen folgende Instruktionen:
 - *Orientiert euch in eurem ausgewählten Foto und findet heraus, was für die Familie auf dem Foto am wichtigsten ist.*
 - *Versucht anhand des Fotos abzuschätzen, was die Mitglieder dieser Familie am Wochenende tun.*
 - *Erratet das Land oder mindestens den Erdteil aus dem das Foto stammt.*
5. Die einzelnen Gruppen referieren nach der abgelaufenen Zeit über ihre Ergebnisse und Erkenntnisse. Die Lehrkraft projiziert jedes aktuell diskutierte Foto an die Wand, damit es die ganze Klasse sieht und parallel dazu hinterfragt sie die Schüler*innen, wie sie zu ihren Schlüssen gekommen sind:
 - *Woher wisst ihr das? Aus dem Foto? Aus dem Internet? Von den Eltern? Von den Freunden?*
 - *Auf welcher Grundlage bildet ihr eure Urteile über die betreffende Familie?*
6. Das Wichtige dabei ist, nicht die „Wahrheit aufzudecken“, sondern unter den Schüler*innen ein Bewusstsein zu erzeugen, dass wir dazu neigen, Menschen aufgrund der ungenauen Informationen vorschnell zu beurteilen.
7. In der Reflexion am Schluss arbeiten die Lehrkraft und die Schüler*innen heraus, wie sich im Verlauf der Diskussion ihre Vorurteile und Stereotype manifestiert haben. Sie suchen zusammen auch Beispiele, wann uns eine stereotypische Beurteilung hilft, uns im Alltag zu orientieren. Die Lehrkraft kann außerdem eine kurze Erklärung beider Begriffe bieten:
 - *Vorurteil: unbekannte Menschen beurteilen wir wegen unbedeutender Eigenschaften und äußerer Merkmale (z. B. dieser Mensch ist schmutzig, so muss es ein Obdachloser sein).*

Methoden und Formen

Gruppenarbeit, Diskussion

Zeit und Raum

45 Minuten

Hilfsmittel

Auswahl von Fotos – in gedruckter und elektronischer Form, Projektor

- *Stereotyp: Einen Einzelnen beurteilen wir auf Grund von einigen seiner (oft äußeren) Eigenschaften oder wir verallgemeinern eigene Ansichten über eine ganze Gruppe (wir haben Angst vor Muslimen, weil wir voraussetzen, dass sie terroristische Anschläge begehen würden).*

Evaluierung

Die Lehrkraft evaluiert die Schüler*innen unter dem Aspekt, ob sie aufrichtig eine eigene Sicht auf die Familienfotos gesucht haben. Sie benennt und analysiert Situationen, in denen sie in der Diskussion starke Stereotype oder Vorurteile gezeigt haben, sie verurteilt jedoch diese Schüler*innen auf keinen Fall. Es zeigt sich, dass wir alle mehr oder weniger viele Vorurteile und Stereotype haben. Es ist wichtig, sich dessen bewusst zu sein und daran zu arbeiten.

Privilegien

Ziele

- Das Konzept der Analyse von Privilegien und den Zustand des Privilegiert-Seins verstehen
- Diskussion und Meinungsbild über Unterschiede demographischer Gruppen durchführen können

Zielgruppe

Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Experiment, Diskussion, kooperativer Unterricht

Zeit und Raum

45 Minuten

Hilfsmittel

Abfallkorb, unbrauchbare Papierblätter

Verlauf der Unterrichtsstunde

1. Die Lehrkraft fragt die Schüler*innen nach ihrer Meinung, warum Menschen, die im gleichen Land leben, unterschiedlich sind. In der Slowakei sind Schulen für alle kostenlos. Im Grunde haben alle die gleiche Möglichkeit, sich zu bilden und einen Beruf zu finden. Aber viele nutzen diese Möglichkeit nicht. (Wenn Schüler*innen aus diesem Anlass auf Roma und Romnja hinweisen, kann die Lehrkraft auf Untersuchungen des Instituts zur Erforschung von Arbeit und Familie hinweisen oder des Instituts für Wirtschafts- und Gesellschaftsanalysen, die genaue Daten liefern, welche diese Behauptungen widerlegen). Es ist aber wichtig, den Schüler*innen eine Möglichkeit zu geben, ihre Meinung zu äußern und sie aufzufordern und zu motivieren, diese mit sachlichen Argumenten zu untermauern.

2. Die Lehrkraft stellt ungefähr einen Meter vor die erste Schulbank einen Abfallkorb. Sie bereitet die Schüler*innen darauf vor, dass sie in Kürze Papierreste in den Abfallkorb werfen dürfen. Wer das Ziel trifft, bekommt eine Belohnung, wer nicht, bekommt keine Belohnung. Die Schüler*innen müssen bei dieser Tätigkeit sitzen oder hinter ihrer Bank stehen, sie dürfen sich nicht im Raum bewegen.

3. Es ist wahrscheinlich, dass einige weiter hinten die unfairen Bedingungen beklagen werden, denn für diejenigen, die dem Korb näher sind, ist die Tätigkeit einfacher. Die Lehrkraft fordert die sich beklagenden Schüler*innen auf, still zu sein.

4. Die Schüler*innen beenden nach einiger Zeit ihre Tätigkeit und werden aufgefordert, sich auf ihre Plätze zu setzen.

5. An die spielerische Aktion anknüpfend initiiert die Lehrkraft eine Diskussion. Sie kann Schüler*innen fragen, ob sie wissen, warum sie diese Tätigkeit gemacht haben, und ihnen ausreichend Raum und Zeit für ihre Antworten lassen. Sie erklärt ihnen, dass es im Leben oft so ist wie in dieser Aktivität: Einige werden näher am Korb „geboren“ – in diesem Fall symbolisiert der Korb z. B. Chancen, Gelegenheiten, Gesundheit, förderliche Umweltbedingungen und nicht zuletzt Erfolg – und so treffen diejenigen leichter das Ziel. Deswegen sollten wir nachdenken, bevor wir jemanden wegen Armut verurteilen, da wir niemals wissen können, was derjenige durchmacht und wie sehr er in seinem Leben kämpfen muss.

6. Anschließend bietet die Lehrkraft den Schüler*innen Gelegenheit zur Reflexion. Ihr Ziel ist es, Menschen, die weniger Glück hatten als wir, zu verstehen anstatt sie zu verurteilen. Wir sollten nachdenken, wie wir ihnen Hilfe anbieten können und sie mehr an (unserem gemeinsamen) Erfolg teilhaben lassen.

Die Lehrkraft kann die Schüler*innen auch dazu motivieren, darüber nachzudenken, wie sie gemeinsam bedürftigen Kindern in ihrer Umgebung helfen können.

Evaluierung

Die Lehrkraft bewertet die Schüler*innen gemäß ihres Engagements in der Debatte und gemäß des Ergebnisses ihrer ausgearbeiteten (fakultativen) Aufgabe.

Mit wem will ich wohnen?

Ziele

- Interkulturelles Verständnis Entwickeln
- Eigene Haltungen und Vorstellungen über das Leben anderer Kinder reflektieren
- Fähigkeiten zur Formulierung von Argumenten und für die Diskussion entwickeln
- Emphatische Fähigkeiten, Vorstellungskraft und Offenheit entwickeln

Zielgruppe

Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Introspektion, Diskussion, Formulierung von Argumenten

Zeit und Raum

45 Minuten

Hilfsmittel

Auswahl von Fotos – in gedruckter oder elektronischer Form, Projektor

Verlauf der Unterrichtsstunde

1. Vorbereitung für die Unterrichtsstunde: Die Lehrkraft sucht im Internet verschiedene Fotos aus der Serie „Where Children Sleep“ (dt.: „Wo Kinder schlafen“) des Autors James Mollison. Sie zeigen Kinderzimmer bzw. ihre Umgebung, in denen sich Kinder verschiedener Länder, Ethnien und Sozialschichten zum Schlafen legen. Das Fotomaterial sollte möglichst bunt sein. Die ausgewählten Fotos benötigt die Lehrkraft in gedruckter und auch elektronischer Form.

2. Die Lehrkraft führt die Schüler*innen in einer Aufwärmstunde in die Übung ein: Stellt euch eine Umgebung vor, in der ihr euch zu Hause fühlt, z. B. euer Zimmer, einen Raum in der Wohnung, im Haus, ein Ort, wo ihr möglichst viel Zeit verbringen wollt, wo ihr euch zufrieden und sicher fühlt. Sie lässt die Schüler*innen sich dieses Umfeld oder diesen Ort nur in der Fantasie vorstellen, sie müssen ihre Vorstellung nicht öffentlich machen, eventuell können sie sich einige Anmerkungen auf einem Blatt Papier notieren.

3. Anschließend verteilt die Lehrkraft den Schüler*innen eine Auswahl von Fotos oder projiziert eine Auswahl nacheinander an die Wand, wobei sie die Schüler*innen bei jedem Foto zur Diskussion mit Hilfe von Aufgaben und Fragen ermuntert, z. B.:

- *Beachtet das Umfeld, in dem dieses Kind lebt!*
- *Möchtet ihr in diesem Raum wohnen oder schlafen? Warum ja, warum nein? (Die Diskussion kann in der ganzen Klasse oder in den Gruppen verlaufen).*

4. In der abschließenden Reflexion führt die Lehrkraft ihre Schüler*innen zu der Erkenntnis, was sie am Zusammenleben mit einem Kind aus einer anderen unbekanntem Kultur hindert und was sie zum Zusammenleben motiviert bzw. welche Gemeinsamkeiten sie verbinden. Sie müssen nicht dort leben wollen, aber sie sollen sich ihrer Gründe dafür und dagegen bewusst werden:

- *Warum wollt ihr oder wollt ihr nicht in diesem Milieu wohnen?*
- *Warum würde es euch nicht stören, dort zu wohnen?*
- *Was können wir an diesen Milieus positiv finden?*

Evaluierung

Die Lehrkraft bewertet in keinem Fall nur diejenigen Antworten positiv, die zu Gunsten des Zusammenlebens ausgesprochen werden. Es ist wichtig, auch die Schüler*innen positiv zu beurteilen, die mehr Argumente gesucht haben, die sich um eine tiefere Selbstreflexion bemüht haben und die die verschiedenen Lebensumstände der Kinder auf den Fotos begreifen wollen. Nicht so positiv kann die Lehrkraft diejenigen Antworten beurteilen, in denen Kinder auf den Fotos wegen äußerlicher Merkmale (Unordnung, Schmutz, übermäßige Ordnung u. ä.) diffamiert werden. Die Schüler*innen bewerten vermutlich auch andere Menschen allein aufgrund äußerlicher Merkmale. Das Ziel der Tätigkeit ist jedoch, hinter diese oberflächlichen Beobachtungen zu dringen und sie zu hinterfragen.

Zusammenleben verschiedener Kulturen

Ziele

- Kritisch über Prozesse der Globalisierung nachdenken
- Die Verknüpfungen zwischen den Kulturen nennen
- Das Thema in den Fächern Sozialkunde, Geschichte und Geografie fachübergreifend behandeln

Zielgruppe

8. – 9. Klasse, Sekundarstufe I (nach dem Erwerb von Fertigkeiten und Fähigkeiten für das Verständnis von Ereignissen im Römischen Reich und nach dem Erwerb von Grundkenntnissen über Afrika, Asien und Europa), Sekundarstufe II

Methodien und Formen

Arbeit mit der Landkarte, Arbeit mit der Zeitachse, Suchen im Internet, Gestaltung einer Posterpräsentation

Verlauf der Unterrichtsstunde

1. In beiden Versionen der Unterrichtseinheit beginnt eine Lehrkraft mit einer kurzen Übersicht der Problematik: Geografie und Geschichte des Römischen Reiches während der Zeit von Gaius Julius Cäsar.
2. Die Schüler*innen verfolgen auf der Karte und auf der Zeitachse die Ausbreitung des Römischen Reiches.
3. Unter der Leitung der Lehrkraft suchen die Schüler*innen Hauptmerkmale der Länder, über die sich damals das Römische Reich ausgebreitet hat, z. B.:
 - *Welche Länder waren es? Welche Rohstoffe bieten die geologischen Bedingungen dort jeweils an? Wieviel Wasser gibt es dort, welche Bergmassive, wo können Pflanzen angebaut werden und wo herrschen Viehweiden vor u. ä.?*
 - *Welche Ereignisse und Entwicklungen gab es zur Zeit Cäsars im Römischen Reich, wie haben die Römer ihr Gebiet ausgedehnt, welche heutigen Länder haben sie eingegliedert?*
 - *Die meiste Zeit widmet die Lehrkraft den kulturellen Unterschieden: In welchen Sprachen wurde im Römischen Reich gesprochen, welche Kleidung haben die Menschen getragen, welche Wohnstätten haben sie dort gebaut, welche Beförderungsmethoden haben sie genutzt (Straßen, Flüsse), woher wo und wohin haben die Handelsstraßen geführt, zu welchen Göttern haben sie sich bekannt, welche Schrift haben sie genutzt u. ä.? – Wichtig ist, möglichst genaue Merkmale des Lebens in diesen Regionen zu finden.*
4. Diesen ersten Überblick von Schlüsseldaten konzipieren die Schüler*innen direkt in der Unterrichtsstunde.
5. Die Lehrkraft unterteilt die Schüler*innen nach eigenem Ermessen in kleinere Gruppen. Während der darauffolgenden Woche finden die Schüler*innen selbständig im Internet und aus anderen Quellen weitere Zusammenhänge, damit ihr Bild über Gebiete und Länder, die Teil des Römischen Reiches wurden, möglichst vielfältig ist. Gemeinsam gestalten sie eine Posterpräsentation, in der sie ihre Ergebnisse zusammenfassen.

Zeit und Raum

A. einfachere Version: 45 Minuten der Sozialkunde, danach 1 Woche für die Gestaltung eines Posters, 45 Minuten der Sozialkunde für die Vorstellung der Poster und Diskussion darüber.

B. umfassende Version: 45 Minuten Geschichtsunterricht + 45 Minuten Geographieunterricht + 45 Minuten Sozialkunde (Wiederholung des Lehrstoffes über das Römische Reich, hauptsächlich in der Ära von Cäsar, Europas Geografie und naheliegende Gebiete Afrikas und Asiens), danach 1 Woche für die Gestaltung eines Posters, Vorstellung der Poster in der darauffolgenden Stunde der Sozialkunde, der Geschichte und der Geographie. In dieser Version ist die Zusammenarbeit von drei Lehrkräften notwendig.

Hilfsmittel

-

6. In der darauffolgenden Unterrichtsstunde präsentieren die Schüler*innen ihre Poster vor der Klasse. (Bei der zweiten, komplizierteren Version präsentieren sie in den Stunden der Sozialkunde, der Geschichte und der Geografie die gleichen Poster, die Betonung legen sie jedoch immer auf das Thema und die Aspekte des jeweiligen Faches.)

7. In der abschließenden Unterrichtsstunde ermuntert die Lehrkraft in Form einer Diskussion die Reflexion der Schüler*innen, deren Ziel es ist, die Ergebnisse aus den einzelnen Postern zu bündeln und dadurch die Schüler*innen zu inspirieren, sich der großen kulturellen Vielfalt des Römischen Reiches bewusst zu werden, sie zum Verständnis der Existenz von verschiedenen Kulturen nebeneinander als ein normaler Bestandteil der Menschheitsgeschichte zu führen und Analogien zur Gegenwart (die letzten 100 Jahre) zu suchen.

Evaluierung

Die Lehrkraft weist die Schüler*innen auf eventuelle Ungenauigkeiten in den ermittelten Fakten hin. Sie bewertet positiv die Buntheit der Poster, nicht so positiv kann sie diejenigen Poster bewerten, die nur oberflächlich eine oder zwei Seiten des Lebens in diesen Ländern betrachten.

Religiöse Vielfalt

Ziele

- Religiöse Vielfalt der Welt kennenlernen
- Toleranz gegenüber den Anhänger*innen verschiedener Religionen fördern
- Fähigkeiten entwickeln, eine Infografik lesen und interpretieren zu können

Methoden und Formen

Studium der Infografik, Suchen im Internet (geografische Angaben, Symbole u. ä.), Diskussion

Zeit und Raum

45 Minuten

Zielgruppe

8. – 9. Klasse, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II
Die Lehrkraft muss die englische Sprache beherrschen, die Schüler*innen müssen mindestens den englischen Text verstehen

Hilfsmittel

1. Infografik World Religions: <http://bit.ly/nabozenskaroznorodost1>. Genügend DIN A3-Bögen zum Ausfüllen (Im Internet können mehrere ähnliche Grafiken gefunden werden, man kann daher eine andere verwenden).
2. Daten aus der Volkszählung in der Slowakischen Republik von 2011 – Bevölkerung nach Geschlecht und religiösem Bekenntnis: <http://bit.ly/nabozenskaroznorodost2> (Unter der Adresse <http://bit.ly/nabozenskaroznorodost3> kann man auch stärker aufgeschlüsselte Daten über jede slowakische Gemeinde finden.)

Verlauf der Unterrichtsstunde

1. Vorbereitung der Lehrkraft: Kenntnisse der Religionswissenschaft. Mindestens Grundinformationen über Religionen, die sich in der Infografik befinden (Basisinformationen über ihre Geschichte, Grundlagen der Glaubenslehre und des Kults, Grundsymbole, grundlegende ethische Normen). Fähigkeit, die Kreisdiagramme der Infografik statistisch sauber zu lesen und das Verhältnis im Vergleich korrekt zu interpretieren.
2. Die Lehrkraft beginnt die Stunde mit Aufwärmfragen:
 - *Von welchen Religionen habt ihr schon gehört?*
 - *Welche Religionen gibt es in eurer nächsten Umgebung, in eurer Gemeinde, in der Slowakei?*
 - *Versucht, einige Charakteristiken dieser Religionen zu nennen!*
3. Die Lehrkraft akzeptiert beliebige treffende Darstellungen und Beschreibungen. Wichtig ist an dieser Stelle, nicht näher auf die Strukturen der Religionen einzugehen, weil die vorgesehene Diskussion dadurch unterbrochen werden könnte. Sie weist jedoch die Schüler*innen während der Übung auf Unterschiede zwischen Religion, Konfession, Kult, Brauch u. ä. hin.
4. Es ist außerordentlich wichtig, dass die Lehrkraft nicht ermittelt, zu welcher Religion bzw. Glaubensgemeinschaft sich die Schüler*innen in der Klasse bekennen – im Gegenteil: Sie gibt eindeutig vor, dass diese Frage keinerlei Rolle spielt.
5. Die Lehrkraft projiziert die vorbereitete Infografik an eine Wand und erklärt ihren Sinn.
6. Die Lehrkraft teilt die Schüler*innen in kleinere Gruppen auf, nach Möglichkeit mit jeweils drei Schüler*innen. Jede Gruppe erhält eine Infografik.

7. Jede Gruppe wählt eine Farbe von Kreisen. Die Lehrkraft achtet darauf, dass in der Klasse alle Farben vorhanden sind. In der festgelegten Zeit studiert jede Gruppe „ihre“ jeweilige Religion, eventuelle Details kann sie im Internet abrufen. Die Lehrkraft achtet darauf, dass die Mobiltelefone nur für die thematische Arbeit genutzt werden. Die Schüler*innen beachten folgende und weitere Aspekte der vorgegebenen Religion:

- *Zahl der Gläubigen*
- *Geographische Verbreitung*
- *Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Glaubenslehre*
- *Beziehungen zwischen den Kreisdiagrammen*

8. Es folgt die Vorstellung der Ergebnisse einzelner Gruppen vor der ganzen Klasse.

9. In der abschließenden reflexiven Diskussion bringt die Lehrkraft die Schüler*innen dazu, dass sie sich der Religionsvielfalt in der Welt bewusst werden. Sie lenkt die Diskussion so, dass die Schüler*innen selbst auf die Ähnlichkeiten in den Glaubenslehren aufmerksam werden, und sie konfrontiert die Schüler*innen mit der Situation in der nahen Umgebung der Schule (Gemeinde, Region oder Slowakische Republik). Die Lehrkraft weist auf den direkten Zusammenhang von Judentum, Christentum und Islam hin.

Die Aktivität kann auf mehrere Stunden verlängert werden, je nachdem, in welcher Tiefe sich die Lehrkraft der Religionsvielfalt widmen will. Es bietet sich an, die Zusammenarbeit mit der Geografielehrkraft (Verbreitung von Religionen) und mit der Geschichtslehrkraft (Transformationen der Religionen) aufzunehmen.

Evaluierung

Die Lehrkraft bewertet vor allem diejenigen Schüler*innen positiv, die Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Glaubenslehre beobachtet haben. Bei einer erfolgreichen Suche im Internet beurteilt sie die Gruppen positiv, die verschiedene Charakteristiken der Religionen kombiniert haben.

Migration in unserem Land (Alternative für die 6. – 8. Klasse Sekundarstufe I)

Ziele

- Die Wahrnehmung von Migrant*innen bestimmen und bewerten
- Zu Toleranz und selbstkritischer Arbeit inspirieren
- Unsere Vorurteile gegenüber Migrant*innen nennen und ihre charakteristischen Merkmale formulieren

Zielgruppe

6. – 8. Klasse, Sekundarstufe I

Methoden und Formen

Gruppenarbeit, Gestaltung von Modellsituationen

Zeit und Raum

45 Minuten

Diskussion inhaltlich aus dieser Stunde kann auch in anderen Unterrichtsstunden genutzt werden.

Hilfsmittel

Auswahl von Fotos: 2-4 Kinder aus vollkommen unterschiedlichen sozialen Umgebungen und Ländern in elektronischer Form, Projektor

Verlauf der Unterrichtseinheit

1. Zur Vorbereitung der ersten Unterrichtsstunde sucht die Lehrkraft im Internet verschiedene Fotos aus der Serie „Where Children Sleep“ (dt. „Wo Kinder schlafen“) des Autors James Mollison. Sie zeigen Kinderzimmer bzw. deren Umgebung, in denen sich Kinder verschiedener Länder, Ethnien und Sozialschichten zum Schlafen hinlegen. Die Fotos sollten 2-4 Kinder aus vollkommen unterschiedlichen sozialen Umgebungen und Ländern zeigen.

2. Die Lehrkraft projiziert ausgewählte Fotos eins nach dem anderen erst dann an die Wand, wenn die Schüler*innen die nachfolgenden Aufgaben erfüllt haben. Die Zahl der Fotos wählt sie danach aus, wie sich die Unterrichtsstunde entwickelt, mindestens jedoch zwei, damit ein Kontrast entsteht: Ein Foto soll unserem gewohnten Umfeld entsprechen, das zweite aus einem vollkommen anderen Umfeld stammen, eventuell auch aus einem anderen Land (nach Ermessen der Lehrkraft können sie auch aus demselben Land sein). Die Lehrkraft gibt den Schüler*innen nacheinander folgende Aufgaben:

- *Versucht anhand der Fotos das Leben des Kindes zu beschreiben: Wo lebt es? Was machen seine Eltern? Geht es zur Schule und in welche? Wie ist sein Tagesprogramm? Was isst es? U. ä.*
- *Stellt euch die Situation vor, dieses Kind würde in einem Monat in eure Klasse kommen. Was werdet ihr tun, um euch auf seine Ankunft vorzubereiten?*
- *Stellt euch die Situation vor, dieses Kind wäre bereits in eurer Klasse und verstünde slowakisch. Ihr könnt euch also ohne Weiteres verständigen. Was werdet ihr fragen? Was aus seinem Leben wird euch interessieren?*

Einzelne Fragen schreibt die Lehrkraft so auf, dass alle sie sehen können. Allmählich werden Gruppen von Fragen zu ähnlichen Themen entstehen.

3. Die Lehrkraft bereitet eine ausreichend lange, abschließende Reflexion vor, in deren Rahmen die Schüler*innen Fragegruppen auswerten:

- *Die Fragen zeigen, was wir in unserem Leben für wichtig halten. Können wir es benennen?*
- *Welche von unseren Fragen bereiten uns auf eine angemessene Aufnahme der Kinder vor?*
- *Wie werden wir vorbereitet? Haben wir etwas unterlassen?*

Falls die Lehrkraft die Aufgabe ändert, kann sie anstelle der Fotos beliebig andere konkrete Formen nutzen und die Tätigkeit für die Entfaltung der Kommunikation und der Zusammenarbeit mit anderen Ethnien, mit Gläubigen, der Jungs mit Mädchen, der Mädchen mit Jungs, Jüngeren mit den Älteren u. ä. nutzen.

Evaluierung

Die Lehrkraft beurteilt vor allem diejenigen Fragen positiv, die zu mehr Respekt vor den ankommenden Kindern führen. Sie respektiert die Wahrnehmung und Sichtweise auf die Welt mit den Augen der Kinder (vielleicht werden sie nach Dingen fragen, die Erwachsene nicht für wichtig halten, dafür aber in der Gedanken- und Gefühlswelt der Kinder umso wichtiger sein mögen).

Migration in unserem Land (Alternative für die 9. Klasse Sekundarstufe I und höher)

Ziele

- Die Wahrnehmung von Migrant*innen bestimmen und bewerten
- Verschiedene Situationen untersuchen, die durch die Aufnahme von Migrant*innen entstehen
- Einige Möglichkeiten für die Lösung dieser Situationen entwickeln

Zielgruppe

9. Klasse, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Gruppenarbeit, Gestaltung von Modellsituationen

Zeit und Raum

45 Minuten (2. Hälfte des Schuljahrs, wenn die Schüler*innen schon den gesamten Stoff der Sozialkunde absolviert haben), Diskussionsinhalt aus dieser Stunde kann auch in anderen Unterrichtsstunden genutzt werden.

Hilfsmittel

Auswahl von Fotos 2-4 Kinder aus vollkommen unterschiedlichen sozialen Umgebungen und Ländern in elektronischer Form, Projektor

Verlauf der Unterrichtseinheit

1. Vorbereitung auf die Unterrichtsstunde: Die Lehrkraft sucht im Internet verschiedene Fotos aus der Serie „Where Children Sleep“ (dt. „Wo Kinder schlafen“) des Autors James Mollison. Sie zeigen Kinderzimmer bzw. deren Umgebung, in denen sich Kinder verschiedener Länder, Ethnien und Sozialschichten zum Schlafen legen. Die Fotos sollten 2 - 4 Kinder aus vollkommen unterschiedlichen sozialen Umgebungen und Ländern zeigen.
2. Die Lehrkraft projiziert ausgewählte Fotos eines nach dem anderen erst dann an die Wand, wenn die Schüler*innen die nachfolgenden Aufgaben erfüllt haben. Die Zahl der Fotos wählt sie danach aus, wie sich die Unterrichtsstunde entwickelt, mindestens jedoch zwei, damit ein Kontrast entsteht: Ein Foto soll unserem gewohnten Umfeld entsprechen, das zweite aus einem vollkommen anderen Umfeld stammen, eventuell auch aus einem anderen Land (nach Ermessen der Lehrkraft können sie auch aus demselben Land sein).
3. Die Lehrkraft gibt den Schüler*innen nacheinander folgende Aufgaben:
 - *Versucht, anhand der Fotos das Leben des Kindes zu beschreiben. – Wo lebt es? Was machen seine Eltern? Geht es in die Schule und in welche? Wie ist sein Tagesprogramm? Was isst es? U. ä.*
 - *Stellt euch die Situation vor, dieses Kind würde einen Monat in eure Gemeinde, Stadt, Straße, Haus (in den Ort, in dem wir die Übung machen) kommen. Welche Maßnahmen müssen wir ergreifen oder wie muss sich die Gesellschaft um uns herum verändern, damit wir uns auf seine Ankunft angemessen vorbereiten können?*
 - *Bildet Vorschläge für vier Maßnahmen:*
 - a) *im Wirtschaftsleben,*
 - b) *in den Gesetzen,*
 - c) *in der Schule,*
 - d) *im alltäglichen Leben und in der sozialen Umwelt.*
4. Die Schüler*innen beraten sich, sie referieren ihre Vorschläge und die Lehrkraft hält die Vorschläge schriftlich dergestalt fest, sodass die ganze Klasse über sie diskutieren kann.

5. Die Lehrkraft bereitet eine ausreichend lange, abschließende Reflexion vor, in deren Rahmen die Schüler*innen Fragegruppen auswerten.

- *Welche von euren Vorschlägen helfen den Kindern tatsächlich in ihrer neuen Situation?*
- *Welche von euren Vorschlägen können wir tatsächlich umsetzen, welche unsere Eltern und die nächste Umgebung, welche der Staat oder die öffentlichen Behörden?*

Evaluierung

Die Lehrkraft beurteilt diejenigen Maßnahmen positiv, bei denen die Schüler*innen mögliche Bedürfnisse der ankommenden Kinder berücksichtigen sowie unsere eigenen Möglichkeiten, uns darauf vorzubereiten und zu helfen.

Kenne ich die Menschen in meiner Umgebung? Ein Multigenerationenprojekt

Ziele

- Fähigkeit entwickeln, mit Personen außerhalb der eigenen Generation zu kommunizieren
- Andere Generationen kennenlernen
- Fähigkeit entwickeln, eigene Aktivitäten und Ansichten in einer kleinen „Ausstellung“ zu verarbeiten

Zielgruppe

8. – 9. Klasse, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Untersuchung, Datenanalyse, Synthese von Kenntnissen, Präsentation, individuelle Arbeit, Debatte, Interview (aktive Kommunikation), Altersgenossen-Fortbildung

Zeit und Raum

Arbeit außerhalb des Unterrichts im Rahmen ca. eines Monats

Hilfsmittel

Internet, Posterbögen, Tafel oder Wandkarte für die Präsentation von Ergebnissen, Video: <http://bit.ly/multigeneracnyprojekt> (Das Video ist in englischer Sprache)

Verlauf der Unterrichtseinheit

1. Die Lehrkraft spielt die Rolle der Prozessbegleiterin: sie kann die Schüler*innen bei der Kommunikation und der Projektsteuerung beraten.
2. In der Einführung stellt sie den Schüler*innen folgende Fragen: Unterhältst du dich mit deinen Eltern, Großeltern, Nachbarn, der übrigen Familie, Bekannten...? Wenn ja, wie kommuniziert ihr miteinander? Worüber unterhaltet ihr euch? Was bringt es dir bzw. was kostet es dich? Könntet ihr euch zusammensetzen und mit einem Mitglied der älteren Generation über verschiedene Themen sprechen? Verstehen sie dich und verstehst du sie? Eine solche Einführung ist ein wichtiger Projektanfang, bei dem den Schüler*innen klar wird, ob solche Aktivitäten ein Bestandteil ihres alltäglichen Lebens sind. Es ist hilfreich, wenn die Lehrkraft die Jugendsprache benutzt, damit die Aktivität nicht steif wirkt, sondern damit sie bei den Schüler*innen Interesse und Engagement weckt.
3. Nach eigenem Ermessen kann die Lehrkraft danach das Video vorführen, das zeigt, wer unsere Großeltern und Eltern „sind“, was sie in ihrem Leben durchgemacht haben, was sie erlebt haben. Eventuell kann sie zu diesem Zweck eine ähnliche Quelle nutzen, wobei sie thematisch abweichend verwendet werden kann. Das Ziel ist es, dass junge Menschen durch solche und ähnliche Impulse Vertreter*innen der älteren Generation in ihrer Umgebung besser kennen lernen.
4. Abschließend erteilt die Lehrkraft den Schüler*innen eine Projektaufgabe namens „Mein gewöhnlicher Held“, welche lautet:
 - a) Jede/r Schüler*in wählt einen nahestehenden Menschen oder einen Bekannten aus einer anderen Generation aus.
 - b) Sie/Er schreibt Themen auf, über die sie/er mit dieser Person sprechen will oder kann, z. B. über die Jugendzeit, die Schulzeit, die Freizeit, den Sport, den Krieg, Reisen u. ä., damit das genannte Thema beiden Seiten gefällt, sodass sich beide wohl damit fühlen.
 - c) Die/Der Schüler*in trifft diese Person mindestens drei Mal. Von jedem Treffen macht sie/er eine Foto- oder eine Filmdokumentation. Die Orte des Treffens können unterschiedlich sein. Genius loci kann einen positiven Einfluss auf die Atmosphäre des Gesprächs und dessen Ergebnisse haben, verschiedene Orte können auch ein unterschiedliches Maß an Authentizität bieten.

d) Die/Der Schüler*in dokumentiert das Interview mit der ausgewählten Person. Die geeignete Form von Dokumentation passt er/sie der Situation und seinen Möglichkeiten an. Wir empfehlen, dass die Lehrkraft die Form nicht vorgibt, sondern nur Ideen anbietet, z. B. Foto, Protokoll, Gemeindegarte und Position des Hauses, handschriftlich geschriebene Nachrichten der genannten Person u. ä. Der Kreativität der Schüler*innen sind keine Grenzen gesetzt.

e) Die/Der Schüler*in führt eine fundiertere historisch-kulturelle Recherche durch, bei der die Erzählung der genannten Person in einen zeithistorischen Kontext eingefügt wird (wenn sich z. B. die Eltern an die Spartakiade erinnern, muss die/der Schüler*in mehr über die Spartakiade herausfinden, auch über die Zeit, in der sie eine Rolle gespielt hat) und die/der Schüler*in soll die Erzählung in diesem Kontext auch verstehen.

Es ist wichtig, dass die/der Schüler*in auch die ästhetische Seite des Projektes achtet, indem sie/er das gesammelte Material inklusive Fotos (historische, aktuelle, zeitgenössische Familienfotos usw.) oder mithilfe anderen Bildmaterials auf einem großen Poster verarbeitet und anordnet.

5. Anschließend präsentieren die Schüler*innen ihre Arbeiten vor ihren Mitschüler*innen. Für die Präsentation plant die Lehrkraft in Orientierung am Fertigstellungsgrad der Projektpräsentationen genügend Zeit ein. Während der Präsentationen fragt die Lehrkraft nach Schwierigkeiten bei der Projektvorbereitung: Wie sie die Schüler*innen überwunden haben, was sie beim nächsten Mal anders machen würden und warum, aber auch nach schönen Momenten und Erlebnissen. Hat sich dadurch etwas in der Wahrnehmung der älteren Generation oder der vergangenen Zeiten, die die/der Schüler*in selbst nicht miterlebt hat, bei ihr/ ihm verändert? Wie nimmt sie/er das Erleben des Projektes von Seiten des Interviewpartners/der Interviewpartnerin wahr?

6. Die Lehrkraft sorgt dafür, dass die Poster in den Schulräumen installiert werden. Eventuell sollen die Schüler*innen die Möglichkeit bekommen, die ermittelten Geschichten in Form einer Präsentation, einer Diskussion oder einer Ausstellung im Rahmen der Altersgenossen-Fortbildung auch mit anderen Schüler*innen teilen zu können.

7. Die Lehrkraft beendet die Aktivität mit einer Reflexion, in der sie den Schüler*innen eine Vorstellung davon vermittelt, dass jede und jeder von uns eine Geschichte mit sich trägt – eine schmerzhaft oder freudige, die uns auf vielfältige Weise formt. Und anstatt die anderen zu verurteilen, ist es hilfreicher, deren Geschichte kennenzulernen und zu verstehen, wodurch die betreffende Person geformt wurde und warum sie so ist, wie sie ist. Die Lehrkraft kann die Aktivität auch mit der Diskussion über folgende Fragen abschließen:

- *Welche Art der Kommunikation wird gepflegt (Kommunikation sind keine Befehle, keine Widerrede o. ä.)?*
- *Wie oft kommuniziert ihr mit Menschen aus einer anderen Generation?*
- *Könnt ihr euch in die Geschichten anderer Menschen hinein fühlen und die Welt außerhalb eurer Generation verstehen?*
- *Wie kann das erreicht werden?*
- *Ist die Weitergabe von Geschichten von Menschen aus anderen Generationen wichtig?*
- *Gelingt es uns, aus einer solchen Form des Mitteilens etwas Positives für uns selbst zu schöpfen?*
- *Wie kann man mit der Sprachlosigkeit und dem Missverstehen umgehen, die zwischen den Generationen entstehen?*

Evaluierung

Die Lehrkraft bewertet die Posterpräsentationen, die Investition jeder/s einzelnen Schülerin/s (Zeit, Mühe) bei der Gestaltung und die erreichte positive Änderung in der Wahrnehmung der Kommunikation zwischen den Generationen.

Schicke es weiter!

Ziele

- Entwicklung von Empathie fördern
- Zur Hilfeleistung und zu Engagement motivieren

Zielgruppe

Sekundarstufe I, Sekundarstufe II

Methoden und Formen

Erlebnislernen, Reflexion

Zeit und Raum

1. Phase: 45 Minuten
2. Phase: 1 Woche nachmittags außerhalb des Unterrichtsst
3. Phase: 45 Minuten

Hilfsmittel

Ausschnitt aus dem Film: „Pošli to ďalej“ (dt. „Schicke es weiter“) (Video: <http://bit.ly/poslitodalej>), PC, Projektor, Schnurr, Wäscheklammern

Verlauf der Aktivität

1. Nach einer kurzen Motivationseinführung über gute Taten projiziert die Lehrkraft den Schüler*innen einen Ausschnitt aus dem Film „Pošli to ďalej“ (dt. „Schicke es weiter“).
2. Anschließend teilt die Lehrkraft die Schüler*innen in Gruppen zu je 4-5 Mitglieder. Sie sollen über den Vorschlag des Jungen aus dem Film diskutieren, wie man die Welt besser machen könne. Das Diskussionsziel in den Gruppen ist, sich gemeinsam klar zu werden, was sich dieser Junge eigentlich ausgedacht hat und wie seine Idee der „Weltrettung“ bzw. des Prinzips „schicke es weiter“ aussieht.
3. Nach dem Ende der Diskussion informieren die Gruppen kurz die übrigen Schüler*innen darüber, zu welchem Zwischenergebnis sie gelangt sind. Die Lehrkraft steuert diese Präsentationen und hält die Gruppenaussagen an der Tafel fest. Das Ergebnis an der Tafel kann z. B. wie folgt aussehen:
 - *Jeder hilft 3 Menschen mit Dingen, die sie selbst nicht leisten können,*
 - *Diejenigen 3 helfen wiederum 3 weiteren Menschen und so weiter,*
 - *Ich leiste die Hilfe nicht mit der Erwartung, etwas zurückzubekommen, aber ich will, dass der andere wiederum jemand anderem hilft bzw. 3 weiteren Menschen,*
 - *Wenn mir diejenige Person für die Hilfe dankt, antworte ich mit dem Satz: „Nichts zu danken“ und sage: „Schicke es weiter!“*
4. Die Lehrkraft erteilt den Schüler*innen, aber auch sich selbst, folgende Aufgabe: Jeder von uns und dazu zähle ich auch mich als eure Lehrkraft, versucht im Verlauf der nächsten Woche, die wir für uns selbst z. B. „Woche, in der ich helfe“ nennen können, d. h. bis zur nächsten Unterrichtsstunde, selbstständig und uneigennützig 3 Menschen zu helfen, die unsere Hilfe benötigen. Es geht nicht darum, etwas zu tun, was die Menschen nicht benötigen, nur um meine Hausaufgabe zu erfüllen, sondern wirklich dort zu helfen, wo unsere Hilfe benötigt wird. Im Film wird auch angegeben, dass es um etwas gehen sollte, was derjenige Mensch nicht mit eigenen Kräften schaffen kann. Falls es nicht gelingt, diesen Punkt zu erfüllen, ist dies nicht ausschlaggebend. Wir können zu Hause, in der Schule, auf der Straße helfen. Nach einer Hilfeleistung vergessen wir nicht zu sagen: „Schicke es weiter!“ Zu Hause bereitet sich jede/r von uns mit einem DIN A4 Papier (Zeichenpapier) vor, auf dem sie/er ihre/seine 3 Versuche, anderen zu helfen, aufzeichnet. Die Aufzeichnung hat folgende Struktur:
 - a) Wem habe ich geholfen?
 - b) Wie habe ich geholfen?
 - c) Wie hat der/die Betreffende auf meine Hilfe reagiert?
 - d) Wie habe ich mich danach gefühlt?
 - e) Beliebiger Kommentar zu diesem Erlebnis.

Nach der Vergabe der Aufgabe lässt die Lehrkraft Zeit für Schüler*innenfragen und ihre Beantwortung.

5. Im Rahmen der „Woche, in der ich helfe“ bemühen sich die Lehrkraft und die Schüler*innen, in der Schule, zu Hause und auf der Straße denjenigen zu helfen, die es benötigen. Jede/r Schüler*in und die Lehrkraft helfen selbständig und zeichnen ihre Tätigkeiten auf.
6. Zu Beginn der nächsten Stunde hängen die Lehrkraft und die Schüler*innen ihre Ergebnisse auf ihren DIN A4-Blättern an Stellwänden auf und gestalten eine Miniausstellung für sich. Zuerst verläuft die Ausstellung frei (im Hintergrund kann eine Entspannungsmusik erklingen), die Schüler*innen und die Lehrkraft spazieren frei in der Klasse herum und lesen einzelne Beiträge über die verschiedenen Versuche zu helfen. Anschließend setzen sich alle in einen Kreis und reflektieren den Verlauf der Übungseinheit. In der Reflexion können folgende Fragen gestellt werden, die die Lehrkraft passend zur konkreten Situation auswählt:
- *Welche Gefühle haben während meiner Hilfeleistung in mir überwogen?*
 - *Wie haben Menschen auf meine Hilfe reagiert?*
 - *Wie haben sie auf den Satz: „Schicke es weiter!“ reagiert?*
 - *Was gefiel mir an der Übung „Schicke es weiter!“?*
 - *Was gefiel mir an der Übung „Schicke es weiter!“ nicht?*
 - *Was nehme ich von dieser Übung mit?*
7. Die Lehrkraft kann die Stunde mit dem Zitat: „Wer uneigennützig einem Menschen hilft, der hilft der ganzen Welt.“ und mit einem Handschlag mit jeder/m Schüler*in beenden.

Mögliche Erweiterung der Übung:

Die Miniausstellung kann auch in den schulischen Räumen, nicht nur in der Klasse installiert werden und damit auch weitere Schüler*innen zu guten Taten anspornen. Oder die gesamte Übung kann in den Räumlichkeiten der Schule durchgeführt werden, um dadurch eine größere Gruppe von Schüler*innen einbeziehen zu können.

Alternatives Vorgehen zur Durchführung der Übung:

Falls eine Woche einen zu geringen Zeitraum darstellt und ein Teil, die Mehrheit oder keine der Schüler*innen es schaffen, drei Menschen zu helfen, oder die Aufgabe vergessen haben, kann die Lehrkraft die Zeit für die Erfüllung der Aufgabe von einer Woche z. B. auf einen Monat verlängern, wodurch die Schüler*innen ihre DIN A4-Blätter an der Stellwand, die in der Klasse steht, ergänzen können.

Evaluierung

Weil eine Beurteilung der Schüler*innen im besonderen Falle der uneigennütigen Hilfe für andere kontraproduktiv wirken könnte, empfehlen wir, nicht zu evaluieren. Seitens der Lehrkraft ist ein besonders wohlwollender Ausdruck der Anerkennung, des Lobes und der Wertschätzung wichtig, auch indem sie jeder/m Schüler*in individuell dankt (siehe Punkt 7.).

Was kann Schule außerdem leisten, um junge Menschen zu aktiven Bürger*innen zu motivieren?

Wir sind überzeugt, dass jeder Pädagogin und jedem Pädagogen, die/der diesen methodischen Leitfaden studiert, daran gelegen ist, dass ihre/seine Schüler*innen aktiv sind, dass sie es fertigbringen, selbstständig und unabhängig zu denken und damit die Verantwortung für sich selbst und die eigene Umgebung zu übernehmen. Die Entwürfe aus den vorherigen Kapiteln des Methodischen Leitfadens sind ein ausgezeichnetes Instrument dafür, wie dieses Ziel im Rahmen von Unterricht erreicht werden kann.

Daneben ist es wichtig, bei den Schüler*innen Verständnis dafür zu erzeugen, dass ein aktives Interesse an dem eigenen und dem gesellschaftlichen Umfeld, kritisches Denken und das Gefühl der Verantwortlichkeit nicht nur zum Unterricht gehören (oder später zum Beruf), sondern dass es wichtig ist, aufmerksam und sensibel gegenüber der eigenen Umwelt auch in der Freizeit zu werden, wenn unser Handeln niemand unmittelbar auswertet und beurteilt. Sie als Pädagog*innen haben die Möglichkeit, dieses Ansinnen in der Schule im Rahmen von Unterrichtsprojekten außerhalb des Lehrplans oder im Rahmen von fakultativen Unterrichtssequenzen zu gestalten.

Auf den folgenden Seiten finden Sie deshalb einige Vorschläge für Aktivitäten, die zu einer Atmosphäre des Engagements in ihrer Schule beitragen können und die es den Schüler*innen ermöglichen, (Mit-)verantwortung für ihre Umsetzung und Gestaltung zu übernehmen. Die Lehrkraft ist bei diesen Aktivitäten anwesend, insbesondere als ein/e Prozessbegleiter*in in der Kommunikation zwischen den Schüler*innen und der Schulleitung, als Berater*in und Helfer*in sicherlich nicht als Leiter*in oder Schiedsrichter*in. Sie führt die Schüler*innen zur Selbstverantwortung, zum Dialog und zu eigenverantwortlichen Entscheidungen, indem sie Fragen formuliert und nicht doziert und belehrt.

Geben Sie Schüler*innen eine Chance, über das Geschehen in der Schule mitzuentcheiden.

Der Schüler*innenrat oder das Schüler*innenparlament sollten sich in der Schule in alles, was für die Schüler*innen von Bedeutung und Interesse ist, was geschieht, einschalten dürfen. Die Schüler*innen sind für die Schule Partner*innen und Mitgestalter*innen eines kreativen, angenehmen und inklusiven schulischen Umfelds. Für die Bildung eines Rats ist ein/e Pädagog*in – als Koordinator*in notwendig. Im Idealfall sind im Rat Schüler*innen aller Klassen vertreten, die demokratisch von ihren Mitschüler*innen gewählt wurden und aus freiwilligem Engagement heraus Schülervertreter*innen geworden sind. Das alles wissen Sie als erfahrene Pädagog*innen aber längst, weshalb wir nur zwei wesentliche Aspekte hervorheben wollen, die einem Schüler*innenrat tatsächlich zu Einfluss auf die demokratische Atmosphäre in ihrer Schule verhelfen können.

Erstens ist es wichtig, dass sich die Mitglieder des Rats gerne regelmäßig treffen, aber nach Bedarf auch operativ über den Rahmen von regelmäßigen Treffen aktiv werden. Dadurch wird der Rat aktionsfähiger, vertrauenswürdiger und flexibler, um auf aktuelle Schulthemen reagieren zu können.

Zweitens empfehlen wir, dass der Rat seine Aktivitäten und Ergebnisse dokumentiert und allen Mitschüler*innen aktiv kommuniziert. Er kann dafür z. B. auch soziale Netzwerke nutzen, die für junge Menschen attraktiver sind und Informationen über das aktuelle Geschehen effektiver verbreiten. Die Werbung für den Rat trägt zur besseren Informiertheit und zum Verständnis der Mitschüler*innen über seine Tätigkeit, der Kommunikation von Vorschlägen und Anfragen von Schüler*innen und Lehrkräften (mittels einer Koordinatorin/eines Koordinators und der Klassenvorsitzenden), und damit zur Erhöhung des Partizipationsgrades in der Schule bei.

Organisieren Sie einen Thementag und binden alle mit ein!

Führen Sie in Zusammenarbeit mit den Schüler*innen ganztägige schulische Aktivitäten durch, in deren Rahmen Sie auf ein aktuelles konkretes Thema eingehen, das Sie für Ihre Schule als bedeutsam erachten, z. B. der Tag des Kampfes für Freiheit und Demokratie, Tag der Erde, Community-Tag, Städtische/Gemeinde-Tage, Gedenktag für die Opfer von Holocaust und Rassengewalt, Internationaler Tag der Frauen und Mädchen in der Wissenschaft, Tag ohne Diskriminierung, Internationaler Tag des Wassers, Internationaler Tag ohne Tabak, Europäischer Tag der Sprachen, Internationaler Lehrertag u. a. Sie können durchaus auch ganz gewöhnliche Tage zu Thementagen erklären, aus denen Sie dann in der Schule „Festtage“ machen. Während dieser Tage weisen Sie auf verschiedene Art und Weise auf das ausgewählte Thema während oder außerhalb des Unterrichts hin. Es sollen letztlich Tage entstehen, in denen die ganze Schule das ausgewählte Thema „lebt“. Die Schüler*innen organisieren in ihren Klassen eigene Ausstellungen, Plakate zum Thema, Theatervorführungen, von Schüler*innen moderierte Diskussionen, Gespräche mit interessanten Gästen, Aktivitäten im Schulareal, Musikprogramm, Bewirtung u. ä. Im Idealfall sind an solchen Tagen auch Eltern und Schulangestellte involviert.

Erlebt und spürt die aktive Bürgerschaft gemeinsam mit euren Schüler*innen!

Es kommt nicht darauf an, ob mit dem Schüler*innenrat, mit einer Gruppe von aktiven Schüler*innen oder mit eigenen Klasse – organisiert gemeinsam eine eigene Freiwilligenaktion! Wir sind uns sicher, dass Sie und Ihre Schüler*innen danach ein gutes Gefühl haben werden und dass Sie damit die Gemeinschaft und die Zusammengehörigkeit in ihrer Schule festigen. Es handelt sich um eine Aktivität, anhand derer die Schüler*innen mit Hilfe der koordinierenden Lehrkraft und zunächst per Brainstorming das Problem in ihrem Schulalltag eruieren, was sie für wichtig halten und was sie davon im Stande sind zu verringern oder zu lösen (z. B. im Bereich der Ökologie, Hilfe für Schwächere, Tierschutz, Organisation einer öffentlichen Sammlung, der Zusammenarbeit mit der örtlichen Selbstverwaltung u. a.). Anschließend schlagen die Schüler*innen eine Lösung vor und setzen sie mit eigenen Kräften um. Bei dieser Aktion können auch Schüler*innen aus anderen Klassen eingebunden werden. Deren Aktivität sollte ebenso dokumentiert und anderen Mitgliedern der Schulfamilie präsentiert werden. Nicht vergessen: Aktive Schüler*innen immateriell belohnen (z. B. durch Organisation eines gemeinsamen Lagerfeuers mit Würstchenbraten nach der erfolgreichen Bewältigung der Aktion). Noch wichtiger ist es jedoch, alle Übungen und Aktivitäten mit den Schüler*innen zu reflektieren und gemeinsam das Gefühl zu erreichen, dass alle Beteiligten sinnvolle und nützliche gemeinsame Zeit gewidmet haben und dass sie in ihrer Umwelt einen unvergesslichen und nachhaltigen Eindruck hinterlassen und dadurch ganz gewiss die Welt verändert haben und verändern werden.

Schaut den Abgeordneten auf die Finger und zeigt, dass auch Schüler*innen Lösungen haben!

Für den Erfolg dieses Anliegens empfehlen wir, die Stadt- oder Gemeindevertretung zu kontaktieren und eine Kontaktperson zu finden, die die/den Koordinator*in und auch den Schüler*innen während des ganzen Prozesses unterstützen soll. Die Lehrkraft informiert sich gemeinsam mit ihren Schüler*innen über das Programm der nächsten Sitzungen von Stadt- bzw. Gemeindevertretungen und identifiziert Themen, die alle für interessant halten und zu denen sie im Stande sind, sich relevant zu äußern. Die/Der Koordinator*in unterstützt die Schüler*innen, sodass sie das Problem tiefer ergründen können, eventuell auch unter Einbindung der Eltern. Bis zum Sitzungstermin bereiten Schüler*innen einen Lösungsentwurf für das konkrete Problem vor und erstellen einen Aktionsplan. Sie kommen vorbereitet und mit Argumenten bewaffnet, mit konstruktivem Ansatz und einer geeigneten Art der Entwurfpräsentation zur Sitzung. Nach der Teilnahme an der Sitzung reflektiert die Lehrkraft die Tätigkeit, analysiert die Stellungnahmen der Abgeordneten und der Bürgermeisterin/des Bürgermeisters bzw. der Oberbürgermeisterin/des Oberbürgermeisters und diskutiert mit den Schüler*innen das Verhältnis zwischen Bürger*innen und Staat. Eine weniger aufwendige Version der Aktivität kann der Besuch einer Sitzung mit den Schüler*innen ohne eigene Vorschläge sein, um lediglich den Verlauf der Sitzung zu verfolgen, den Abgeordneten Schülerfragen zu stellen und anschließend die Aktivität zu reflektieren.

Gestaltung einer Schulzeitschrift oder eines YouTube-Kanals

Dieses Vorhaben sollte von einer freiwilligen Schüler*innengruppe aus verschiedenen Jahrgängen unter der Leitung einer Chefredakteurin/eines Chefredakteurs, die/der auch ein/e Schüler*in ist, koordiniert werden. Eine Lehrkraft berät die betreffenden Schüler*innen oder lenkt den Prozess der inhaltlichen Entwicklung und Gestaltung mit Hilfe offener Fragestellungen, wobei sie sie zur Aufnahme von Themen der Zivilgesellschaft ermuntern kann. Die Zeitschrift kann sich verschiedenen Themen widmen, z. B. der Bürgerschaft, der Berichterstattung aus dem Schulleben, der Diskussion über schulische Themen, aber auch Unterhaltungsthemen und Witzen. Die Schülerredaktion sollte Schüler*innen und Lehrkräfte in die Gestaltung des Inhalts durch Interviews, Umfragen u. ä. aktiv einbinden. Wir empfehlen, die Zeitschrift in regelmäßigen Abständen herauszugeben, wobei es sich um eine gedruckte oder eine elektronische Version handeln kann. Die Tatsache, dass heutzutage die Mehrheit der Schüler*innen viel Zeit im Internet verbringt, bedeutet, dass die gesamte Zeitschrift auf einer Unterseite der schulischen Webseite realisiert werden kann. Die Schüler*innen können ihren Inhalt um populäre Videoblogs ergänzen. Falls sich genug mutige Teilnehmer*innen finden, so können aus ihnen auch „schuleigene Youtuber*innen“ werden.

Debattiert, diskutiert, spricht miteinander!

Entweder durch inspirierende TED und TEDx-Konferenzen oder in Form von klassischen Debatten sollen bei den Schüler*innen Fähigkeiten eingeübt werden, ihre Ansichten authentisch vorzubringen und zwar so, dass auch Menschen mit anderen Ansichten sie verstehen. Sie lernen kritisch zu denken, geschickt zu argumentieren und die Qualität von Informationen zu unterscheiden. Die Organisation von schulischen Debatten kann mittelfristig die Ablehnung von Verschwörungstheorien (die oft voll von Argumentationsfehlern sind), ideologischer Manipulation und Demagogie unterstützen. Die Schüler*innen können eigene inspirative TED-Reden (Anleitungen finden Sie auch auf YouTube) üben, in deren Rahmen sie ihre Ideen präsentieren können, Schulkonferenzen organisieren, sich von interessanten Filmen oder Büchern, die sie gesehen/gelesen haben, inspirieren lassen oder einen schulischen Debattierclub gründen. Einen Leitfaden über Debatten und darüber, wie man sie realisiert, finden Sie auf der Seite von Slovenská debatná asociácia (Slowakische Debattierassoziation) www.sda.sk in der Sektion Dokumenty (Dokumente).

Oft gestellte Fragen

1. In welchen Unterrichtsfächern kann ich den Leitfaden nutzen?

Die Übungen, Anregungen und Unterrichtseinheiten aus diesem Leitfaden können Sie in jedem beliebigen Unterrichtsfach, das Sie unterrichten verwenden und die Einbindung in den Unterricht auch ihrer/ihrer Kollegin/Kollegen oder ihrer Kollegin in anderen Fächern empfehlen. Die Mehrzahl der Aktivitäten ist sehr flexibel und variabel, deswegen können sie – abhängig vom jeweiligen Unterrichtsfach in verschiedenen Modifikationen in den Unterricht eingebunden werden.

Im Allgemeinen empfehlen wir den Einsatz der Unterrichtseinheiten für folgende Unterrichtsfächer:

- Sozialkunde
- Gesellschaftswissenschaftliches Seminar
- Ethik
- Medienerziehung
- Multikulturelle Erziehung
- Weitere Kunst- und Kulturfächer
- Regionale Erziehung
- Persönlichkeits- und Sozialentwicklung
- Geschichte
- Geografie
- Slowakische Sprache und Literatur
- Fremdsprachen und Literatur
- und andere.

Sie können sie ebenfalls nutzen:

- in Klassenlehrer*innenstunden
- in den Einführungs- und Abschlussstunden am Beginn und am Ende des Schuljahres
- in Vertretungsstunden
- aus Anlass außerordentlicher Ereignisse, wie z. B. in Zeiten von Testungstagen der Neuntklässler, Abiturprüfungen u. ä., also immer in den Fällen, in denen für die nichtbeschäftigten Schüler*innen ein Programm geschaffen werden muss.
- jeder Zeit, falls Sie gerade Zeit dafür aufbringen können.

2. Sind die Aktivitäten an den vorgegebenen Unterrichtsstoff gebunden oder kann ich sie nach eigenen Erwägungen anwenden?

Einige Unterrichtseinheiten „passen“ mit ihrer Ausrichtung und ihren Zielen natürlich zu einzelnen Unterrichtsfächern und Themen mehr als zu anderen. Im Allgemeinen aber gilt, dass die Übungen an keinen konkreten Lehrstoff gebunden sind. Es liegt nur bei Ihnen, in welchem planerischen Rahmen Sie sie aufgrund Ihrer pädagogischen Berufserfahrung zur Geltung bringen und einbinden wollen. Das Tätigkeitsformat können Sie für mehrere Themen verwenden, nicht nur für diejenigen, an die sie in diesem Leitfaden gebunden sind. Deshalb nutzen Sie es nach Ihrer eigenen Erwägung und Kreativität auch bei anderen Themen.

3. Wie oft kann ich die Übungen in den Unterricht einbinden?

Es ist gut, wenn es Ihnen gelingt, die Übungen so oft wie möglich in den Unterricht einzubinden (je mehr desto besser!), entweder im Umfang einer ganzen Unterrichtsstunde oder nur als einen Teil davon, wobei sie ein integraler Bestandteil des Unterrichtsprozesses werden sollten.

4. Für welche Jahrgänge sind die Unterrichtseinheiten bestimmt?

Die Übungen sind für die Sekundarstufe I und für die Sekundarstufe II bestimmt. Sie können sie nach Bedarf des Jahrgangs oder gemäß der Spezifika der Klasse, in der Sie unterrichten, anpassen. Falls das Niveau einer Übung und Unterrichtseinheit nicht den aktuellen Bedürfnissen Ihrer Schüler*innen entsprechen sollte, nutzen Sie sie als ein Sprungbrett. Entweder vereinfachen Sie die Übung bzw. Ihr Thema (für untere Jahrgänge) oder gestalten Sie sie anspruchsvoller (für höhere Jahrgänge). Bei jeder Übung ist die Zielgruppe, für die sie im Originalwortlaut bestimmt ist, angegeben.

5. Kann ich den Autor*innen und Herausgeber*innen dieses Leitfadens in Bezug auf einzelne Unterrichtseinheiten oder auf den ganzen Leitfaden ein Feedback geben? Wenn ja, wie?

Selbstverständlich freuen wir uns, wenn wir von Ihnen ein Feedback für die Unterrichtseinheiten oder für den ganzen Leitfaden bekommen. Ihre Bemerkungen und Vorschläge können sie uns an die E-Mail-Adresse info@jpao.sk schicken. Vielen Dank!

“Also, die Demokratie hätten wir schon,
nun bräuchten wir noch die Demokraten.”

Tomáš Garrigue Masaryk



„Die größte Schwäche der Demokratie ist, dass sie mit dem aktiven und bewussten Bürger steht und fällt.“

- Lehrerin der Sozialkunde



Dieser Leitfaden entstand mit der Unterstützung von:



Nadácia ESET

